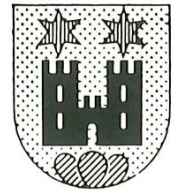


Heimatbuch Meilen



1987



Heimatbuch Meilen 1987

Herausgeber: Vereinigung Heimatbuch Meilen
Redaktion: Prof. Dr. Heiner Peter
Grafische Gestaltung: Johannes Rüd

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	H. Peter	5
Johann Jakob Meyer von Meilen	H. Pfenninger	7
Der «Seehof» in Hofstetten	Chr. Renfer	48
Gschichte us em Schützehuus	H. Meier	69
100 Jahre Frauenchor Meilen	S. Blesi	74
Jakob Stelzer, ein bedeutender Schulmann seiner Zeit	F. Schwarzenbach	86
Eine Anschaffung fürs Leben	E. Schneider	92
Vom Reich Gottes		
Abschiedspredigt	M. Eglin	94
Zum Abschied von Pfarrer Max Eglin	E. Widmer	97
Kleine Erinnerungen aus den Zwanzigerjahren	A. Kaiser	99
Liebe	H. Guggenbühl	101
Rückspiegel	H. Peter	104
Chronik	H. Peter	106
Ein Dankeswort zur rechten Zeit	H. Hauser/H. Haupt	134
Nachrufe	B. Ernst	135
Totentafel	Gemeindekanzlei	137
Statistisches über Meilen	P. Kummer	141
Unsere Mitarbeiter		144

Vorstand der Vereinigung Heimatbuch Meilen

Präsident: Prof. Dr. Heiner Peter, Hürnen 57

Vizepräsident: Dr. Peter Kummer, Weidächerstrasse 104

Aktuar: Rudolf Schneider, Tobelweg 48

Quästor: Walter Kuhn, Neuwiesenstrasse 46

Grafische Gestaltung: Johannes Rüd, Höschstrasse 27

Versand: Jakob Stöckli, Hüniweg 20

Beisitzer:

Odette Altorfer-Müller, Bruechstrasse 216

Berthe Ernst-Bolleter, Feldgüetliweg 183

Hans Klöti, Im Schönacher 5

Dr. Walter Landis, Seestrasse 770

Robert Lang, Seestrasse 675

Felix Lütolf, Hüniweg 6

Hermann Witzig, Alte Landstrasse 38

Vorwort

An einem ausnahmsweise sommerlich heissen Augustsamstag suchte ich in Feldmeilen meinen Freund und Heimatbuchgestalter Johannes Rüd auf. Soeben hatte er mir berichtet, der Umbruch des neuen Bandes sei vollendet. Für mich ist dies jedesmal ein ganz besonderer Moment: mein Redaktorenherz schlägt schneller als sonst . . . Wie sieht das neue Buch aus?

Sie halten es in der Hand, liebe Leserinnen und Leser, urteilen Sie selbst! – Das 27. Heimatbuch enthält eine ganze Reihe von historisch-biographischen Beiträgen. Sie sind alle solchen Persönlichkeiten gewidmet, die durch ihre Wirksamkeit für unser Dorfleben eine besondere Bedeutung erlangten oder den Namen unserer Gemeinde weitherum bekannt machten.

In besonderem Masse trifft dies zu für den im Heimatbuch 1962 schon einmal von Dr. P. Corrodi dargestellten Landschaftsmaler Johann Jakob Meyer. Intensive Forschungsarbeit veranlasste den Verfasser, alt Primarlehrer Hermann Pfenninger aus Bülach, zu einer neuen Darstellung der Biographie dieses nach seinem Tode zu Unrecht während Jahrzehnten in Vergessenheit geratenen Meilemers. Es sind nun 200 Jahre her, seit Johann Jakob Meyer de Meilen (wie er sich oft nannte) in Meilen geboren wurde. Grund genug, das bisher allzu einseitige Bild des Künstlers vor allem durch einige farbige Reproduktionen zu korrigieren. Die Erlaubnis dazu erteilte uns in verdankenswerter Weise Herr Alfred Bolleter, der mit zahlreichen Leihgaben aus seiner Privatsammlung dem Ortsmuseum Meilen im Herbst 1987 die erstmalige und eindruckliche Gedenkausstellung für J.J. Meyer ermöglichte.

Es würde den Rahmen eines Vorwortes sprengen, auf alle andern Beiträge im diesjährigen Heimatbuch hinzuweisen. Ich zweifle nicht daran, dass unsere treue Leserschaft mit Vergnügen das Büchlein von vorne bis hinten (inklusive erweiterte Statistik) lesen wird. Dazu wünsche ich Ihnen die nötige Musse.

Heiner Peter



Das grosse Eismeer am Mont Blanc, Gouache, 1814.

Hermann
Pfenninger

Johann Jakob Meyer von Meilen

Landschaftsmaler 1787–1858 · Zum 200. Geburtstag

Ein Maler – vier Porträts

Eine zeitgenössische
Würdigung

«Jakob Meyer (geboren 1787) gehört zu den besten Aquarellisten der Schweiz. Seine Bilder alle haben einen bestimmten, festen Charakter, sind keck und doch schmelzend gemalt. Er sucht die Natur in ihren grossartigsten Gestalten auf und gibt sie getreu wieder. Für Darstellungen im flachen Land besitzt er weit weniger Geschick.»

Diese Worte sind nachzulesen bei Gerold Meyer von Knonau im zweiten Band über den Kanton Zürich, herausgekommen bei Huber und Co., 1846.

Das Neujahrsblatt der Künstlergesellschaft in Zürich für das Jahr 1861 ist Johann Jakob Meyer gewidmet. Daraus:
«Die Werke von seiner von wahrer, warmer Liebe begeisterten, von tüchtigen Studien geleiteten Hand, aufbewahrt in den Palästen der Könige und Fürsten und in den Sammlungen der Kenner und Kunstfreunde des halben Europa sichern ihm ein ehrenvolles Andenken.»

Aus dem Nachruf
der Freunde

erfährt Meyer ebenfalls Anerkennung. Sein ehemaliger Schüler F.O. Pestalozzi bringt dabei allerdings auch fachmännische Bedenken zur Kenntnis. So etwa werden mangelnde Beleuchtungskontraste beanstandet, Bäume und Vordergründe seien in manierierter Art dargestellt, die Farbgebung oft unwahr.

Im Künstlerlexikon, 1908

Sie stammt aus der Feder von Bundesrichter Dr. Paul Corrodi und steht im Heimatbuch Meilen des Jahres 1962. Corrodi zählt J.J. Meyer zum Kreis der Vedutenmaler, das heisst zu jener Gattung von Künstlern, die gleich den heutigen Photographen dafür sorgten, dass die Besucher der von Albrecht von Haller und später von Jean-Jacques Rousseau besungenen hehren Welt der Alpen, der in Mode gekommenen Schweizerlandschaft im allgemeinen, bleibende Andenken nach Hause nehmen konnten. Vedutenmaler waren keine frei schaffenden Künstler im heutigen Sinn, doch brachten auch sie vollendete kleine Kunstwerke hervor. Den hervorragenden unter ihnen «wollen und können wir freilich unseren Johann Jakob Meyer keineswegs gleichstellen, dessen Leistungen sich mehr auf handwerklicher Höhe bewegten, sich auf dieser Stufe als sehr achtbar darstellen.» Corrodis Beschreibung enthält vier Reproduktionen von Meyerschen Blättern, wozu der Verfasser meint, der Betrachter werde sehen, «dass der Maler aus dem «Bau», wenn auch kein grosser, so doch ein recht liebenswürdiger Meister gewesen ist.»

Eine späte
Ehrung am
Heimatort

Wer ist dieser Meilemer,

der mit seinen Werken bis in die Paläste der Fürstenhöfe drang, der tatsächlich noch heute mit seiner liebenswürdigen Art Sammler und Liebhaber erfreut?

Meyer hat seinerzeit in einer eigenhändigen Lebensbeschreibung darauf Antwort zu geben versucht. Sie ist kurz nach seinem Tode im Neujahrsblatt 1861 der Zürcher Künstlergesellschaft weitgehend verwertet worden. Das Original ist bedauerlicherweise zur Zeit unauffindbar.

Indessen ist es möglich gewesen, an andere, aus seiner Zeit stammende Unterlagen heranzukommen. Wir hoffen mit ihrer Hilfe das bisherige Bild über J.J. Meyer erweitern und bereichern zu können. Es sind Zeugnisse aus Meyers nächster Verwandtschaft. Sie gestatten es, den Künstler als Kind seiner engsten Heimat zu sehen. Er tritt als Glied einer Gemein-



Selbstporträt, Bleistiftzeichnung, diente als Vorlage für das Neujahrsblatt der Künstlergesellschaft für das Jahr 1861.

schaft auf, die sich im Lauf der Geschichte in politisch und wirtschaftlich radikal wechselnden Lagen zu bewähren hatte.

Sein Vater war offensichtlich vertraut mit den führenden Männern im Stäfnerhandel. Der junge Johann Jakob musste

Zürich den 24^{te} Octobre 1832.

Er: Wohlehrwürden!

Habe endlich einmal das Vergnügen Ihnen das 6te u. letzte Heft der malerischen Reise übers Stilfser-joch zu übersenden, in der Hoffnung dasselbe seie ebenfalls zu Ihrer Zufriedenheit ausgefallen? ich bitte sehr ab, der langen Zögerung, welches einzig nur den Kupferstechern und Druckern zuzuschreiben ist, genehmigen Sie meine freundschaftlichsten Empfehlungen Ihres mit wahrer Hochachtung ergebensten

J. J. Meijer, Maler

Er: Wohlehrwürden!

Habe endlich einmal das Vergnügen Ihnen das 6te u. letzte Heft der malerischen Reise übers Stilfser-joch zu übersenden, in der Hoffnung dasselbe seie ebenfalls zu Ihrer Zufriedenheit ausgefallen? ich bitte sehr ab, der langen Zögerung, welches einzig nur den Kupferstechern und Druckern zuzuschreiben ist, genehmigen Sie meine freundschaftlichsten Empfehlungen Ihres mit wahrer Hochachtung ergebensten

J. J. Meijer, Maler

ihre Namen gehört, von ihrem Tun vernommen haben. Etwas später wurden Altersgenossen zur Teilnahme an Napoleons Russlandfeldzug eingezogen. Einer von Meyers Neffen war dann am Ustertag dabei. Ein anderer Verwandter musste siebzehn Jahre später als eidgenössischer Hauptmann am Sonderbundskrieg teilnehmen. Meyers Ende nahte, als Gottfried Keller von Berlin zurückgekehrt war und, fast als Nachbar sozusagen, in Hottingen an den «Leuten von Seldwyla» arbeitete.

Meier oder Meyer?

Dr. Paul Corrodi plädiert im Heimatbuch Meilen 1962 (Seite 11) für die Schreibweise mit i, weist aber gleichzeitig auf solche Veröffentlichungen hin, für welche die y-Form gewählt wurde. Wir finden, es sei richtig, des Künstlers Name so zu schreiben, wie wir ihn beispielsweise in den Lexiken antreffen, wie sein Porträt im Neujahrsblatt der Künstlergesellschaft Zürich 1861 betitelt ist und wie er schliesslich zum mindesten einen Hauptteil seiner Werke signiert hat. Wie er sich als Verleger schrieb, zeigt das nebenstehende Beispiel aus dem Jahr 1832:

Herkunft

Das Stammhaus

Johann Jakob Meyer wurde am 4. März 1787 geboren. Er war drei Jahre alt, als sein Vater zusammen mit einem Miteigentümer das Haus «zum Bau» erwarb. Das stattliche Gebäude an der Kirchgasse, von alten Meilemern «Buu» genannt, ist heute 350 Jahre alt. Es war ursprünglich einer von mehreren Landsitzen der reichen Werdmüller in Zürich und ging dann nacheinander durch Handwechsel an andere Stadtbürger über. Mitte des achtzehnten Jahrhunderts traten an deren Stelle einheimische Besitzer, 1790 eben auch Seckelmeister *Leonhard Meyer* aus dem «Grund». Sein Partner überliess seinen Anteil im Jahr 1810 den Erben des inzwischen Verstorbenen (siehe auch Paul Corrodi über den «Bau» im Heimatbuch Meilen, 1961).

Eltern und Geschwister

Leonhard Meyer war verheiratet mit *Anna Wunderli*, der Tochter aus einem bekannten Meilemer Geschlecht. Von ihren sieben Kindern überlebten nur vier die Jugendjahre, ausser Johann Jakob noch zwei ältere und eine jüngere Schwester, nämlich

Elisabeth (1777–1843)

Esther (1783–1856)

Anna (1789–1835)

Die beiden Brüder Christoph und Kaspar sind sehr früh verstorben, der dritte, Leonhard war zu seinen Onkeln nach Lübeck geschickt worden. Im Jünglingsalter starb er dort am

«Nervenfieber» (Typhus), bevor er seinen Plan, den strengen Erziehern nach Amerika zu entfliehen, in die Tat umsetzen konnte.

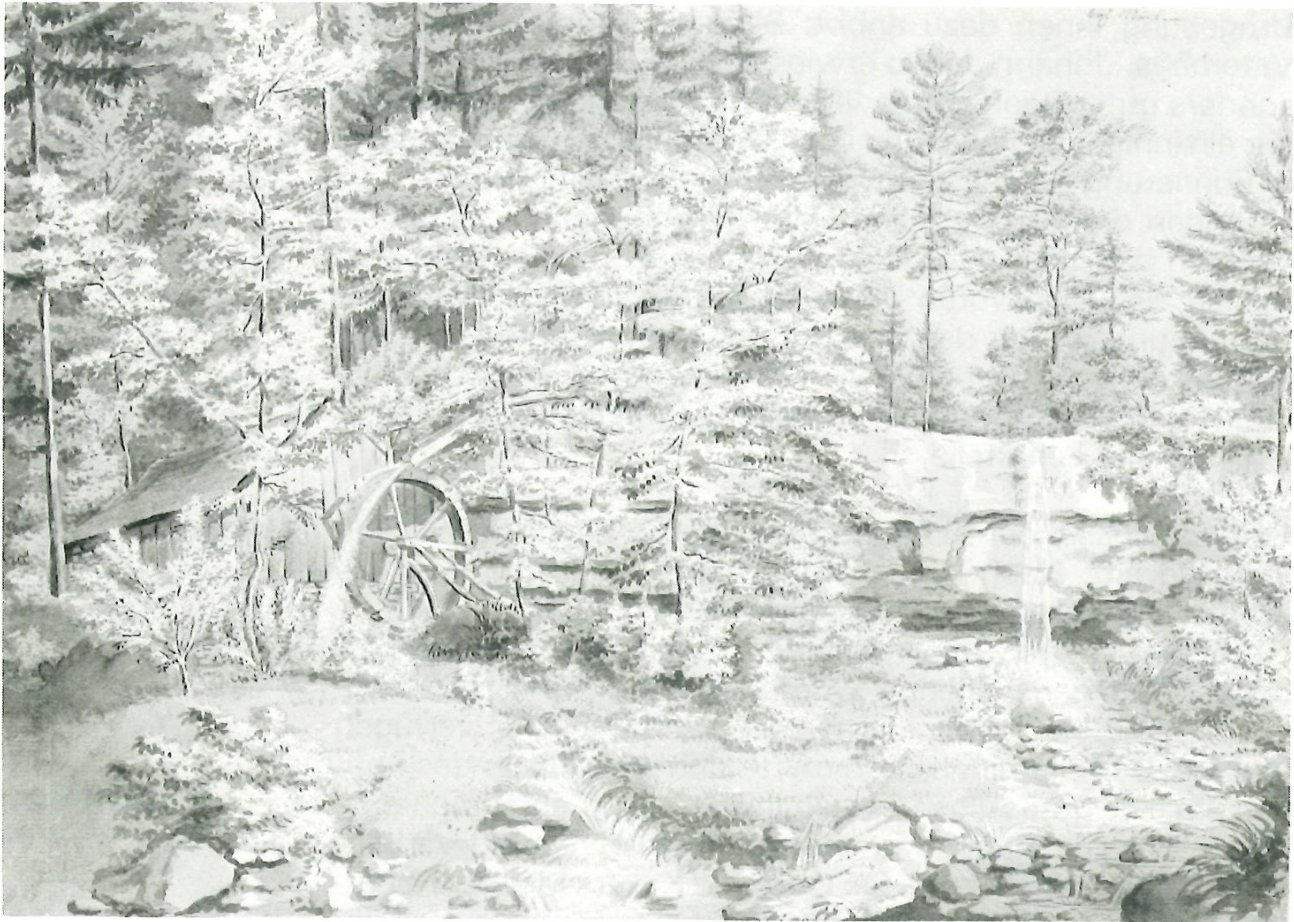
Anmerkung: In den folgenden Abschnitten sind nebst Johann Jakob Meyers persönlicher Lebensgeschichte zahlreiche Angaben aus den Familien seiner beiden Schwestern Elisabeth und Esther verarbeitet. Die Tabelle auf Seite 16 wird dem Leser die Einordnung der einzelnen Personen erleichtern.

Wer den «Bau» betrat, begab sich in ein kleines, wohlorganisiertes Geschäftshaus. Vater Leonhard wurde als «Fabricant» bezeichnet. Er unterschied sich vom «Fergger», der er vielleicht einmal gewesen war, durch grössere Selbständigkeit und vermehrte Verantwortung. Beide Begriffe bezeichnen Stufen im organisatorischen Aufbau der Textilindustrie im vormaschinellen Zeitalter, als diese noch nicht in Fabriken, sondern nach dem herkömmlichen Verlagssystem produzierte. An der Spitze standen in der Stadt ansässige, marktkundige und kapitalkräftige Unternehmer. Sie waren der ausländischen Konkurrenz wegen auf billige Arbeitskräfte angewiesen und fanden diese in jenen Teilen der Bevölkerung, die sich infolge ungünstiger Vorbedingungen aus der Landwirtschaft nur ungenügend ernähren konnten. Ihnen boten sie eine Nebenbeschäftigung als Heimarbeiter. Als Mittelpersonen funktionierten, um beim einen Ausdruck zu bleiben, die Fergger. Sie brachten das Rohmaterial in die Dörfer und teilten es aus. Sie nahmen die Fertigware (oder auch Halbprodukte) vom Heimarbeiter in Empfang und lieferten sie weiter an den Unternehmer. Lohnauszahlungen liefen ebenfalls über die Mittelsleute. Ihrer Stellung gemäss genossen diese in ihren Dörfern meist ein gewisses Ansehen. Wir finden sie deshalb oft in entsprechenden Ämtern, als Landrichter beispielsweise oder als Gutsverwalter wie den Sekkelmeister Leonhard Meyer in Meilen, Johann Jakobs Vater.

Fergger und
Fabricanten

Im Geschäft von Leonhard Meyer waren alle dazu fähigen Familienglieder eingespannt, je nach Eignung und Geschick an verschiedenen Posten. Der Vater starb sehr früh, doch erlitt der Betrieb vorerst keinen Unterbruch. Unter der Leitung der Mutter übernahm Elisabeth, die älteste Tochter, die kaufmännischen Aufgaben, insbesondere besorgte sie den Verkehr mit dem Handelshaus in Zürich. Esther, die jüngere Tochter, setzte ihr handwerkliches Geschick ein, sie arbeitete als Weberin. Neben der «Fabrikation» musste noch eine kleine Landwirtschaft besorgt werden. Mit Ehrfurcht gedenkt Johann Jakob in den Lebenserinnerungen seiner tapferen Mutter, welche, bis die überlebenden Kinder ihre eigenen Wege gehen konnten, unter den Lasten, die sie zu tragen hatte, oft zu zerbrechen drohte.

Ein
Familienbetrieb



Schleifetobel Meilen (unterhalb des Zweienbachweihers),
Aquarell Grisaille.

Zum Maler berufen

Ein besonderer
Fall

Als Kind bereitete Johann Jakob seiner Mutter grosse Sorgen. Er war schwach und kränklich; man zweifelte an seinem Gedeihen. Schliesslich aber wuchs er zur Freude der Familie doch zu einem gesunden, kräftigen Seebuben heran. Mit einem schlechten Gehör und einem Sprachfehler blieb er allerdings zeitlebens behaftet.

Wie den Geschwistern wurde auch ihm ein Platz im Fabrikationsbetrieb zugewiesen. Er habe Tausende von Spulen vorbereitet, bemerkt er später etwas missmutig. Die Arbeit mit Garn und Stoff behagte ihm nicht, lieber beschäftigte er sich in Feld und Garten. Er hütete Ziegen.

Vater Leonhard war ein guter Zeichner gewesen; er entwarf eigene Muster für seine Gewebe. Seine künstlerische Begabung vererbte sich auf die Söhne, die in ihrer Freizeit bald anfangen, mit dem Stift aufs Papier zu bringen, was die nächste

Umgebung ihnen dazu anbot: Blumen, Bäume, Tiere, das Vaterhaus. Johann Jakob erwies sich bei diesem Tun als besonders guter Beobachter. «Die Beobachtung der Natur war mir ein inniger Genuss, den ich nie satt wurde,» hat er später in Erinnerung an seine Hüterbubenzeit bekannt.

Freunden der Familie fielen seine Zeichnungen auf. Sie erkannten das Talent des Heranwachsenden und setzten sich für ihn ein, allen voran *der Arzt Beat Brändli*. Durch seine Vermittlung wurde der Gründer der Künstlergesellschaft in Zürich, *Heinrich Usteri*, der in Meilen auf seinem Landgut «Im Horn» wohnte, auf den Knaben aufmerksam. Er verhalf ihm zu einer Lehrstelle.

Heinrich Füssli, der Maler und Verleger in Zürich, nahm den Jüngling auf. Nach Ostern 1802 zog Johann Jakob in die Stadt. Er wohnte dort bei einem Onkel.

Füssli war ein guter Lehrmeister. An den verschiedenen Arbeitsplätzen der Werkstatt wurde der Schüler in all die Techniken eingeführt, über die ein Landschaftsmaler verfügen musste. Darüber hinaus kümmerte sich der Meister des Knaben um eine gute Allgemeinbildung, indem er entsprechende Literatur zur Verfügung stellte. Man vergleiche die Verhältnisse bei Füssli mit jenen bei Gottfried Kellers Meister Habersaat im «Grünen Heinrich», um zu erkennen, wie gut es der Lehrling aus Meilen getroffen hatte. Die Mutter zu Hause dürfte am Anfang um den Sohn in der fernen Stadt gebangt haben, vor allem als sie von der «kriegerischen Züchtigung» Zürichs durch den eidgenössischen General Andermatt hörte. Johann Jakob durfte auf einen kurzen Urlaub zu ihr heim. Er konnte ihr bereits die ersten gelungenen Arbeiten vorweisen. Ein Jahr später gab es keine Zweifel mehr daran, dass er den richtigen Weg gewählt hatte. Eine Kreidezeichnung des Sechzehnjährigen wurde für gut befunden, in die jährliche Ausstellung der Zürcher Künstler aufgenommen zu werden. Das spornte an, und Meister Füssli übergab nun dem Lehrlingen Arbeiten, für die er ihm einen Lohn auszahlte. Auf die zweite Hälfte des Lehrgeldes hatte er ohnehin schon verzichtet. So wurde die Mutter zusehends entlastet. Auch dem Onkel, der ihn bis jetzt unentgeltlich beherbergt hatte, kam zugute, dass der junge Mann nun über eigene Mittel verfügte. Meyer bezog mit Kollegen zusammen eine eigene Wohnung.

Füssli ermöglichte grosszügigerweise dem anvertrauten Schüler auch, andernorts zu erlernen, was er selber nicht in genügendem Masse bieten konnte. So kam Meyer früh in Kontakt mit verschiedenen anerkannten Künstlern auf dem Platz Zürich. Dabei wuchsen Können und Selbständigkeit.

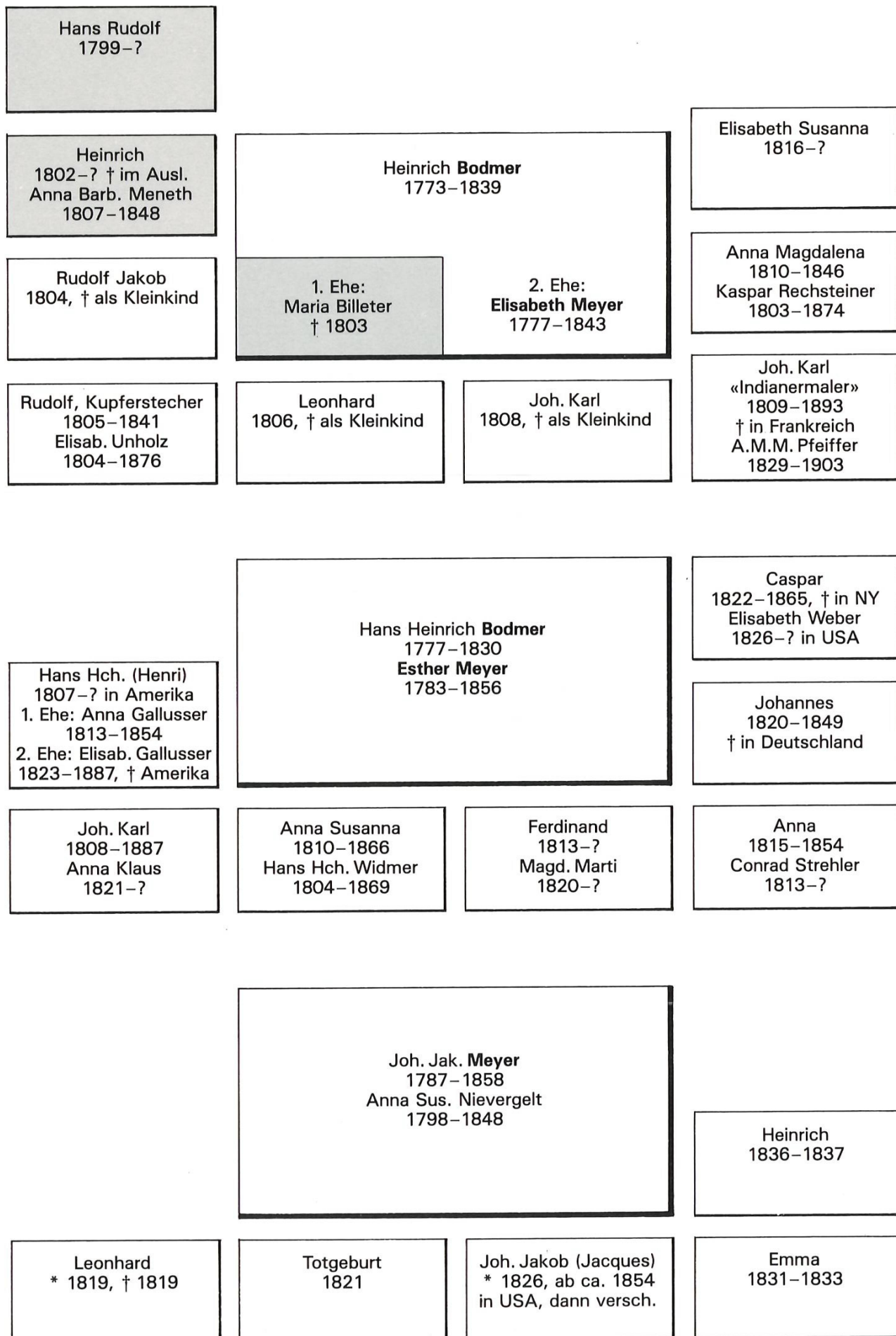
Meyer unternahm nun Fussreisen, um Skizzen für eigene Arbeiten zu gewinnen. Sie führten ihn vorerst in die Voralpen, über die Pässe der Innerschweiz und an den Vierwaldstättersee. Er nahm Verbindung auf mit dem bekannten und erfolg-

Lehrling

Neue
Erfahrungen



Drei Geschwister Meyer aus dem «Bau» und ihre Familien



reichen *Verlag Lory* in der Hoffnung, dadurch eine bedeutende Stufe vorwärts zu kommen. Schon bald zog er nach Neuenburg an den Sitz dieser Familienunternehmung und wurde im Kreis der dort Tätigen freundlich aufgenommen. Einerseits arbeitete er für den Verlag, andererseits aber auch auf eigene Verantwortung und Rechnung. Seine Studienreisen dehnte er von diesem Stützpunkt bis in die Berner und Walliser Hochalpen aus. Die drei Jahre (1812–1815), die unser Maler im Hause Lory verbrachte, zählte er später zu den unbeschwertesten seines Lebens.

Aus der Familienchronik

Zwei Schwestern,
zwei Brüder

Selbstverständlich standen die beiden älteren Töchter im «Bau» aufgrund ihrer Tätigkeit mit manchen Leuten ihres Standes im Textilgewerbe in Verbindung. So fanden sie denn auch in diesem Kreise ihre Ehemänner.

Esther heiratete den 1777 geborenen *Hans Heinrich Bodmer*, einen Fergger im benachbarten Esslingen. Die Trauung fand am 17. November 1806 in der Kirche Meilen statt. Die Pfarrei Egg, zu der Esslingen gehörte, zählte damals an die 400 Webstühle für Baumwolle und Seide, durchschnittlich einen pro Haushalt. Tüchtige Fergger hatten da genug zu tun. Bodmer betrieb, wie das üblich war, noch eine kleine Landwirtschaft.

Elisabeth, die ältere, war bereits vorher, am 12. Juli 1803 (Johann Jakob hatte eben sein zweites Lehrjahr begonnen), die zweite Gattin von *Heinrich Bodmer* geworden. Er war der 1773 geborene Bruder des Hans Heinrich und gleich diesem einer vom «Tüchlergewerbe». Doch er blieb nicht im Heimatdorf. Er verlegte seinen Wohnsitz in die Hauptstadt. Im dortigen Rationenverzeichnis (Handelsregister) liess er sich als *Baumwollhändler* eintragen. Nach einigen Jahren in Zürich finden wir ihn dann mit seiner Familie im Vorarlberger Textilgebiet.

Die beiden Bodmerfamilien sind mit ihren weiteren Verzweigungen aus dem Lebenslauf von Johann Jakob Meyer nicht wegzudenken. Wir werden ihnen deshalb die notwendige Aufmerksamkeit schenken.

Im Kampf ums
Brot

Durch den Oberländer Volksdichter Jakob Stutz («Sieben mal sieben Jahre meines Lebens») wissen wir, dass Heimweber und -spinner trotz unaufhörlichen Fleisses sich oft kaum das tägliche Brot erarbeiten konnten. Auch die Mittelschicht der Fergger brachte es nur in seltenen Fällen zu halbwegs dörflichem Wohlstand. Beispiele aus dem Bodmerkreis bestätigen dies. Es lassen sich daraus auch Rückschlüsse auf die Verhältnisse im Hause Meyer ziehen.

Dass wir Einblick nehmen können in das Leben von Meyers Verwandten, verdanken wir in erster Linie seiner Schwester Esther Bodmer. In einer Art Tagebuch berichtet sie über Leiden und Tod ihres tuberkulosekranken Ehemannes Hans

Heinrich Bodmer. Er verschied am 29. Mai 1830. Und damit wiederholte sich in Esslingen der Fall aus dem «Bau»: Die Witwe musste mit ihren Angehörigen, soweit sie sich noch zu Hause aufhielten, Ferggerei und Landwirtschaft weiterführen. Eines Tages wird sie von ihrer in Grüningen verheirateten Tochter um Hilfe gebeten. Ein Kind liegt auf den Tod krank im Bett, die Grossmutter solle kommen. Doch diese gibt dem Boten, auf einen Zettel eilig hingeworfen, einen vorläufig abschlägigen Bescheid:

«Liebe Susetten! So herzlich gern ich zu Euch käme, ist es heut gewiss unmöglich bis zum Abend. Carl hat die Zwetschgen verkauft und müssen morgen alle auf Zürich geschickt sein. Er kann also unmöglich die Leute ferggen . . . Eure Euch liebende Mutter E.B.»

Hans Heinrich Bodmer hatte kein Vermögen hinterlassen. Was vorhanden war, gehörte der Frau, dürfte also weitgehend ihrer Erbschaft aus dem Meilener Elternhaus entsprechen haben. Sie führte darüber Buch. Das heisst, sie schrieb auf, welcher Anteil daraus jedem ihrer Kinder zukomme. Die Weitergabe erfolgte anlässlich von Hochzeiten, oder wenn eines der Kinder wegzog. Esthers «Büchli für meine lieben Kinder» ist aufschlussreich. Wir wählen drei Eintragungen aus:

«Netten (Anna) erhält an ihrem Hochzeitstag als ihren Anteil 15 Gulden, einen Ess- und einen Theelöffel.»

«Jeder Sohn soll eine Steckguf und einen Ring erhalten, etwa 3½ Gulden an Werth.»

«Carl bekommt eine Kupferpfanne, ist vom sel. Grossvater, und eine neue Kupferpfanne.»

Da Carl wie jedes der acht Kinder 15 Gulden zugut hat, die beiden Kupferpfannen zusammen aber für neun Gulden angerechnet werden, erfährt er einen entsprechenden Abzug am Bargeld.

Die Kaufkraft des damaligen Guldens und damit den Wert des Barbetrages für jedes Kind vermögen wir etwa aus folgenden Notizen abzuleiten: Susette verkauft einen selbstgeschneiderten Rock für zwei Gulden. – Mutter Esther liefert der Familie ihres Neffen Rudolf in Zürich 24 Pfund «Weglugern» (Zichorien aus dem Pflanzgarten) und verrechnet dafür zwei Gulden und vierzig Schillinge.

Mit einer letzten Bemerkung im «Büchli» wird die Lage der verwaisten Ferggerfamilie besonders deutlich gekennzeichnet. Sie betrifft den ältesten Sohn Hans Heinrich, genannt Henri:

«Zum voraus will ich bestimmt haben, dass ihm, weil er so lange er beim seligen Schwager war, so oft Geld heimgegeben, und auch sonst seinen Geschwistern viel geschenkt hat, dass er die Sommerdecke und den schwarzseidenen Schirm, nebst dem silbernen Servierlöffel bekomme, was ich hoffe, dass keines etwas dagegen habe, sondern es ihm von Herzen gönne.»

Kleine Leute



F. Meyer del.

Meilen,
village au lac de Lucerne.

A. 37.

Zürich, chez Trachsler.
um 1825

Boden unter den Füßen

Elisabeth und Esther Meyer hatten das Elternhaus verlassen, zurück blieben die Mutter und Anna, ihre jüngste Tochter. Wir wissen nicht, wie sich diese beiden, der besten Stützen des Familienunternehmens beraubt, in der folgenden Zeit über Wasser hielten. Die Lage in der Seidenindustrie war infolge der napoleonischen Kriege ohnehin schlecht und schädigte die kleinen Betriebe auf dem Lande ganz besonders. Auf jeden Fall wurde der «Bau» im Jahr 1812 verkauft. Mutter und Tochter Meyer zogen in die Stadt.

Johann Jakob seinerseits kehrte von Neuenburg zurück und liess sich ebenfalls in Zürich nieder. Er hatte guten Grund, an ein beruflich erfreuliches Fortkommen zu glauben. Für Arbeit war bereits gesorgt. Klosterherren in Bellinzona hatten ihn mit einem Auftrag bedacht, der ihn veranlasste, über den Gotthard zu reisen. Nach Erledigung dieser Arbeit wanderte er mit zwei Kollegen ins Bündnerland, um sich Skizzen zu verschaffen. Das war in den Hungerjahren 1816/17. Überall, wo die drei Reisegefährten hinkamen, herrschten Misswachs, Not und Elend. Die Preise stiegen von Tag zu Tag und erreichten einen Stand, der es bald nur noch den Wohlhabendsten erlaubte, genügend Lebensmittel einzukaufen.



J. Meyer, del.

Moschelt, sc.

À Seefarn vers Meilen,
Cariton de Zurich.

A. 40.

Zurich, chez Trachsel
um 1825

Die 120 Gulden, welche Esther Bodmer-Meyer zur Verteilung an ihre Kinder bereithielt, hätten damals kaum ausgereicht, um hundert Pfund Brot zu kaufen. (Zum Vergleich: Ein einziger kleiner Stich von J.J. Meyer wird heute zum Gegenwert von fünf- bis sechshundert Broten gehandelt.) Schwager Heinrich Bodmer, der Seidenhändler, war gezwungen, vorübergehend drei seiner unmündigen Kinder an den Tisch eines Landwirtschaft betreibenden Verwandten in Esslingen zu geben.

Trotz dieses mehr als düsteren Hintergrundes wagte Johann Jakob Meyer den Schritt zur Gründung einer eigenen Familie. Am 27. Oktober 1817 vermählte er sich in Baden mit *Anna Susanna Nievergelt*. Sie war die Tochter des Heinrich Nievergelt und der Anna, geborenen Rordorf, wohnhaft im Weiler «Loo» der Pfarrei Affoltern am Albis. Die junge Ehefrau war am 14. Januar 1798 geboren, d.h. elf Jahre jünger als ihr Mann.

Ein eigener
Hausstand

Das Paar übernahm eine Wohnung in Hottingen. Hier zogen auch Meyers Mutter und wohl gleichzeitig mit dieser die Schwester Anna ein. So konnte der nun dreissigjährige Johann Jakob mit den drei Frauen zusammen eine Arbeitsgemeinschaft bilden, in der wie seinerzeit im «Bau» jedem nach

Wieder ein
Familienbetrieb

Neigung und Können ein Teilgebiet oder deren mehrere zugewiesen waren.

Meyer selber holte sich immer wieder neue Aufträge herein. Er zeichnete und malte. Die Gehilfinnen übernahmen das Vorbereiten und die Bearbeitung der Stiche, vor allem auch das Kolorieren derselben. Ätzen und Stechen vergab Meyer vielfach an Fachleute ausserhalb des eigenen Hauses.

Hatte der «Betriebsführer» keine Bestellungen vorrätig, musste er nach Marktlücken Ausschau halten. Um die entstandenen Werke an zahlungskräftige Kenner zu bringen, brauchte er wie früher sein Vater, viel Geschick und in Anbetracht einer grossen Konkurrenz im Vedutengeschäft gute und immer wieder neue Beziehungen. J.J. Meyer erscheint im Ragionenbuch als Maler und Kunstverleger.

Über die Arbeitsweise

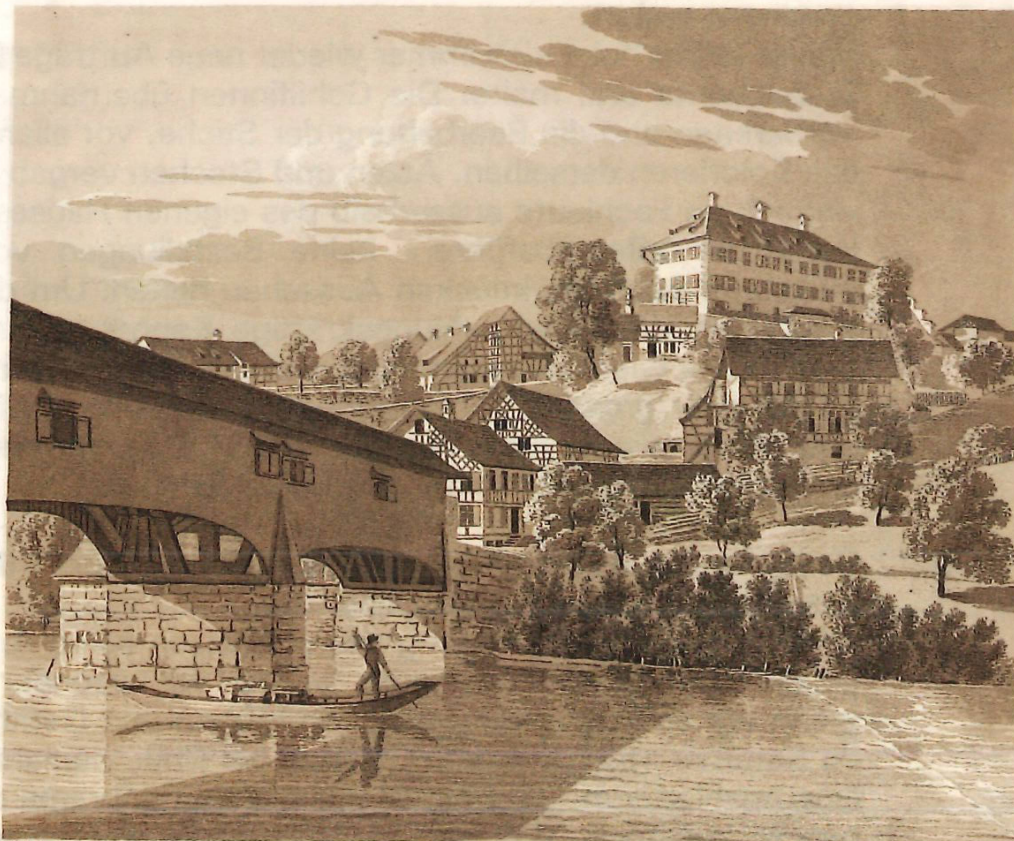
Über Meyers Vorgehen gibt das Neujahrsblatt der Künstlergesellschaft plastische Beispiele:

«Wie er bei der Anfertigung seiner Skizzen keine Anstrengungen und Strapazen scheute, werden wir besonders inne, wenn wir erfahren, unter welchen Mühen und Gefahren er im Sommer 1827 auf dem Calanda bei Chur vierzehn Tage lang aushielt, um das zehn (!) Fuss lange Panorama desselben zu zeichnen. Von der Sennhütte, die sein armseliges Nachtquartier war, hatte er jeden Morgen zwei Stunden bis zum Gipfel zu steigen und musste oben oft lange warten, bis der Nebel wegging; am Mittag brannte die Sonne fast unerträglich, und schon abends vier Uhr bliesen scharfe Winde um die Höhe von 8000 Fuss über Meer. Die höchste Stelle, wo er zeichnete, war ein steiniges Plätzchen von höchstens zehn Fuss im Geviert.»

Solche Standorte wählte man nicht aus sportlichem Ehrgeiz. Es war vielmehr die erwähnte Konkurrenz, die auch unseren Maler dazu zwang, von bekannten Objekten immer wieder neue Darstellungen zu liefern.

Die nächste Schilderung zeigt den um Absatz bemühten Künstler-Kaufmann:

«Im Jahr 1820 kam der damalige Kronprinz von Preussen, Friedrich Wilhelm, durch Zürich, und Meyer, durch seinen Freund und Förderer Dr. Ebel empfohlen, musste sein Portefeuille nach dem Gasthof zum «Schwert» bringen. Als er es dann aber wieder abholen wollte, war der hohe Herr mit seinem Gefolge abgereist und Meyers Studien damit, so dass er nichts anderes wusste, als sich sogleich auf den Weg nach dem Vierwaldstättersee zu machen, wohin die Herrschaften sich begeben hatten. Er traf dieselben in Altdorf und wurde von dem Kronprinzen freundlich empfangen, der ihm mehrere Zeichnungen, aber nur in kleinem Format bestellte. Wichtiger waren die Aufträge seines (des Kronprinzen) Adjutanten General von Gnesenbeck, zwei Bilder von erster Grösse, die Jungfrau mit beiden Eigern und Wetter- und Wellhorn darstellend . . .» Meyer eilte sogleich ins Berner Oberland, um die Aufgabe anzupacken, da ihm zur Aus-



17. 10. 1841.

B. Bredner del.

Andelfingen.

Von den ehemaligen Zepherren von Andelfingen weiß man nur noch einige Namen aus dem XIII. Jahrhundert, denen sich kein geschichtlicher Zug anschließt. Die frühesten sichern Nachrichten machen diese Herrschaft zu einem Theil der Grafschaft Kyburg, bis sie im XIV. Jahrhundert von den Herzogen Albrecht und Leopold, Söhnen Kaiser Albrecht I., von der Grafschaft getrennt, und dem Hause von Hohenlandenberg mit hohen und niederen Gerichten pfandweise überlassen wurde, jedoch das oberherliche Wapen mit geringer Abänderung bebehielt. — In jener adelreichen Zeit fanden sich in diesem Gebiete von kleinem Umfange gleichwohl sechszehn andre Edelitze und feste Burgen, die jetzt meist verschwunden oder zu bloßen Landgütern geworden sind. Dank sey es der Zeit, die sie zu Grunde richtete, denn sie standen mehr da zum Schutze roher Gewalt als zum Wohl des Landes. Wie es damals zuging, wo der Stärkste nicht nur Meister (wie noch jetzt) war, sondern sich auch um die öffentliche Meinung weniger zu kümmern hatte, lehrt uns die Geschichte des Edl. Schult. Heß unterm Schopf von Winterthur: Als nämlich diese durch die Streifsüge der Appenzeller 1407 hochbedrängte Stadt seine Hilfe vom österreichischen Landesherren erhalten konnte, und deshalb zu momentanem Schutze ein Burgrecht mit Zürich nach damaliger Gewohnheit abgeschlossen hatte, wurde dieser Mann, der gewaltigste und führende seiner Mitbürger, wie ihn Schudt nennt, dieser dringenden Nothwehr halber, die wahrscheinlich Winterthur vom Untergang rettete, von Graf Hermann von Sulz, dem Herzoglichen Landvogt, mit gewaffneter Hand aus der Stadt entführt, ohne Rücksicht auf die Dienste, welche Winterthur nicht lange vorher am Loth und anderer Orten mit Leib und Gut dem Haus Österreich geleistet hatte, und 1408 zu Andelfingen öffentlich in der Thur ertränkt. Ihn konnte weder das neue Burgrecht schützen, noch Landenberg als Herr von Andelfingen die Gewaltthat hindern.

Zürich suchte sich, durch die Zeitumstände gedrungen, nach und nach zu vergrößern, und wußte deswegen von Kaiser Sigmund, der öfters Geld brauchte, im Jahr 1434 zu erhalten, daß er seine Rechte auf die Herrschaft an die Stadt gegen Entlegung von 4000 Gulden abtrat, und daß auch Weringer von Hohenlandenberg, damaliger Inhaber, gegen Wiedererstattung des Pfandschillings von 2300 Gulden und eine kleine Entschädigung, auf alle weitere Ansprache Verzicht thun mußte. So wurde die Herrschaft dem Zürichgebiet einverleibt; die Regierung fügte derselben noch einige Dörfer bey, und ließ sie anfänglich durch zwei Obervögte von der Hauptstadt aus verwalten, fand aber bald für gut, zu besserer Beförderung des Rechtes, Landvögte an Ort und Stelle zu setzen, die alle sechs Jahre abwechselten. — Bey der neuen Organisation des Gerichtswesens 1815 wurde diese Landvogtey zu einem Oberamt erweitert, und erstreckte sich jetzt, da sie früher beynahe ganz von der Grafschaft Kyburg umgränzt war, bis an den Rhein bey Schaffhausen.

Das Schloß, in dem der Oberamtmann wohnt, ist neu, steht aber auf dem Plage der alten Burg, und ist durch seine Lage, die ein angenehmes Thal übersieht, durch welchen sich der Rheinfluß krümmt, ausgezeichnet. Auch soll nicht übergangen werden, daß dasselbst im Jahr 1818 der seinen Freunden und Bekannten unvergeßliche Salomon Landolt, der alles in sich vereinigte, was man wacker und brav heißt, seinen letzten Tag gefunden.

Der Marktsteden Andelfingen soll ehemals ein Städtchen gewesen seyn, wie man dieß noch aus einigen Vorrechten abnehmen konnte, wie auch aus den noch stehenden Eborbogen. — Die Thur, welche am Fuße des Dorfes vorbeifließt, kommt aus den Gebirgen von Toggenburg, und läuft eine Stunde von hier in den Rhein. Sie schwillt manchmal, wenn der Schnee in den Bergen plötzlich schmilzt, sehr an, und thut großen Schaden. Ueber diesen Fluß geht hier eine ansehnliche gedeckte Brücke, wo auch ein ansehnlicher Zoll bezogen wird.

Die Pfarre kam 1404 durch einen Tausch an das Kloster Allerheiligen in Schaffhausen, und wird noch jetzt von dorthier besetzt. Unter den zu diesem Kirchspiele gehörigen Dörfern verdienen auch Wesperspühl, Humlikon und Adlikon hier Erwähnung, weil einst die Herren dieser nun in Staub zerfallenen Burgen Stützhüter der Kirche Winterthur durch Vergabungen waren. Herrmann von Adlikon war Bürger und 1400 Mitglied des Rathes zu Winterthur, Williburga von Humlikon war zu Anfang des XIII. Jahrhunderts Vorsteherin einer Sammlung geistlicher Schwestern zu Winterthur, die sich durch ein frommes Leben, verbunden mit Thätigkeit und kluger Umsicht, auszeichnete, und dadurch so viel Einfluß und Gewicht erlangte, daß sie im Jahr 1242 den Grund zu dem ansehnlichen Frauenkloster St. Catharinenthal bey Disenhofen legen konnte.

Die Gegend von Andelfingen ist fruchtbar an Wein, Korn und andern Früchten.

führung in der häuslichen Werkstatt offenbar die notwendigen Unterlagen noch fehlten. Als er später eine Geschäftsreise durch Deutschland machte und dabei auch die ihm vom «Schwert» und von Altdorf her bekannten Herrschaften aufsuchte, zeigte sich, dass die geknüpften Verbindungen auch auf die Dauer nützlich waren.

Gewisse Unternehmungen konnten indessen auch schiefgehen. Während Meyer an den Bestellungen des Prinzen und seines Adjutanten arbeitete, rief ihn der Buchhändler Engelmann nach Heidelberg. Nach sechs Tagen Fussmarsch langte er dort an. Er hatte Ansichten des Schlosses zu zeichnen, übernahm dann aber auch die Besorgung von Stich, Druck und Kolorierung. Dieser Auftrag, zusammen mit den bereits laufenden, ging über die Möglichkeiten seines Heimbetriebes hinaus. Er musste Kollegen zuziehen. Doch befriedigte die Art, wie diese ihre Arbeit erledigten, weder ihn noch seinen deutschen Auftraggeber. Das Geschäft wurde zum doppelten Fehlschlag. Denn zum momentanen Verlust kam, was schwerer wog, der Abbruch der Beziehungen zu Engelmann. Auf sie hatte Meyer grosse Hoffnungen gesetzt.

Lehrer und Schüler

Wie es üblich war, beteiligte sich Johann Jakob Meyer auch an der Ausbildung junger Talente. Eine Zeit lang erteilte er in Zürich private Zeichenstunden. Und auf seinen Wanderungen traf man ihn in Begleitung des einen oder andern Jünglings, dem er seine Kenntnisse und Erfahrungen weitergab. Zwei Schüler sind hier besonders zu erwähnen: die Söhne seiner Schwester Elisabeth. Auch auf sie hatte sich die zeichnerische Begabung ihres Grossvaters Leonhard vererbt.

Rudolf Bodmer

wurde 1805 geboren. Er ist als Kupferstecher bekannt. Nachdem er bei seinem Onkel gelernt hatte, arbeitete er auch weiterhin eng mit diesem zusammen. Darum ist es kein Zufall, wenn wir da und dort im Lande herum Stichen begegnen, die sowohl von Johann Jakob Meyer wie auch von Rudolf Bodmer signiert sind.

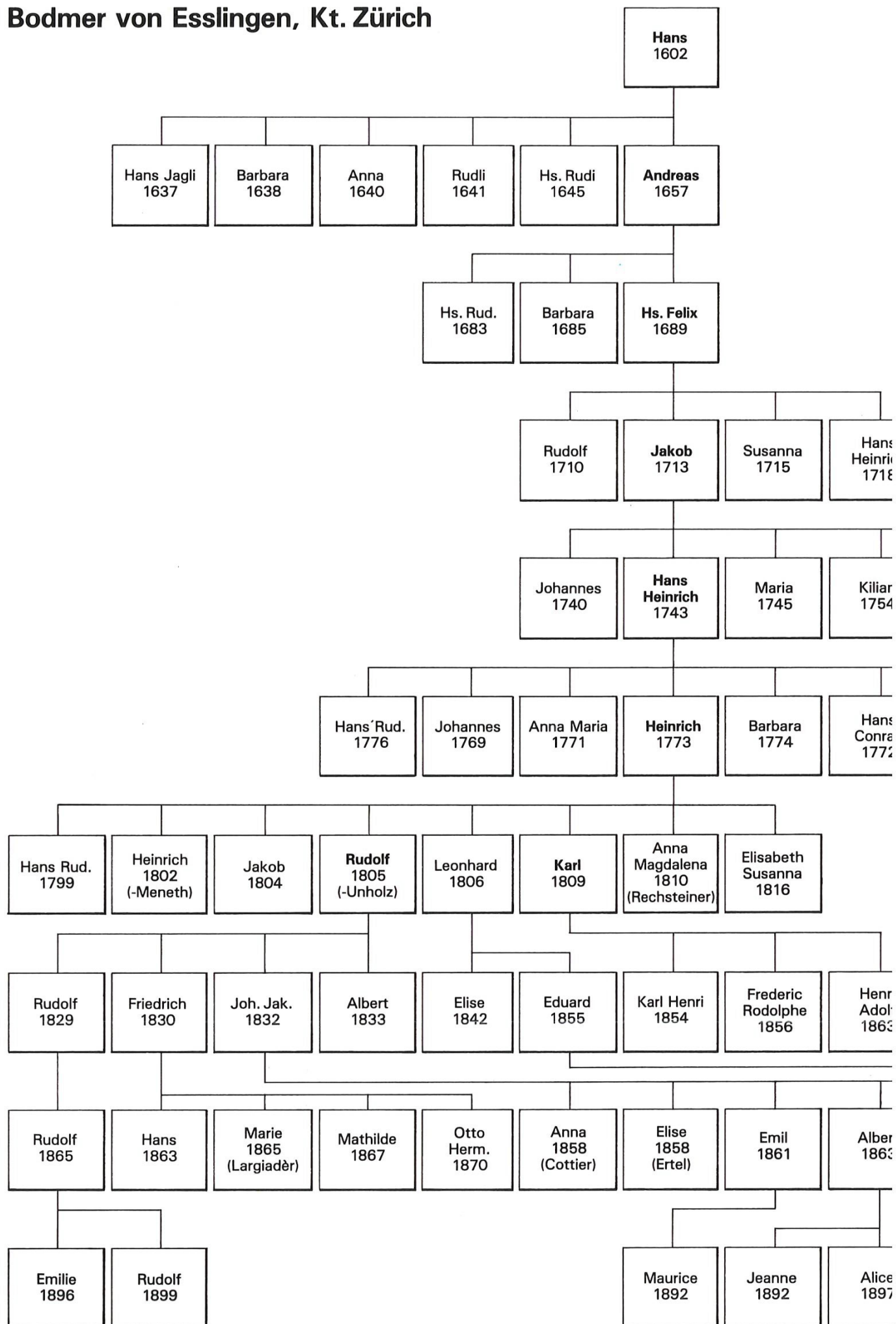
Die Familien des Kupferstechers und der Maler standen sich jedoch, wie wir sehen werden, auch im persönlichen Bereich sehr nahe.

Karl Bodmer

war um vier Jahre jünger als sein Bruder Rudolf. Er wird als einer der besten Schüler von Johann Jakob Meyer bezeichnet. Nach den Lehrjahren zog er nach Koblenz in Deutsch-

Andelfingen, Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur 1825, Aquatintablatt in Sepia, gestochen von Rudolf Bodmer.

Bodmer von Esslingen, Kt. Zürich

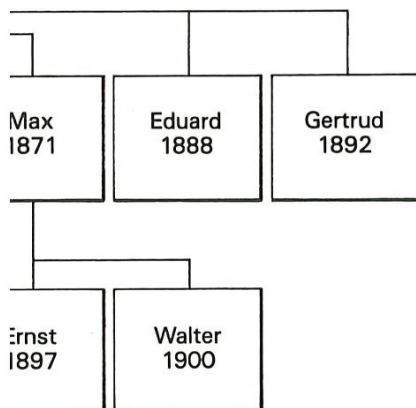
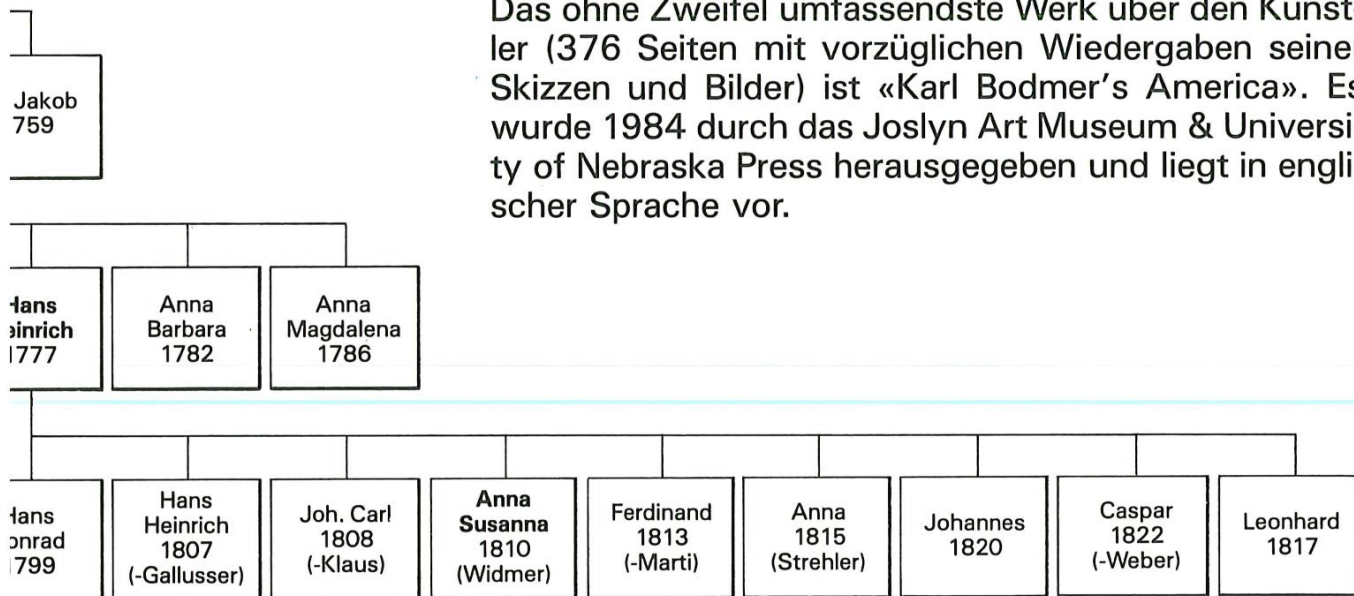


land, wo er sich mit seinen Landschaftsbildern einen guten Namen schuf. (Er liess viele von seinen Bildern durch seinen Bruder in Zürich stechen.) So wurde auch Prinz Maximilian zu Wied-Neuwied auf ihn aufmerksam. Er nahm ihn als Zeichner und Maler auf seine natur- und völkerkundliche Reise nach Nordamerika mit. Sie dauerte von 1832 bis 1834. Was Karl Bodmer damals schuf, erregt auch heute noch grosse Aufmerksamkeit und Bewunderung. Ausstellungen an Orten wie dem Metropolitan Museum in New York beweisen dies. In einem Begleittext des Ausstellungskatalogs von 1985 heisst es:

«Many of Bodmer's renderings are so precise that landmarks painted more than 150 years ago can still be identified...» Karl Bodmers Indianerbilder werden als einzigartig wertvolle völkerkundliche Dokumentation bezeichnet.

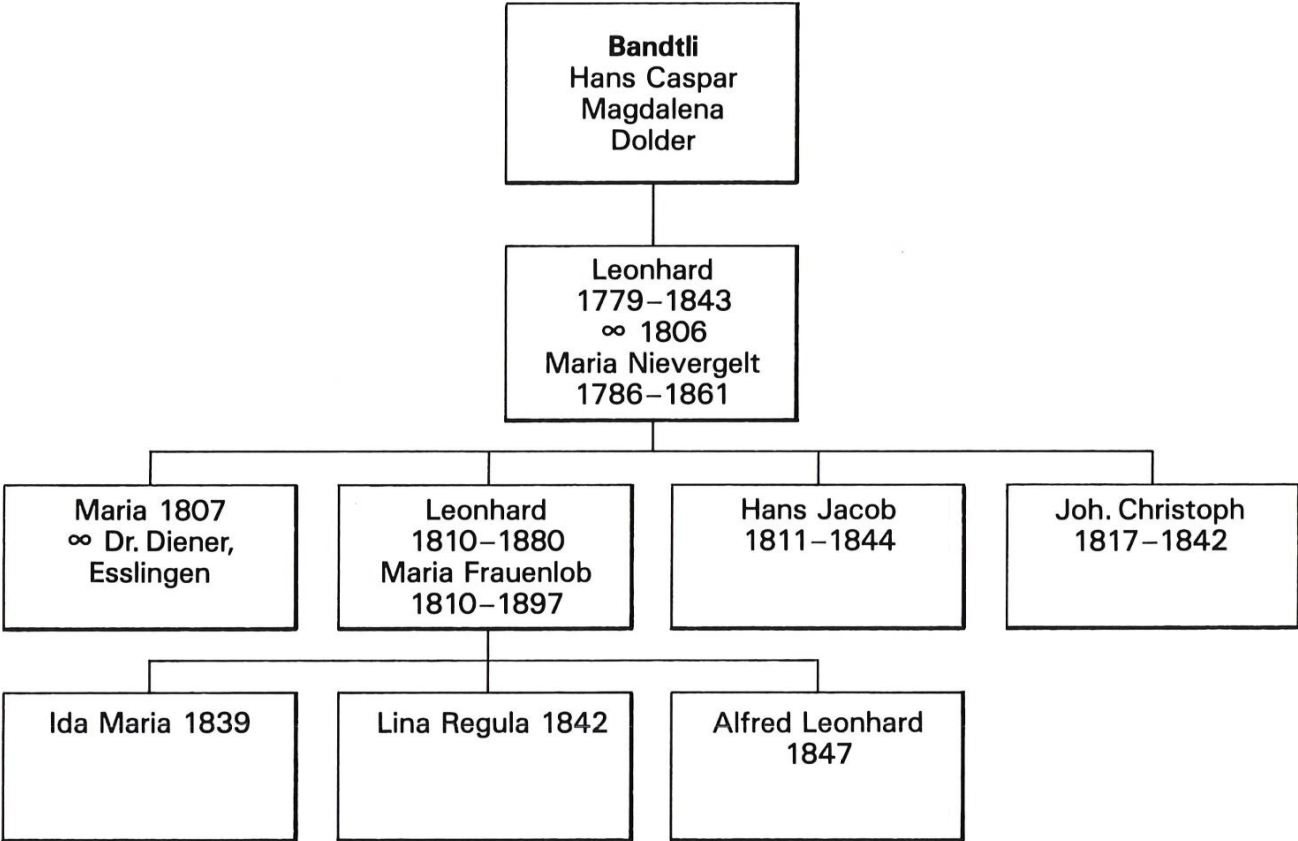
Der Zürcher Ethnologe Hans Läng hat Karl Bodmer 1976 in seinem Werk «Indianer waren meine Freunde» ein würdiges Denkmal gesetzt (Verlag Hallwag).

Das ohne Zweifel umfassendste Werk über den Künstler (376 Seiten mit vorzüglichen Wiedergaben seiner Skizzen und Bilder) ist «Karl Bodmer's America». Es wurde 1984 durch das Joslyn Art Museum & University of Nebraska Press herausgegeben und liegt in englischer Sprache vor.

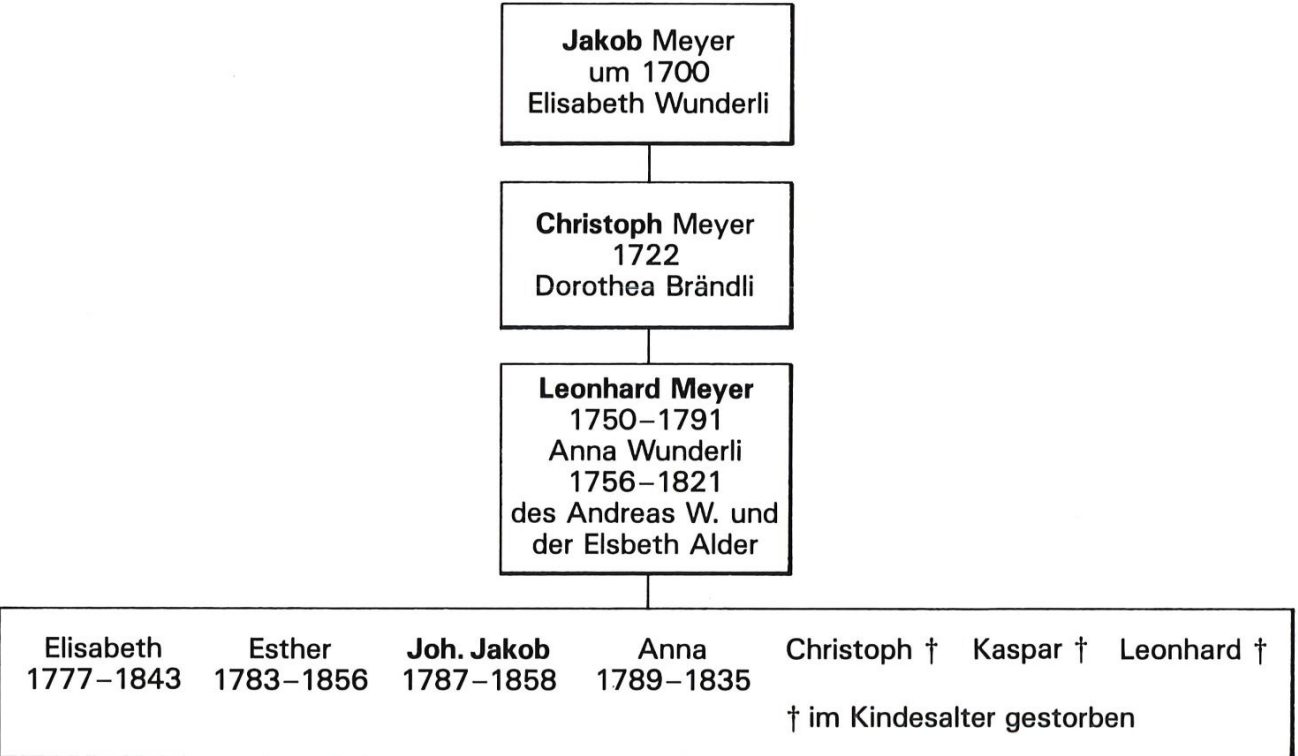


Ein dritter Schüler und ebenfalls Verwandter von J.J. Meyer war *Leonhard Bandtli* (auch Bantli geschrieben). Er lebte von 1810 bis 1880. Seine Mutter Maria, geborene Nievergelt, war eine ältere Schwester von Meyers Frau Anna. Leonhard wuchs im Hause Kirchgasse 14 (Meilen) auf, das sein Grossvater Caspar Bandtli 1787 erworben hatte. (Siehe dazu Heimatbuch Meilen, 1984, Seite 65.) F.O. Pestalozzi bezeichnet Leonhard Bandtli als Dilettanten mit viel Verständnis für Naturstimmung. Dies in «Brun, Schweizer Künstlerlexikon, 1905».

Aus dem Stammbaum Bandtli



Aus dem Stammbaum Meyer





Aussicht vom Hotel Schwert auf die Stadt Zürich und den See, 1809. Aus «Malerische Reisen durch die schöne alte Schweiz» mit freundlicher Erlaubnis des Verlags Ex Libris.

Von Reise zu Reise

Im Dienste
der Schweizer
Touristik

Die Malschule «Bleuler Vater und Sohn und Mitarbeiter» galt als bedeutendes Unternehmen des Vedutengeschäftes (Siehe darüber zum Beispiel den Katalog Nummer 17 der Galerie Kempf in Zürich). Ihr Sitz, das Schloss Laufen am Rheinfluss, gastwirtschaftlich entsprechend ausgestaltet, sollte Touristen anziehen. Man wollte ihnen und anderen Interessenten eine möglichst breite Auswahl von gedruckten und gemalten Souvenirs anbieten. Deshalb wurden, wie wir das schon von Lory in Neuenburg wissen, auch von Laufen aus regelmässig Betriebsangehörige nach verschiedenen Richtungen auf Malreisen geschickt.

Kleinstunternehmer J.J. Meyer seinerseits hatte keine Angestellten. Er musste solche Reisen mit all den Beschwerden persönlich übernehmen. Er war als junger Anfänger kreuz und quer durch die Innerschweiz gewandert, hatte dem halbvollendeten Linthkanal entlang das Glarnerland und den neuen Schweizerkanton Graubünden aufgesucht und stieg

zu den Berner und Walliser Gletschern hinauf. Die Jagd nach dem von Zürich plötzlich abgereisten Prinzen, auch die eilige Fussreise nach Heidelberg unternahm er als frischgebackener Ehemann. So und immer wieder gestattete das Geschäft nur begrenzte, oft sehr kurze Aufenthalte in der Familie. Die traurige Kunde vom Tod seines erstgeborenen Söhnleins traf ihn deshalb zwei Tagereisen fern von den Seinen, in Flüelen. Nach dem Vorbild bekannter Kollegen versuchte auch Meyer, sich mit der Herausgabe eines *zusammenhängenden Werkes* Anerkennung zu verschaffen. Dazu tat er sich 1823 mit dem schon genannten Dr. Ebel zusammen. Dieser sollte ihm zu den Bildern die zugehörigen geographisch und geschichtlich erklärenden Texte beisteuern. Das vereinbarte Thema war die *Splügenstrasse*. Meyer erwanderte sie zusammen mit seinem Neffen Karl Bodmer. Die Reise dauerte zwei Monate und führte bis an den Comersee. Gut drei Dutzend sorgfältig angelegte Skizzen waren die zeichnerische Ausbeute. Das beabsichtigte Werk wurde im Subskriptionsverfahren bekanntgemacht. Doch Ebel glaubte, auf einen grösser als vorgesehenen Umfang seiner Texte nicht verzichten zu können. Dadurch verzögerte und verteuerte sich die Herausgabe, so dass der finanzielle Erfolg dieses Versuches ganz und gar nicht ermutigend war.

Immerhin, schlecht scheint es in dieser Zeit dem Ehepaar Meyer nicht gegangen zu sein. Sie konnten sich einen vergnüglichen Aufenthalt in Baden leisten, dem Ort, wo sie getraut worden waren. Und warum sollte man nicht das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden? Damals entstand die heute auf viel Geld geschätzte Ansicht der Bäderstadt. Die Vorlage wurde durch Rudolf Bodmer geätzt und gestochen. Meyers Frau und die Schwester kolorierten wie üblich die Abzüge. Auf diese Art entstand etwa zur gleichen Zeit auch «eine Ansicht von Zürich vom Lindenhof her». Der Absatz der zwei Blätter verlief recht erfreulich. Beide Städte gehörten ins «Mussprogramm» der ausländischen Touristen. – Selbstverständlich lebten Vedutenmaler nicht zuletzt von der jeweiligen Aktualität der aufgegriffenen Themen. Darum ist es nicht verwunderlich, wenn sich Meyer für ein zweites zusammenhängendes Werk der *Stilfserjochstrasse* zuwandte. Sie war vom österreichischen Kaiser eben erbaut und eröffnet worden. Wieder nahm Meyer einen seiner Verwandten mit auf die Reise, den jungen Bandtli diesmal. Durch das Veltlin gelangten die beiden an den Comersee. Über den Simplon kehrten sie nach Hause zurück. Zehn Sommerwochen des Jahres 1829 hatte die Fahrt gedauert. Zur Vervollständigung der Serie musste der Künstler im folgenden Jahr einen Teil der Strecke nochmals aufsuchen. Diesmal reiste er bis nach Mailand. Das Stilfserjoch-Werk wurde im Gegensatz zu jenem über den Splügen vorsichtigerweise ohne Text aufgelegt. Den Stich auch dieser Platten besorgte Neffe Rudolf Bodmer.

(Ein Bündner Verehrer von Johann Jakob Meyer beabsich-

Die Bergstrassen durch den Canton Graubünden

nach dem Langen- und Comer-See,
von J. Jakob Meyer,

begleitet mit einer Einleitung u. mit Erklärungen

von Herrn Doctor J. B. Ebel,

Verfasser der Anleitung die Schweiz zu bereisen,

mit einer Wegkarte von H. Keller.



Der Altara bey der S. Anna Capelle zu Troos, merkwürdig durch den ersten Bundesfeuert am 16. März 1421. Siehe S. 204. 31.

Zürich

bey I. Jakob Meyer, Malder 1826.



J. J. Meyer del.

Der Rheinfall in der Roffla.

A. Bodmer sc.

Chûte du Rhin dans la Roffla.

Der Rheinfall in der Roffla, Blatt 16 aus dem Reisewerk «Die Bergstrassen durch den Canton Graubünden», 1826. Koloriertes Aquatintablatt, gestochen von Rudolf Bodmer.

tigt, die Stifserjochreise nachzuvollziehen. Er hat sich zum Ziel gesetzt, von den Standorten Meyers aus die in den Veduten festgehaltenen Szenerien in ihrer heutigen Erscheinung zu fotografieren. Auf den Vergleich der beiden 150 Jahre auseinanderliegenden Reportagen darf man gespannt sein.)

Scheinbar unberührt vom politischen Geschehen der Dreissigerjahre (Neffe Rudolf war immerhin am 22. November 1830 in Uster mit dabei), setzte J.J. Meyer seine rastlose Reisetätigkeit fort. So nahm die Sammlung an Vorlagen und fertigen Bildern ständig zu. Sogar einen Kuraufenthalt in St. Moritz benutzte er dazu, seinen Bilderschatz zu äufnen.

Geschäfte im Ausland

Es galt jetzt, aus dem Vorhandenen möglichst gut Nutzen zu ziehen. Darum verschaffte sich «Kunstmaler Johann Jakob Meyer von Meilen» einen Auslandpass. Darin wird festgehalten: «Der Inhaber ist fünf Fuss und sechs Zoll gross, hat schwarze Kopfhaare und ebensolche Augenbrauen, die Augen sind braun.» Im Jahre 1834 überschreitet Meyer die Grenze nach Deutschland. Bei einem Kunsthändler – wo, wissen wir nicht – setzte er seine Zeichnungen ab.

Eine nächste Deutschlandreise wurde vermutlich nicht nur aus geschäftlichen Gründen allein geplant:

Dem pietistisch-frommen Familienvater musste die Liberalisierung in Kirche und Schule als für seinen Sohn verhängnisvoll erscheinen. Darum brachte er ihn im Sommer 1839 in eine Erziehungsanstalt bei Ludwigsburg. Von dort aus wandte sich Meyer dann nach Karlsruhe, wo er vom blutigen Zusammenstoss zwischen Volk und Regierung in der Heimat erfuhr (Züriputsch). Trotzdem setzte er seinen Weg fort. Er reiste nach Mainz und Köln, dann über Frankfurt, Fulda, Göttingen und Weimar bis nach Leipzig. Von dort aus machte er einen Abstecher nach Dresden und gelangte schliesslich per Post nach Berlin. Höhepunkt der Reise war sicher eine Audienz beim König in Potsdam. Der Monarch kaufte ihm zwei grosse Bilder ab.

Der Prinz von Preussen, «den zu sehen er ebenfalls die Ehre hatte», gab ihm Bestellungen auf. So konnte Meyer, vom Erfolg beglückt, die Heimreise antreten. Er fügte dabei der ohnehin langen Reihe von Stationen auch noch Magdeburg, Braunschweig, Kassel, dann wieder Frankfurt sowie Darmstadt und Heidelberg bei.

Nicola, komm und sieh!

Nachdem J.J. Meyer die Bestellungen seiner deutschen Kunden ausgeführt hatte, sah er sich genötigt, weitere Abnehmer zu suchen. Das war der Grund, warum der fast Sechsfünfzigjährige sich auf eine Reise nach dem fernen Russland vorbereitete. Der dortige Adel, die Oberschicht insgesamt, war interessiert und zahlungskräftig. Das war bekannt. Meyer wusste auch von der deutschen Kolonie und von den schweizerischen Landsleuten in Petersburg. Er konnte damit rechnen, durch diese Kreise an den massge-

benden Orten eingeführt zu werden. So rüstete er ein dickes Pack von Bildern (eines von diesen sogar verglast und gerahmt) und verabschiedete sich dann von den Seinen am 14. September 1842.

Meyers Reise führte über Hamburg und Lübeck innert dreier Wochen nach Petersburg. Mit einem Empfehlungsschreiben an einen Pastor von Muralt wurden die ersten Schwierigkeiten überwunden. Nach der ersten Türe öffneten sich immer weitere. Es ist erstaunlich, wie rasch Meyer zu den höchsten Kreisen vordrang. Bald zeichnete er unter anderem auf einem Sommersitz des Zaren. Dabei kam er auch mit der Kaiserin ins Gespräch. Diese machte ihren Gatten auf den Maler aufmerksam: «Nicola, komm und sieh!» Bei dieser Begegnung sei einiges bestellt worden, berichtet Meyer.

Eine gewichtige Bestellung in Petersburg erhielt er von den Kunsthändlern Gebrüder Velten. Er erstellte für sie ein Werk von 22 Blättern nebst Titelvignette. Es erschien als «Vues pittoresques des palais et jardins impériaux environs de St. Petersbourg. Dessinées d'après nature par J. Meier et lithographiées par Schultz. St. Petersbourg chez Velten.»

Ein schwerreicher Russe lud den Künstler ein, mit ihm einen Sommer auf der Krim zu verbringen, er könne dort zeichnen und den Kindern des Gastgebers Unterricht geben. Doch Meyer lehnte ab. Er hatte vor, nach drei Jahren Abwesenheit wieder einmal nach Hause zurückzukehren. Wir wundern uns nicht, dass er dabei dann einen Umweg über Schweden und Dänemark machte und an den dortigen Königshöfen vorsprach. Mit gutem Erfolg. Auch der Herzog von Oldenburg nahm seine Zeichnungen mit Wohlgefallen auf.

Seiner Rückkehr waren immer wieder ansehnliche Geldsendungen an seine Frau vorausgegangen. Mit seinen vielen Zeichnungen aus dem weitgehend unbekanntem Russland hoffte Meyer nun, westliche Käufer ansprechen zu können.

Mit der Sippe verbunden

1840 starben im Kanton Zürich 6120 Personen, nach der Statistik Gerold Meyers von Knonau jeder zwölfte davon an «Hals- oder Lungenschwindsucht». Totgeburten, die in der Gesamtzahl inbegriffen sind, machen einen gleichhohen Anteil aus. Die Kinder dann, die zum Leben erblühen, «lassen als erwachsen kaum die frühere Lieblichkeit ahnen, denn die Rosen des Gesichtes verwelken nur allzu bald und der Teint spielt sogar oft ins Gelbliche.»

Ein düsteres Gesamtbild, das der Chronist zeichnet! Und unsere Leute aus dem «Bau» können es von ihrem Platze aus ganz und gar nicht erhellen:

Wir erinnern uns, dass der junge Vater von Flüelen her heimkehren musste, weil sein erstgeborenes Söhnlein gestorben war. Zwei Jahre (1821) später wurde Meyers Mutter, die bei ihm gelebt und mit ihm gearbeitet hatte, zu Grabe getragen.

Kummer und
Leid



J. J. Meyer del.

*Aussicht bey Madonna del Sasso
über den See von Locarno.*

R. Bodmer sc.

*Vue prise près Madonna del Sasso
sur le Lac de Locarno.*

Es folgte ihr kurze Zeit später ein wenige Tage altes Töchterchen. Ein drittes Kind der Eheleute Meyer-Nievergelt verliess diese Welt, bevor es zwei Jahre gelebt hatte. Ein weiteres war tot zur Welt gekommen. Schwester Anna, die gute Hilfe im Geschäft, starb im 46. Altersjahr. Was dies alles für die Frau, die meist mit den Kranken und Sterbenden allein zu Hause war, bedeutete, mag man wohl kaum ermessen. Und dem Maler überschatteten Kummer und Trauer immer wieder die Erfolgsfreude seines Schaffens.

Die beiden Schwestern Elisabeth und Esther Meyer nahmen herzlich teil an dem, was der Familie ihres Bruders in Zürich widerfuhr. Was anderseits bei ihnen in Esslingen, im Vorarlberg und im Appenzellerland sich zutrug, vernahm Meyer anlässlich von Besuchen oder durch Briefe. So war Hans Heinrich, der Schwager in Esslingen, jahrelang krank gewesen, bevor ihn 1830 der Tod erlöste. Auch er hatte an Tuberkulose gelitten, einer Krankheit, der viele andere Familienglieder erlagen. Eine seiner Töchter war nach den Aufzeichnungen ihrer Mutter «zehn Jahre nie ganz gesund gewesen, und alle Frühlinge musste sie das Bett hüten.» Sie suchte an verschiedenen Orten Heilung, «bis endlich der liebe Gott sie nach vierzehntägigem hartem Leiden erlöste.» Sie hinterliess zwei unmündige Kinder, ein drittes war tot zur Welt gekommen.

Johannes aus der gleichen Bodmerfamilie starb neunundzwanzigjährig «in Brake im Grossherzogtum Oldenburg, nachdem er sieben volle Jahre als Steinhauer abwesend war und ein halbes Jahr bei seinem Meister krank gelegen.» Heinrich (Henri), der einst von Feldkirch aus seine Geschwister unterstützt hatte, war unterdessen nach Bludenz gezogen. Dort starb seine Gattin Anna, geborene Gallusser «herzlich beweint von acht unerzogenen Waisen. Sie gebar neun Kinder, das zehnte konnte sie nicht zur Welt bringen, sondern musste, als sie gestorben war, von ihr genommen werden, ein Knab, den sie im Arm im Grabe hat...» Die Schwester der Verstorbenen übernahm die Stelle von Gattin und Mutter im Haushalt von Henri Bodmer.

Mutter Esther, die über das Ableben ihrer Lieben berichtete, hat das Ende ihres jüngsten Sohnes Kaspar nicht mehr erfahren. Er wurde auf dem Lutheraner Friedhof von New York begraben. Auch ihn hatte die Tuberkulose dahingerafft.

Viele Werke von Johann Jakob Meyer sind, wie wir wissen, von seinem Neffen Rudolf, dem Sohn seiner älteren Schwester Elisabeth, gestochen worden, und Meyer hatte die Drucke auf seine Deutschlandreisen mitgenommen. Gerade in jener Zeit aber begann sich ein Unheil abzuzeichnen, das die ganze Verwandtschaft von Zürich bis ins Rheintal zutiefst bewegte: Der begabte Kupferstecher wurde schwermütig, sein Geist verwirrte sich zusehends. Zwar gab es Lichtblicke, wie eine Cousine, die den Kranken zeitweise pflegte, hoffnungsvoll feststellte. Doch schliesslich blieb nur noch die Internierung. Die Haushaltung wurde aufgelöst, ab-

wechselnd wurden die vier Buben zu Verwandten gebracht. So kam Fritz, der zweitälteste, erst zu den Grosseltern nach Feldkirch, dann zu einer Base in Esslingen. Schliesslich, 1839, nahm ihn sein Onkel Karl, der Indianermaler, zu sich nach Paris. Er blieb vier Jahre dort. Rudolfs Frau Elisabeth aus dem Geschlecht der *Unholz* in Riesbach suchte mit zwei Söhnen Zuflucht bei ihren Brüdern im Tiefenbrunnen. Johann Jakob Meyer traf sie dort, als er von seiner langen Deutschlandreise zurückkam. Rudolf Bodmer verschied am 6. September 1841. Seine Schwester Anna Magdalena Rechsteiner schrieb an ihre Cousine Susanna Widmer in Grüningen: «Wie wirst Du, meine Liebe, erst mit uns Gott loben und danken, dass unser lieber Bruder Rudolf von seinen ihn so oft drückenden irdischen Fesseln erlöst worden ist. Ach! wie ist ihm so wohl ergangen. Und wir alle müssen nun von grossem Glück sagen, dass sich unser himmlischer Vater seiner erbarmte. Ihm wird nun mit himmlischen Freuden vergolten, was er auf dieser Erde gelitten . . .»

Andere Zeiten –
neue Wege

Damit die schweizerische Textilindustrie konkurrenzfähig blieb, musste von der Handarbeit auf Fabrikbetrieb gewechselt werden. Das bedeutete die Abkehr vom Verlagssystem. Und für die kleinen Fabrikanten und Fergger stellte sich die Frage, ob und auf welche Weise sie sich der neuen Zeit anzupassen vermochten. Sich in die neue Führungsschicht emporzuarbeiten, konnte nur wenigen glücken. Verstanden sie aber, ihre Kenntnisse, Fähigkeiten und Beziehungen geschickt zu nutzen, so war ein Absinken in den Stand der rechtlosen Fabrikproletarier vermeidbar. So stellte sich einer von J.J. Meyers Schwägern, *Heinrich Bodmer*, bereits früh von der *Textilfabrikation* auf den *Handel* um. Sohn und Enkel folgten ihm. Sie liessen sich in den Vierzigerjahren, als in «*Handelssachen Reisende*» Pässe in die umliegenden Staaten ausstellen. Bessere Möglichkeiten versprach sich jener älteste Sohn von Esther Bodmer-Meyer, der einst vom Vorarlberg aus seine Geschwister unterstützt hatte, indem er nach Nordamerika ausreiste. 1862/63 erscheint er im «*Manhattan Directory*», einem New Yorker Adressbuch, als *Heinrich Bodmer, junior*, Seiden- und Tuchhändler. Seine zweite Frau, Elisabeth Bodmer, geborene Gallusser, starb am 24. September 1867 in Paterson, New Jersey.

Die zwei jüngsten Söhne Esthers taten es insofern ihrem Onkel Meyer gleich, indem sie sich von Seide und Baumwolle abwandten und damit aus der Familientradition ausbrachen. *Johann* wurde Steinhauer, *Kaspar* lernte den Beruf eines Schlossers. Weder der eine noch der andere aber konnte seinen Beruf in der Heimat ausüben. Johann starb, wie wir aus den Notizen seiner Mutter bereits vernommen haben, im Herzogtum Oldenburg. Kaspar wanderte in die junge französische Kolonie Algerien aus. Später schiffte er sich mit Frau und Kindern nach Amerika ein. Er verdiente, so berichtete er nach Hause, während des Sezessionskrieges ganz gut. Nach

seinem Tode am 8. März 1865 jedoch mussten Witwe und Kinder von der Schweizerischen Hilfsgesellschaft in New York unterstützt werden.

Wer zu Hause blieb, hatte allenfalls noch Gelegenheit, sich auf dem einen und anderen Gebiet im Rahmen des Kleingewerbes zu behaupten. So scheint es dem Ehemann der Magdalena Bodmer, dem Färber und Hauptmann *Rechsteiner* im Appenzellerland, weder an Arbeit noch an rechtem Verdienst gefehlt zu haben. Cousine Susanna ihrerseits, Magdalenes Brieffreundin, hatte den Hutmacher Widmer in Grüningen geheiratet. Er führte das Geschäft später in Uster weiter. Dort besteht es noch heute. Auf Leute dieser glücklichen Bevölkerungsgruppe könnten die zufriedenen Äusserungen des Zürcher Regierungsrates im Bettagsmandat 1849 durchaus zutreffen: «Uns drückt nicht mehr die Sorge, die uns vor kurzem noch der Mangel an Lebensmitteln schuf. Auch eine andere Quelle der Not, der Mangel an Erwerb hat aufgehört, Klagen und Kummer unter uns zu verbreiten . . .» Die siebzehn Mitbürger dagegen, deren Konkurs im Amtsblatt der gleichen Woche angezeigt wurde, dürften die Meinungen der Obrigkeit kaum geteilt haben.

Unter den unübersehbar vielen Bankrotteuren des Jahres 1849 befanden sich auch Johann und Konrad *Unholz* vom Tiefenbrunnen. Es waren dies die Brüder der Witwe des verstorbenen Kupferstechers Rudolf Bodmer. Nach dem Konkurs versuchten auch sie, in Amerika eine neue Existenz aufzubauen. Bereits 1850 wurde aus Buffalo der Tod von Hans Jakob gemeldet. Er war der dritte Bruder. Aus dem gleichen Grunde wie die andern beiden hatte er Europa schon früher als diese verlassen.

Inmitten dieser kurz skizzierten Gesellschaft suchten auch freierwerbende Künstler wie Johann Jakob Meyer ihren Platz an der Sonne. Es liegt auf der Hand, dass sie den Boden ihrer Heimat als steinig empfinden mussten, reichten doch die Einkünfte der grossen Masse der Bevölkerung kaum zur Befriedigung der elementarsten Bedürfnisse. Eine grosse Mittelschicht benötigte Zeit und Geld im wirtschaftlichen Wettbewerb. Die Gruppe der Mitbürger, die ihre Stuben mit Aquarellen schmücken konnte, war klein, und ein Teil ihrer Vertreter dürfte den «bloss» malenden Zeitgenossen vermutlich eher misstrauisch gegenübergestanden haben. So waren diese eben immer wieder zum Gang an die Fürstenhöfe genötigt.

Nach der Rückkehr aus Russland widmete Meyer sich wieder der Ausführung von Bestellungen. Er unternahm noch mindestens eine weitere Reise nach Deutschland, eine letzte führte ihn nach Wien. Wieder drang er bis zur Spitze der Ge-

Das Erbe vom
«Bau»



Vnterralden



Zwingenbourg im Tirol, Aquarell, 1837.

sellschaft vor. Doch der Besuch am Hof scheint erfolglos verlaufen zu sein. Bei einem Fürsten der untern Ränge, für den er schon früher gearbeitet hatte, ging es ihm besser, so dass die Mühe doch nicht ganz umsonst gewesen war. Im Laufe seines Aufenthaltes in Deutschland hatte der Maler erfahren, dass das Befinden seiner Gattin daheim zu grosser Besorgnis Anlass gebe. Er reiste unverzüglich zurück und fand die Nachricht bestätigt. Er glaubte, eine gesündere, am Zeltweg gelegene Wohnung könnte Besserung bringen. Doch waren seine und des Arztes Bemühungen vergeblich. Anna Susanna Meyer-Nievergelt starb am 18. Juni 1848. Damals lebte der später in New York ansässige *Henri Bodmer-Gallusser* noch in Bludenz. Bei diesem Neffen fand J.J. Meyer nach dem Tode seiner Frau liebevolle Aufnahme und Trost. Bodmers lebhaftes Kinderschar lenkte ihn ab. Wenn abends in der Stube noch am Webstuhl gearbeitet wurde, so mag ihn dies an seine Jugendzeit im «Bau» erinnert haben. Der Geist, der in diesem vorarlbergischen Hause herrschte, entsprach, so ist durch Briefzeugnisse belegt, durch und durch jenem von Meilen am Zürichsee. «Der liebe Gott wolle auch Dir und *unserer ganzen Familie* zukommen lassen, was unserer Seele und Leib nötig ist. Freilich ganz vollkommen wird es hienieden nie, denn Freude und Leid wechseln un-

aufhörlich, aber betrachten wir alles, so leitet unser himmlischer Vater alles zu unserem Besten . . .» Diese Worte der jungen Anna Bodmer, geborenen Gallusser, sind an eine Schwägerin gerichtet, die ihrer Niederkunft entgegensieht. (Anna ist, wie wir bereits wissen, dann selber im Kindbett gestorben, Henri ehelichte darauf ihre Schwester Elisabeth, mit welcher er nach Amerika auswanderte.)

Die zitierte Briefstelle ist ein besonders eindrückliches Zeugnis aus der im «Bau» wurzelnden Grossfamilie. Sie zeigt unbedingtes, selbstverständliches Gottvertrauen. Daneben drückt sie unübersehbar den immer wieder feststellbaren Familiensinn aus. Meint doch die Schreiberin mit der «ganzen Familie» die ganze, zahlreiche, drei Generationen umfassende Sippe.

Die Familienbände rissen selbst dann nicht, wenn sie Landesgrenzen und gar den Ozean überspannten. Davon zeugt der Fall von Henris Bruder Kaspar, dem Schlosser in New York. Er war Mitglied eines Kreises von «Erweckten». Darum geht die Art seiner Teilnahme am Los der Verwandten daheim über das nüchterne Mass dieser Leute hinaus: «O, wie würden wir uns freuen, wenn wir hören würden, dass auch Ihr Vergebung Eurer Sünden im Blut des Lammes gefunden hättet. Denn die Engel des Himmels freuen sich über jeden Sünder, der Busse tut . . .» Dass ihm selber die erhoffte Freude zuteil wurde, möchten wir ihm gönnen. Und gerne nehmen wir an, die Angehörigen hätten ihm die im gleichen Brief geäusserten irdischen Bitten erfüllt: Zustellung eines Heimatscheines, damit er nicht zum Militär aufgeboten werden könne, und eines Käses («. . . angeschnitten kommt er besser durch den Zoll.»).

Nach Kaspars Tod ahnte oder wusste man von der Notlage seiner Witwe und ihrer Kinder. Denn ein Carl Bodmer (Kaspars Bruder höchstwahrscheinlich) erkundigte sich beim Schweizer Konsulat in New York nach deren Adresse. Er erhielt sie, wurde aber gleichzeitig darauf aufmerksam gemacht, dass die Verwandten in der Heimat auch etwas für die unterstützungsbedürftige «brave Witwe» tun könnten. Dem Wunsch ist ohne Zweifel entsprochen worden.

Auf jeden Fall lebt bis in unsere Tage in Amerika die Erinnerung an gegenseitige Hilfe innerhalb der Sippen der Meyer-Geschwister fort. Hans Läng berichtet dazu in der Biographie von Karl Bodmer eine Begebenheit aus dem Jahr 1947 (!): Eine Frau bot einer Bibliothek in Montclair, New Jersey, ein Tagebuch mit Skizzen an. Es sei in den Besitz ihrer Bodmervorfahren gekommen und zwar als Dankesgabe für Pflege in einem Krankheitsfall. Das Buch scheint aus der Hand des Indianermalers Karl, Meyers Schüler, zu stammen. Leider ist es zur Zeit verschollen.

Die wenigen Beispiele, durch die hier ausgedrückt werden soll, wie das geistige Erbe aus dem «Bau» weitergegeben wurde, könnten vermehrt werden. Wir schauen da auch zurück in die Hungerjahre 1816/17, als den Buben von Meyers

Schwester Elisabeth geholfen werden musste, und auf den als selbstverständlich angesehenen Beistand, den die Familie des kranken Kupferstechers erfuhr. Die Unterstützung hat es möglich gemacht, dass diese sich nach dem Verlust des Ernährers wieder erholte. Sie konnte dem alternden *Johann Jakob Meyer* für einige Zeit Geborgenheit bieten.

Bis zur Neige

Über die Jahre gesehen, hatte Johann Jakob Meyer recht gut gewirtschaftet, so dass er sich für das Alter wohlversorgt wähnen konnte. Sein Kapital bestand einerseits aus einer grossen Anzahl von Vorlagen und von fertigen Bildern, die er jederzeit in bare Münze umsetzen konnte. Darüber hinaus hatte er eine offenbar nicht unbedeutende Summe erspartes Geld. Und es handelte sich nur darum, dieses guten Zins tragend anzulegen. Das schien auch gelungen zu sein. Meyer beteiligte sich, wie im Neujahrsblatt der Künstlergesellschaft vermerkt wird, am Unternehmen eines Verwandten. Alle Anzeichen sprechen dafür, dass er den Angehörigen der Witwe seines Neffen Rudolf, den Gebrüdern Unholz oder einem einzelnen von ihnen, eine grössere Summe anvertraut hat. Vielleicht hat er dabei auch gehofft, in Unholz' Ausflugsrestaurant im Tiefenbrunnen einen Ort zu finden, wo er seine Werke absetzen konnte, ohne dass er damit den Kunden nachlaufen musste. Es wäre damit ein Gegenstück zum Bleuler-Unternehmen am Rheinfluss, ein Souvenirverkauf am Zürichsee entstanden. Sei dem wie es wolle, es kam anders. Wie wir bereits erwähnten, gerieten die Brüder Unholz nacheinander in Konkurs. Sie verschafften sich Pässe und begaben sich, wie viele andere damals, nach Amerika.

Auf die falsche Karte

Inzwischen war Meyers Frau Anna Susanna gestorben. Er suchte Anlehnung und fand sie in der Familie seines Neffen Rudolf Bodmer. Dessen Witwe hatte beim Konkurs ihrer Brüder ihren Zufluchtsort im Tiefenbrunnen verlassen müssen. Mit ihren Söhnen und Onkel Meyer bildete sie bis kurze Zeit vor dessen Tod an wechselnden Wohnplätzen in der Stadt Zürich eine durch die Not bedingte Hausgemeinschaft. Meyer setzte die Hoffnung auf seinen Sohn Jacques. Er hatte ihn zum Buch- und Kunsthändler ausbilden lassen. Als dieser 1851 von einem diesem Zwecke dienenden längeren Aufenthalt in Deutschland zurückkehrte, half er ihm, an der Kappelerstrasse ein Geschäft aufzubauen. Er setzte dafür einen erheblichen Teil vom Rest seines Vermögens ein. Seine Reise nach Wien war der Versuch, dieses wieder aufzubessern. Was ihm statt dessen widerfuhr, war ein Schlag, wie er härter nicht sein konnte. Jacques hatte während seines Vaters Abwesenheit grossspurig und leichtsinnig durchgebracht, was er bereits bekommen hatte, und machte auf Kosten des Vaters auch noch hohe Schulden.

Jacques



Am Stockhorn, Aquarell, 1840.

Was darauf folgte, war ein Drama, das Johann Jakob Meyer nur dank seiner nie versiegenden Hoffnung überstehen konnte. Es drängten sich Pfändungen, Versteigerungen, Konkursandrohungen, Löschung im Handelsregister, bis schliesslich am 18. Dezember 1853 Jacques' Türen verschlossen und versiegelt wurden. Einen Tag später musste der Vater gegen eine Forderung von tausend Franken auf schnelle Betreibung zwei Bilder verpfänden, «das Schloss Beroldingen vom Vierwaldstättersee her» mit vergoldetem Rahmen und Glas und «Salzburg mit Umgebung» in Aquarell ebenfalls mit Goldrahmen und Glas.

Fritz, aus der Familie Bodmer-Unholz, gibt vom Bleicherweg aus, wo sich die gemeinsame Wohnung befindet, einen aufschlussreichen Situationsbericht. Er ist an Susanna Widmer-Bodmer gerichtet. «Wir sind zwar Gott sei Dank gesund bis an die liebe Mutter, welche fast immer am einen oder anderen Übel zu leiden hat, vornehmlich aber seit wir in dieser neuen Wohnung mit Herrn Onkel M. und Jacques zusammen sind. Nicht dass wir Unfrieden hätten oder dem lieben Onkel, der immer so lieb, so treu und brav ist, irgend etwas vorzuwerfen hätten, aber dem Jacques! Sie werden ohne Zweifel schon ein und anderes von ihm gehört haben. Nun melde ich Ihnen aber mit wenig Worten, dass er letzten Samstag nachts von hier fort ist, wahrscheinlich für längere Zeit, nachdem er noch seine Insolvenzerklärung geschrieben

hatte, die sein Geschäftsführer am Montag abgeben musste. Der Laden ist natürlich geschlossen aber leer!

So viel ist schon verpfändet worden. Stellen Sie sich unsere Lage vor! Wir glaubten zu verbessern, freilich auch in der Absicht, Herrn Onkels traurige Einsamkeit zu erheitern, und wir haben uns schlechterdings in die Klemme gebracht. Welch ein Gefühl muss aber den armen Onkel ergreifen, wenn er die Früchte seines langjährigen Fleisses und seiner redlichen Sparsamkeit durch seinen Sohn, den einzigen, zertrreten und sein Glück zertrümmert sehen muss, noch in seinen alten Tagen. Oh, es ist schrecklich! Das Unglück verlässt unsere Familien nicht, sondern durchzieht wechselweise deren Schichten . . .»

Jacques hatte sich von der Enge nach seinem Heimatort Meilen abgemeldet, tauchte aber gleich darnach in St. Gallen auf. Darüber eine Briefstelle aus dem Hause Rechsteiner in Speicher: «Du wirst wohl schon gehört haben, welchen Kummer der gute Onkel an seinem Sohn erleben muss. Der junge Herr ist nun in St. Gallen, logiert im besten Gasthof und lebt mit einem Wort wie ein grosser Herr. Es ist wahrhaftig traurig, sehr traurig!»

Der «grosse Herr» setzte sich nach Amerika ab. Der ausgeplünderte Vater half ihm dabei. Ja, er schickte ihm noch eine Kiste voller Abzüge von Bildern nach. Er glaubte, Jacques könne drüben damit eine neue Existenz aufbauen. Meyer hatte sich auch hierhin getäuscht. Was wir über diesen verlorenen Sohn noch erfahren, sind zwei Meldungen, die besagen, dass er verschollen sei. Die erste steht in einem Brief von Cousin Kaspar in New York, datiert 17. Mai 1861: «Du hattest mir geschrieben von Schag. Wo er jetzt ist, weiss ich auch nicht. In Erfahrung habe ich gebracht, dass er nach Veneziellen soll gegangen sein, sie sollen aber alle tot sein von der Colonie. Gewiss könnte man es erfahren durch den Konsul . . .»

Die Verwandtschaft hat offenbar nicht nachgelassen, nach Jacques nachzuforschen. Nach Jahren (1867) antwortet der Konsul von New York auf eine Anfrage ebenfalls, man wisse nichts über den Verbleib von Jacques Meyer.

Der bescheidene Meilemer Johann Jakob Meyer trug sein Schicksal mit bewunderungswürdiger Ergebenheit. Zu gleicher Zeit wie sein Sohn hatte er sich von der Enge abgemeldet und war darauf in die Stadt gezogen. 1855 wohnte er am Rindermarkt. 1858 nennt das Ansassenverzeichnis als seine letzte Wohnstatt ein Haus beim Strohhof. Er hatte dort ein Zimmer gemietet und verbrachte seine Tage mit Lesen und mit Ordnen von dem, was ihm geblieben war. Husten und Atembeschwerden schränkten seine Tätigkeiten ein. Aber ungebrochen reichte er als Einundsiebzigjähriger noch ein Bild an die Zürcher Ausstellung ein.

Still, einsam verschied Johann Jakob Meyer am 3. Dezember 1858.

Stiller Abschied

Quellen

- Archive
- Staatsarchiv Zürich:
- 1) Pfarrbücher, Bevölkerungsverzeichnisse,
Haushaltrodel Signaturen
Meilen E III 75
Egg/Esslingen E III 31
Horgen E III 58
Winterthur C 144.7
 - 2) Passkontrollen PP 38
 - 3) Grundprotokolle Uster B XI 1,92,93
 - 4) Fabriken und Handels-
häuser A A f 1,53
- Stadtarchiv Zürich:
- 1) Bürger- und Ansässenverzeichnisse,
verschiedene Jahrgänge
 - 2) Niederlassungskontrolle
Enge (Jahre 1853, 1854)
 - 3) Bürgerbuch Riesbach XIII
 - 4) Pfandbuch der Gem.
Enge VI EC 131
- Notariat Riesbach: Grundbuch
- Landesarchiv Glarus: Genealogie-Band
- Zivilstandsämter: Gais ARh, Rehetobel ARh, Berneck (St. G.)
- Bundesarchiv Bern: Konsulatsakten New York
1867, betr. Jacques Meyer No. 4798
1867, betr. Witwe Bodmer 87
- Manhattan Directory
New York: Adressenverzeichnisse der Jahre 1863–1865
(mitgeteilt von W. Critchley, Livingston, N.J.)
- Familienarchiv des
Verfassers: Briefe und andere Dokumente aus J.J. Meyers
Verwandtschaft
- Gedruckte Quellen
- Neujahrsblatt 1861 der Künstlergesellschaft Zürich
- Heimatbuch Meilen 1961, 1962
- Amtsblatt des Kantons Zürich, verschiedene Jahrgänge
- Erinnerung an Fritz Bodmer-Steiner, 1830–1916 (Verfasser?)
- Hans Läng, Indianer waren meine Freunde, Leben und Werk von Karl Bodmer, 1809–1893, Hallwag, 1976
- Der Canton Zürich von Gerold Meyer von Knonau, Huber und Co., 1846
- Schweizer Künstlerlexikon, 1908

Seiten 44–47:

Subskriptionsliste des Ansichtenwerkes «Die Bergstrassen durch den Canton Graubünden» 1. Auflage, 1826.

Nahmen der verehrtesten Subscribenten.

Canton Zürich.

	Exemplare		
	Schwarz.	Illuminiert.	Ausgemalt.
Herr Bidermann, Sohn, zur Geduld, in Winterthur.	1	—	—
„ Bindschädler, unterm Raben, in Zürich.	1	—	—
„ Bodmer, an der Sihl, — —	1	—	—
„ Bodmer, im Windegg, — —	—	—	1
„ R. Bolleter, Gemeindevorsteher, in Meilen.	1	—	—
„ Breitinger, Oberstlieut. und Zeugherr, in Zürich.	1	—	—
„ Bullinger, Pfarrer zu Küfnsnacht.	1	—	—
„ Bürkli, Rittmeister, im Tiefenhof, in Zürich.	1	—	—
„ Cramer, zum steinernen Erker, — —	1	—	—
„ C. Denzler, beyrn Kiel, — —	1	—	—
„ C. Escher, im Brunnen, — —	—	1	1
„ Escher, im Seidenhof, — —	1	—	—
Junker Escher, Oberstl., im blauen Himmel. —	1	—	—
„ Escher, Oberamtmann, in Grüningen. —	1	—	—
Herr Escher, im Wollenhof, in Zürich. —	—	1	—
Junker Escher von Berg, — —	1	—	—
Herr Esslinger, im gelben Haus, — —	—	1	—
„ Fäsi, Oberschreiber, — —	1	—	—
„ Fäsi, an der Thorgafs, — —	1	—	—
„ Fehr, in Winterthur. — —	1	1	—
„ Finsler, Staatsrath, in Zürich. —	1	—	—
„ Finsler, Stadtrath, — —	1	—	—
„ Freudweiler, in Stadelhofen, — —	1	—	—
„ Füssli, Oberst, im Sihlhof, — —	1	—	—
„ W. Füssli, im Seidenhöfli — —	1	—	—
„ Gessner-Wirz, — —	—	—	1
„ Heinrich Glock, von Meilen. —	1	—	—
„ Friedrich Graberg, b. Hottingerpörtl, in Zürich.	1	—	—
„ Gutmann, Pfarrer in Meilen. —	—	1	—
„ Hauser, in Wädenschweil. — —	1	—	—
„ Johann Hausheer, in Meilen. — —	1	—	—
„ Hegner, zum Frieden in Winterthur. —	1	—	—
„ Heidegger, Hauptmann, in Zürich. —	1	—	—
„ J. J. Herter, von Oberwinterthur. —	—	—	1
„ Hess, Amtmann, in Winterthur. —	1	—	—
„ Hess, im Tannenbergl, in Zürich. —	1	—	—
„ Hirzel, Chorberr, — —	1	—	—
„ Hirzel, im Garten, — —	—	—	—
„ F. Im Hoof, in Winterthur. —	1	1	—
„ Hoffmeister zum weissen Kreuz, in Zürich.	—	—	1
„ Horner, Hofrath, — —	—	1	—
„ Hotz, Dr., in Richtenschweil, — —	—	—	2
„ Huber, Landschreiber, in Wädenschweil.	1	—	—
„ Hüni, Gebrüder, in Horgen. —	1	—	—
„ Hüttenschmid, zum obern Hammerstein, in Zürich.	1	—	—

	Exemplare		
	Schwarz.	Illuminiert.	Ausgemalt.
Herr Kaufmann, Rathsherr, von Winterthur.	1	—	—
„ Klausner, Rittmeister, in Zürich.	1	—	—
„ Kündig, zum Schwibbogen — —	1	—	—
„ Locher-Balber, Dr., — —	1	—	—
„ J. J. Locher, Stadtarzt, — —	—	1	—
„ Meyer, Leutpriester, — —	1	—	—
„ Meyer-Escher, — —	1	—	—
„ Meyer, alt Capitain, zu Stadelhofen, in Zürich.	1	—	—
„ Meyer, Major, — —	1	—	—
„ Meyer, Dr., Spithalarzt, — —	—	1	—
„ Meyer-Zwingli, — —	1	—	—
Junker Meiss, Rathsherr, im Constanzerhaus,	1	—	—
Herr Meister, auf dem Graben,	1	—	—
„ Muralt, Oberst und Rathsherr, — —	—	—	1
„ A. Notz, in der Neustadt, — —	—	1	—
„ Oberkogler, Graveur, — —	1	—	—
„ Ott-Muralt, in Stadelhofen, — —	—	1	—
„ F. von Orell, V. D. M., — —	1	—	—
„ von Orell, Cammerer, in Egg. — —	1	—	—
„ J. U. Oswald, an d. Kirchgass, — —	1	—	—
„ Ott-Meyer, an der Thorgass, — —	1	—	—
„ Paur, Spitalmeister, — —	—	1	—
„ J. J. Perl, auf dem Widder, — —	1	—	—
„ Pestalutz, in der Froschau, — —	—	1	—
„ Pestalutz, hinter Zeunen, — —	—	1	—
„ Pestalutz, Sensal, — —	1	—	—
„ Pfenninger, Erzieher, in Stäfa. — —	1	—	—
„ Rahn, Archiater, bey der Schellen, — —	1	—	—
„ Joh. Gaspar Römer, bey der Trüllen, — —	1	—	—
„ Johannes Reihner, in Obermeilen, — —	1	—	—
„ Schaufelberger, im Grünenhof, — —	1	—	—
„ Schinz-Hirzel, — —	1	—	—
„ Schinz, Decan, im Fischenthal. — —	1	—	—
„ H. C. Schmid, beyrn Kornhaus, — —	1	—	—
„ Schulthess-Escher, — —	2	—	—
„ Schulthess-Landolt, — —	—	—	1
„ Simmler, Sohn, an der neuen Wühre, — —	1	—	—
„ Sprüngli, in der Blume, — —	1	—	—
„ Steiner, Oberamtmann, in Winterthur.	—	—	1
„ Trümpler, an der Thorgass, in Zürich.	1	—	—
„ Ulrich, Stiftsverwalter, — —	1	—	—
„ Ulrich, Landschreiber, — —	1	—	—
„ Usteri, alt-Zunftmeister, — —	1	—	—
„ Vogel, beyrn schwarzen Horn, — —	—	—	1
„ Joh. Vögeli, Sohn, beyrn Finken, — —	1	—	—
„ Vögeli, Baumeister, Vater, im Rennweg, daselbst.	1	—	1
„ J. L. Wertmüller, in Stadelhofen, — —	—	1	—
„ H. Weiss, Stud. Theol., — —	1	—	—
„ Christoph Zeller, in der Walche, — —	—	1	—
<i>Canton Luzern.</i>			
„ Xaver Meyer, Kunstbändler, in Luzern.	1	1	—
„ Oberst Pfeiffer, von Altshofen. — —	—	—	1

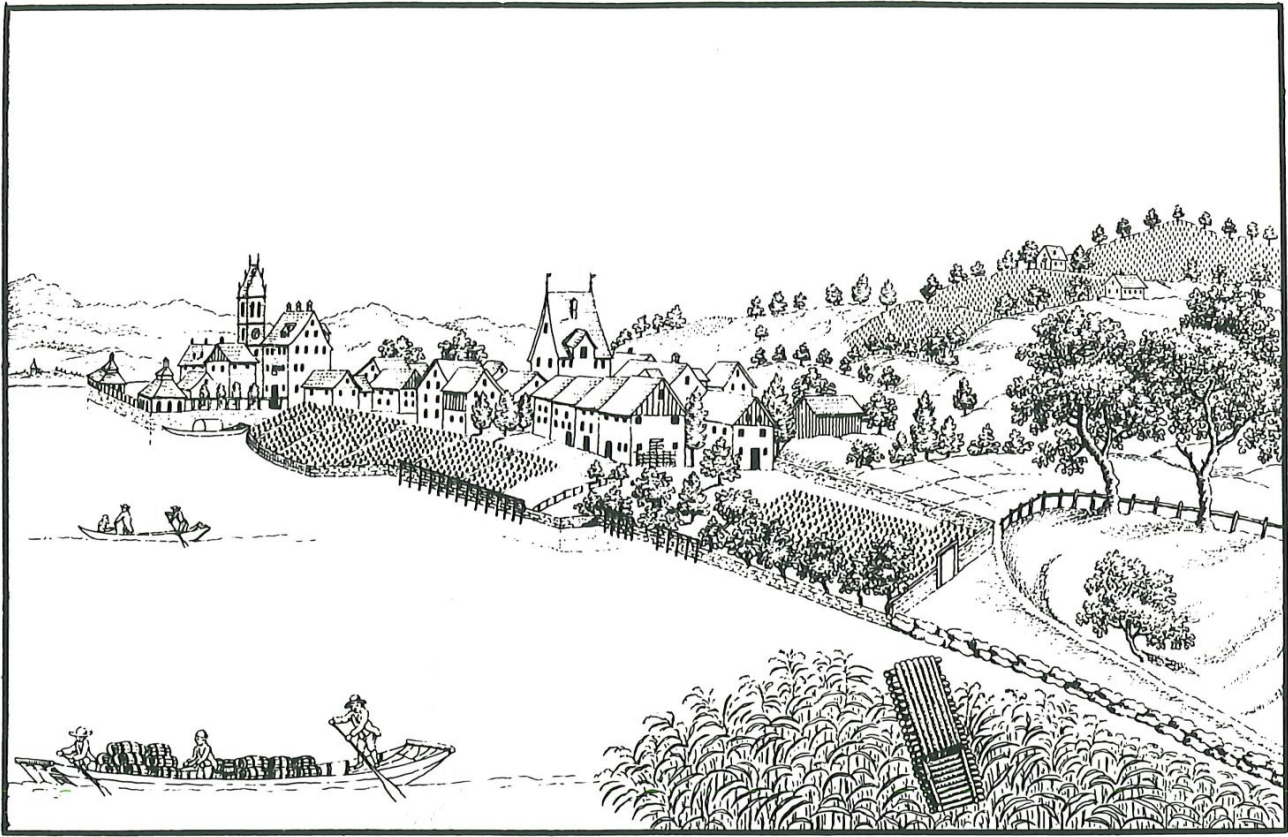
		Exemplare		
		Schwarz.	Illuminirt.	Ausgemalt.
<i>Canton Glarus.</i>				
Herr Caspar Schindler, in Glarus.	-	1	—	—
<i>Canton Basel.</i>				
„ Fäsch-Paravicini, in Basel.	-	—	—	1
„ Andreas Sulger Sprecher, in Basel.	-	—	—	1
<i>Canton St. Gallen.</i>				
„ Binder-Vonwiller, in St. Gallen.	-	1	—	—
„ Jacob Lorenz Custer, in Rheineck.	-	—	1	—
„ Joh. Ludwig Custer, ibid.	-	—	1	—
„ J. Pr. Fels, zur Melone, in St. Gallen.	-	1	—	—
„ Pfarrer Fels-Girtanner,	—	1	—	—
„ Oberst Forrer,	—	—	—	1
„ Girtanner, Sohn, älter,	—	—	1	—
„ Peter Glinz,	—	—	—	—
„ Gebrüder Gonzenbach,	—	—	1	—
„ C. Hottinger,	—	1	—	—
„ Joh. Fehr, für Huber et Comp. daselbst.	—	1	—	—
„ Adrian Lutz, in Rheineck.	—	—	1	—
„ Messmer, Oberst, daselbst.	—	1	—	—
„ Näf, in Rheineck.	—	1	—	—
„ Dr. Rheiner, - in St. Gallen.	—	—	1	—
„ J. J. Scheerer, auf dem Brühl,	—	1	—	—
„ Steinmann-Weniger,	—	1	—	—
„ Leonhard Sturzenegger,	—	1	—	—
„ Wegelin-Vonwiller,	—	1	—	—
„ Dr. Wegelin, Stadtarzt,	—	—	1	—
„ Wetter-Aeppli,	—	1	—	—
„ Jn. Wirz,	—	—	1	—
„ Appellations-Richter Dr. Zollikofer, daselbst.	—	—	1	—
<i>Canton Appenzell.</i>				
„ Joh. Martin Ehrsam, Sohn, in Herisau.	—	1	—	—
„ Joh. Ludwig Mertz, -	—	1	—	—
„ Johannes Mertz, zum Regenbogen,	—	1	—	—
„ Joh. Ulrich Schiess, zum Pfauen,	—	1	—	—
„ Schiess, zum Löwen,	—	1	—	—
„ Johannes Wetter, -	—	1	—	—
„ Adrian Wetter, -	—	1	—	—
<i>Canton Graubünden.</i>				
Die Hohe Regierung dieses Cantons.	-	—	—	1
Herr Bürgermeister von Albertin, in Chur.	-	—	—	1
„ Major am Stein, in Malans.	-	1	—	—

	Exemplare		
	Schwarz.	Illuminiert.	Ausgemalt.
Herr Oberst-Zunftmeister J. B. Bavier, in Chur.	1	1	—
„ U. Bauer, daselbst.	—	2	1
„ Jakob Braun, in Thusis.	1	1	—
„ Georg Buol, in Parpan.	1	—	—
„ Hauptmann J. T. Christ, in Chur.	1	—	—
„ Denz, zum goldenen Steinbock, daselbst.	1	—	—
Die Direktion der Cantonal-Extraposten und Diligenzen daselbst.	1	—	1
Herr Heinrich von Guggelberg, von Mayenfeld.	1	—	—
„ Philipp Hössli, in Nufenen.	1	—	—
„ Peter Hovang, in Chur.	1	—	—
„ Professor Paul Kind, in Chur.	1	—	—
„ Hauptmann Richard Lanica, daselbst.	1	—	—
„ Melchior Lanica, — ibid.	1	—	—
„ Richter Mahler, — —	1	—	—
„ Rathsherr Georg Mangold, — —	—	1	—
„ von Planta, in Reichenau.	—	—	1
„ Planta, von Samaden	—	—	1
„ Bavier Planta, — —	1	—	—
„ W. A. Rascher, — —	1	—	—
„ Oberst Max von Salis, — —	1	—	—
„ Rathsherr Andres von Salis, — —	—	1	—
„ Landammann Baptista, von Salis, in Scharl.	1	—	—
„ von Salis - Bagstein, in Bagstein bey Thusis.	1	—	—
„ Podestat Friedrich von Salis, in Soglio.	1	—	—
„ Major Hektor von Salis, in Haldenstein.	—	1	—
„ Steffan, Standes-Cassier, in Chur.	1	—	—
„ Graf A. V. Travers, von Ortenstein.	1	—	1
„ Joh. Baptist von Tschanner, in Chur.	—	1	—
„ Dr. J. P. Veraguth, in Thusis.	—	1	—
<i>Ausländische.</i>			
Herr J. Engelmann, in Heidelberg.	—	—	1
Frau von Gerken, von Amsterdam.	—	—	1
Herr von Good, Capitain und Regiments-Adjutant bey dem L. Schweizerregiment von Ziegler.	1	—	—
Sr. Excellenz Freyherr von Otterstedt, Königlich-Preussischer Gesandter in der Schweiz.	—	—	2
Frau Gräfinn Caroline von Schaumburg-Lippe, Erlaucht zu Bückeburg.	1	2	—
Herr von Seyffardt, Königlich-Niederländischer Commissair in der Schweiz.	1	—	—
„ Johann Velten, in Carlsruhe.	—	2	2
„ Baron von Wessenberg, in Freyburg.	1	—	—

Stadtbürgerliche Landsitze in Meilen (IV)

Einführung

In der ursprünglichen, stark dezentralisierten Dorfstruktur von Meilen bildete Hofstetten einen selbständigen, bereits im 9. Jahrhundert in den Urkunden der Probstei zum Grossmünster in Zürich erscheinenden Siedlungskern¹⁾. Die entlang dem Seeufer verlaufende Häuserzeile, deren älteste Häuser unmittelbar zürichwärts des Seehofs im Höchlig liegen, war bis ins 19. Jahrhundert ein kleiner bäuerlicher Weiler inmitten von Reb Gelände, der zur Dorfwacht «Grund» gehörte. Die kleinen Bauernhäuser wurden, wie ältere Fotografien des Seeufers eindrücklich zeigen, noch in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts von zwei mächtigen Giebelbauten überragt. Der eine, der noch heute in seiner vollen Grösse bestehende «Seehof», fügte sich durch seine seeparallele Stellung, wie die meisten andern Häuser, ganz in die enge Bauzeile am Ufer ein. Der andere, vor Jahrzehnten verschwundene Bau, stand bergseits der Seestrasse (im Areal hinter der heutigen Volksbank), wo er dem See seinen breiten Wohngiebel zuwandte. Diese beiden auffallenden Häuser waren im 18. Jahrhundert im Besitze von Stadtbürgern und dienten damals als Sommersitze. Die vom See abgerückte bergseitige Liegenschaft umfasste Wohnhaus, Waschhaus und Scheune und wurde als Landwirtschaftsgut von einem Pächter bewirtschaftet. Sie gehörte von 1683 bis 1746 der Familie Waser²⁾. Die Liegenschaft zum «Seehof» dagegen gehört in die Reihe der eigentlichen «Campagnen», auf denen man vor allem den Landaufenthalt genoss und welche entsprechend ausgestattet waren, ohne dass hier der wirtschaftliche Nutzen (beispielsweise eine Weindomäne) im Vordergrund stand. Wohnlichkeit und Repräsentativität waren hier Leitgedanken. So ist auch die Entstehungsgeschichte der beiden stadtbürgerlichen Sitze grundverschieden. Johann Jakob Waser kaufte 1683 von Rittmeister Johannes Brändli, einem angesehenen Dorfbürger, ein intaktes Rebgut, offensichtlich um es zu seinem Nutzen bewirtschaften zu lassen³⁾. Erst Jahrzehnte später liess er, oder sein Sohn David, hier ein grosses Landhaus errichten, in welchem sowohl die Herrschaftsfamilie wie jene des Pächters auf je einem Geschoss genügend Platz zum Wohnen fanden.⁴⁾ Als Pächter des Herrn Landschreibers Waser erscheint im Haushaltsrodel der Gemeinde Meilen im Jahre 1697 ein Hans Bolleter⁵⁾. Ganz anders der «Seehof». Bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts bestand die Häuserzeile am See ausschliesslich aus kleineren, eng aneinandergerückten bäuerlichen Bauten. Warum der reiche Zürcher Kaufmann

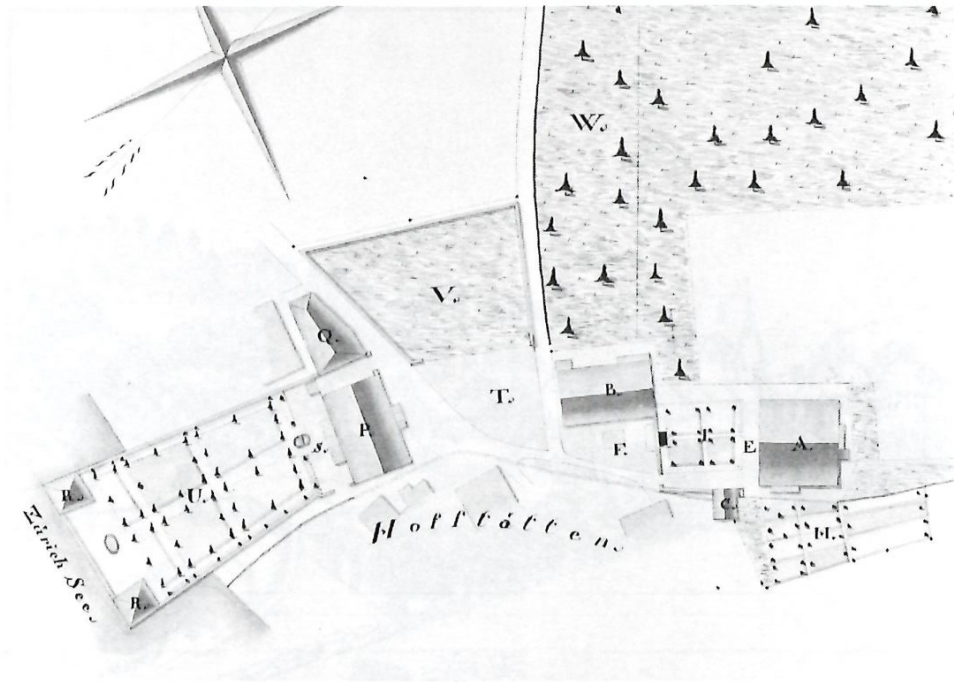


Meile

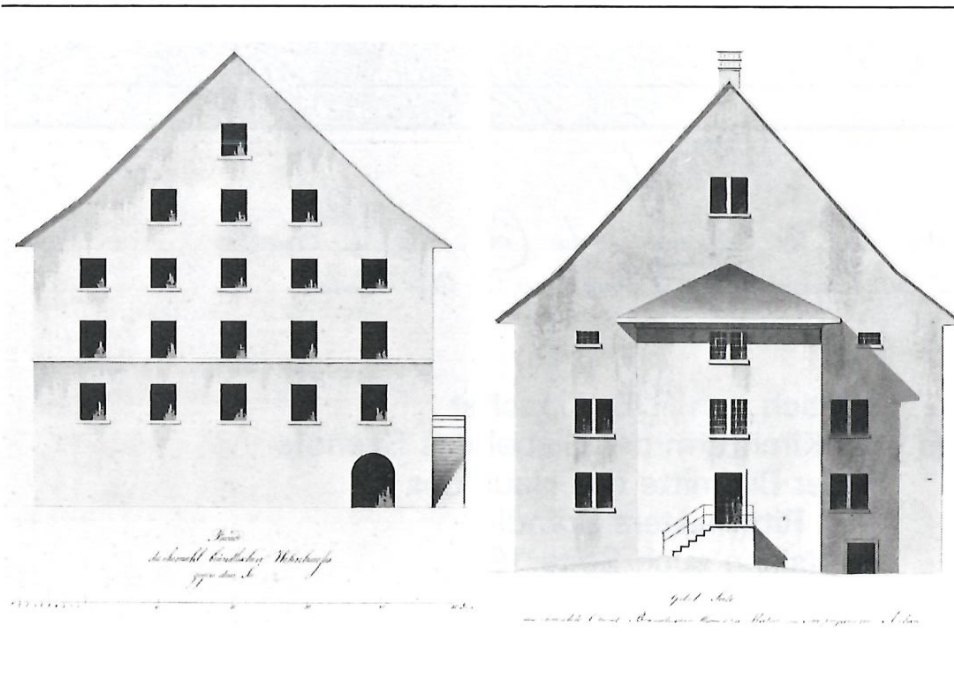
*Au bord du Lac de Zurich, du Cote, de L'orient
 contenant les Environs et les Campagnes d'Ober-Meile.*

Stich von H. Bruppacher
 rechts vom Kirchturm der Giebel des Seehofs
 In der Bildmitte das Haus des
 Rittmeisters Brändli
 (siehe auch Seite 19)

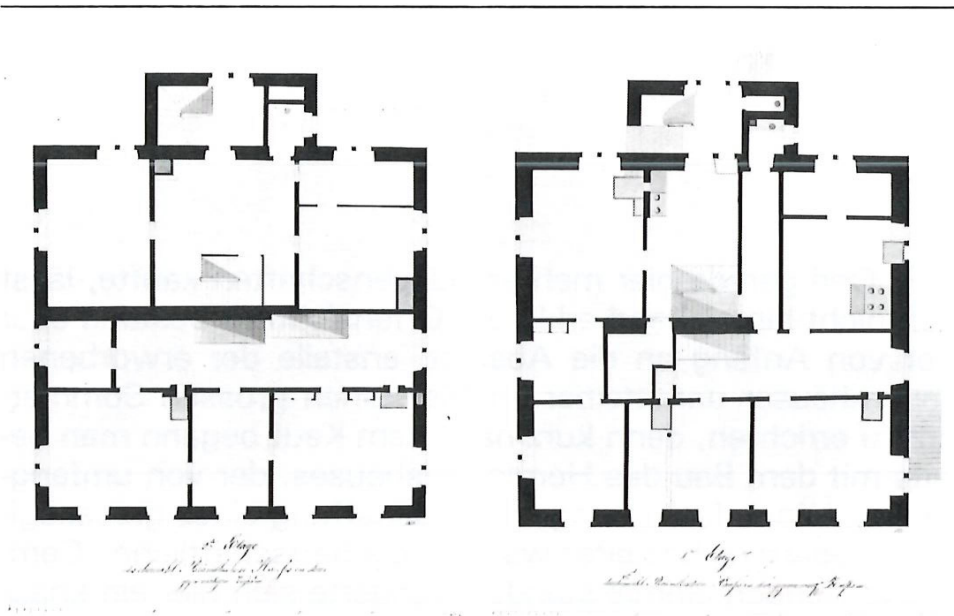
Felix Oeri gerade hier mehrere Liegenschaften kaufte, lässt sich nicht hinreichend erklären. Offensichtlich bestand aber hier von Anfang an die Absicht, anstelle der erworbenen Bauernhäuser unmittelbar am See einen grossen Sommersitz zu errichten, denn kurz nach dem Kauf begann man bereits mit dem Bau des Herrschaftshauses, der von umfangreichen Uferaufschüttungen zur Schaffung eines grosszügigen Seegartens begleitet war. Als die herrschaftliche «Campagne» jedoch einmal stand, veränderte sich hier ein knappes halbes Jahrhundert lang kaum mehr etwas.



Seehof P. und Brändligut A. Planausschnitt aus dem Jahr 1819.



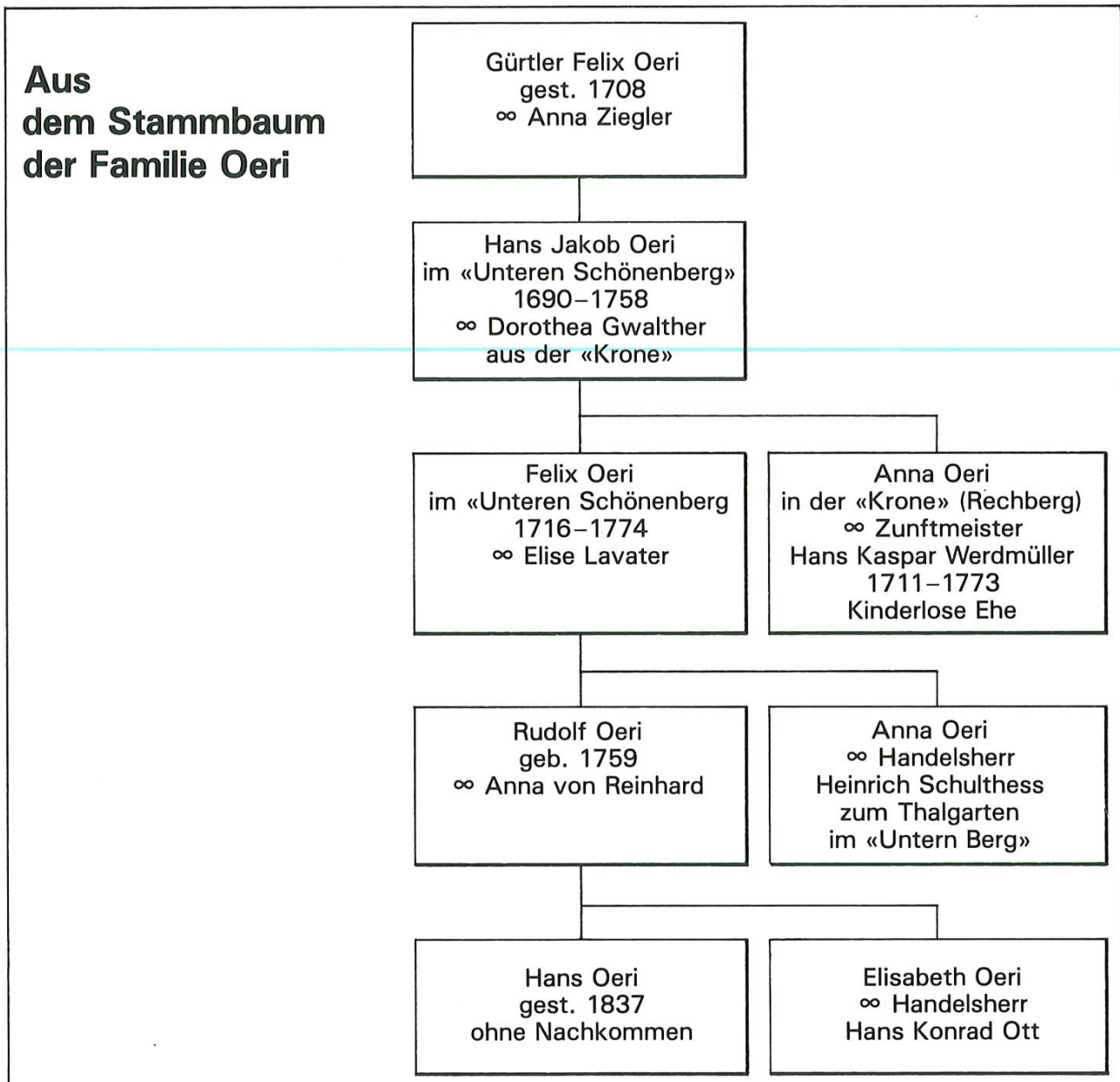
Fassadenpläne des ehem. brändlichen Wohnhauses, links die Seeseite.



Zweite und erste Etage des Brändlihauses.

Der «Seehof» im Besitze der Familie Oeri

Der Bau des «Seehofs» muss mit der im selben Jahr erfolgten Umgestaltung der «Seehalde» zusammen gesehen werden: Beide Häuser sind 1767/68 im Auftrage des wohlhabenden Textilverlegers und Mousselinefabrikanten Felix Oeri-Lavater (1716–1774) im «Unteren Schönenberg» in Zürich neu- bzw. umgebaut worden⁶⁾. Felix Oeri war zusammen mit seiner Schwester Anna, der Gattin des Zunftmeisters und Kaufmanns Hans Kaspar Werdmüller, Erbe und Geschäftsnachfolger seines Vaters, des reichen 1758 verstorbenen Seidenfabrikanten Hans Jakob Oeri-Gwalther⁷⁾. Aus dem sagenhaften elterlichen Vermögen (der Nachlass soll auf über 1 Million Gulden geschätzt worden sein) konnte sich der Sohn 1762–64 die bäuerlichen Liegenschaften in Hofstetten erwerben, auf denen anschliessend der «Seehof» entstand. Ausserdem kaufte Oeri 1766 von Frau Anna von Meiss das herrschaftliche Weingut in der «Seehalde» ausserhalb des Dorfes Meilen⁸⁾. Es lässt sich belegen, dass Felix



Oeri ab 1767 gleichzeitig den Neubau des «Seehofs» wie auch die grundlegende Umgestaltung der «Seehalde» vorantrieb⁹⁾. Ersterer erhielt einen tief in den See hinein aufgeschütteten, geometrisch gegliederten Ziergarten mit ausserordentlichem Skulpturen-, Vasen- und Gitterschmuck, von dem einiges erhalten, anderes verloren gegangen ist. Das in einer älteren Form bereits bestehende Landhaus «Zur Seehalde», dessen Giebel im Gegensatz zu jenem des «Seehofs» senkrecht zum Ufer steht und auf der Frontseite mit einem prächtigen Korbbalkon geschmückt ist, war am Steilhang zwischen Rebberg und Ufersaum derart eingezwängt, dass ihm auch nach Oeris Umbau die architektonische Grosszügigkeit abging. Der ebenfalls in den See hinaus aufgeschüttete, jedoch recht klein geratene Garten war durch den Uferweg vom Haus getrennt. Trotzdem wurden auch hier drei reiche Schmiedeisenportale aufgestellt und in die seeseitige Gartenflucht schlanke Eckpavillons gesetzt. Aber hier fehlt die barocke Allüre in der räumlichen Weite. Als Architekt der beiden Landsitze wird, wie beim Stadtpalais «Zur Krone», welches sich in Zürich zur selben Zeit (1760–1770) Oeris Schwester Anna Werdmüller errichten liess, immer wieder der damals bekannteste Zürcher Architekt und Obmann der Maurer David Morf (1701–73) bemüht. Dessen architektonische Autorschaft lässt sich jedoch an den beiden Meilemer Bauten nicht belegen, bei der «Krone», von welcher anonyme Projektstudien aus der Bauzeit erhalten sind, ist sie zumindest wahrscheinlich. Des weiteren erscheint rätselhaft, warum Oeri gleichzeitig gerade zwei herrschaftliche Sommersitze am selben Ort in derart luxuriöser Art ausgestalten liess. Trotz Varietäten im Stil und Geschmack sind «Seehof» und «Seehalde» nämlich geradezu Zwillingswerke. In ihrer Funktion unterscheiden sich die Liegenschaften zwar dadurch, dass die Herrschaftswohnung



Die barocken
Gartenpavillons.
Stich von
C. Steiner,
Ausschnitt.

Portal vom «Seehof» in Meilen nach der Restaurierung, 1957. ►

des «Seehofs» mit einfachen Produktionsräumen (Fergg- oder Webstuben) gekoppelt war, während jene in der «Seehalde» seit jeher ausschliesslich mit Weinberg und Herbstlese in Verbindung stand. In die Betrachtung gehört zudem die Tatsache, dass Felix Oeri kurz zuvor (1763) auch noch sein vom Vater überkommenes Wohn- und Geschäftshaus «Zum Unteren Schönenberg» am Hirschengraben hatte umgestalten lassen und dass er gleichzeitig ein weiteres, vom Vater ererbtes Landhaus, die «Vogelhütte» in Hottingen sein Eigen nannte¹⁰). Es wäre wohl vermessen, einfach Oeris Geltungsdrang und Prunksucht als Leitmotiv für die erstaunliche «Bauwut» des wohlhabenden Kaufherrn anzunehmen. Er war vielmehr einer jener barocken Unternehmer von Stand,





Seeseite
des Seehofs,
1907.

die gezielte Geschäftsinvestitionen mit persönlichen Liebhabereien und dem allgemeinen Geschmacke der Zeit wohlüberlegt und mit Absicht zu verbinden wussten.

Die Anlage des Seegartens, die reichen Schmiedeeisengitter und der Balkon am Hause, der Fischbrunnen im Hof, die wertvollen Stukkaturen, die bemalten Turmöfen, die Einlegearbeiten in Edelholz an den Brusttäfern und schliesslich die reichen Beschläge an den Fenstern, all dies zeugt bei «Seehof» und «Seehalde» nicht nur vom gleichen Baugedanken und vom gleichen Zeitgeschmack, sondern auch vom selben Architektengeist und von gleicher Künstlerhand. Und doch hält es schwer, dies alles zu belegen, denn wie in den meisten vergleichbaren Fällen, fehlen auch hier sämtliche Haus- und Familiendokumente aus dieser Zeit, die uns die Absicht



Waschhaus und
Nordwestgiebel,
1924.

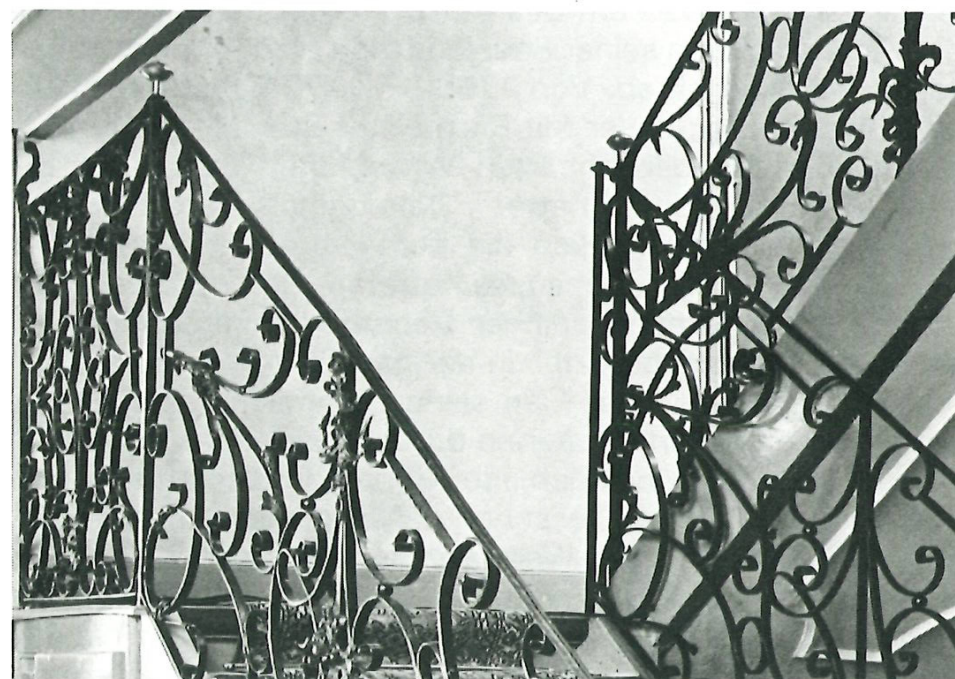
Deckenmalerei
im Gastzimmer,
2. Obergeschoss,
Foto 1970.



Raum in der
Südwestecke,
2. Obergeschoss,
Foto 1984.

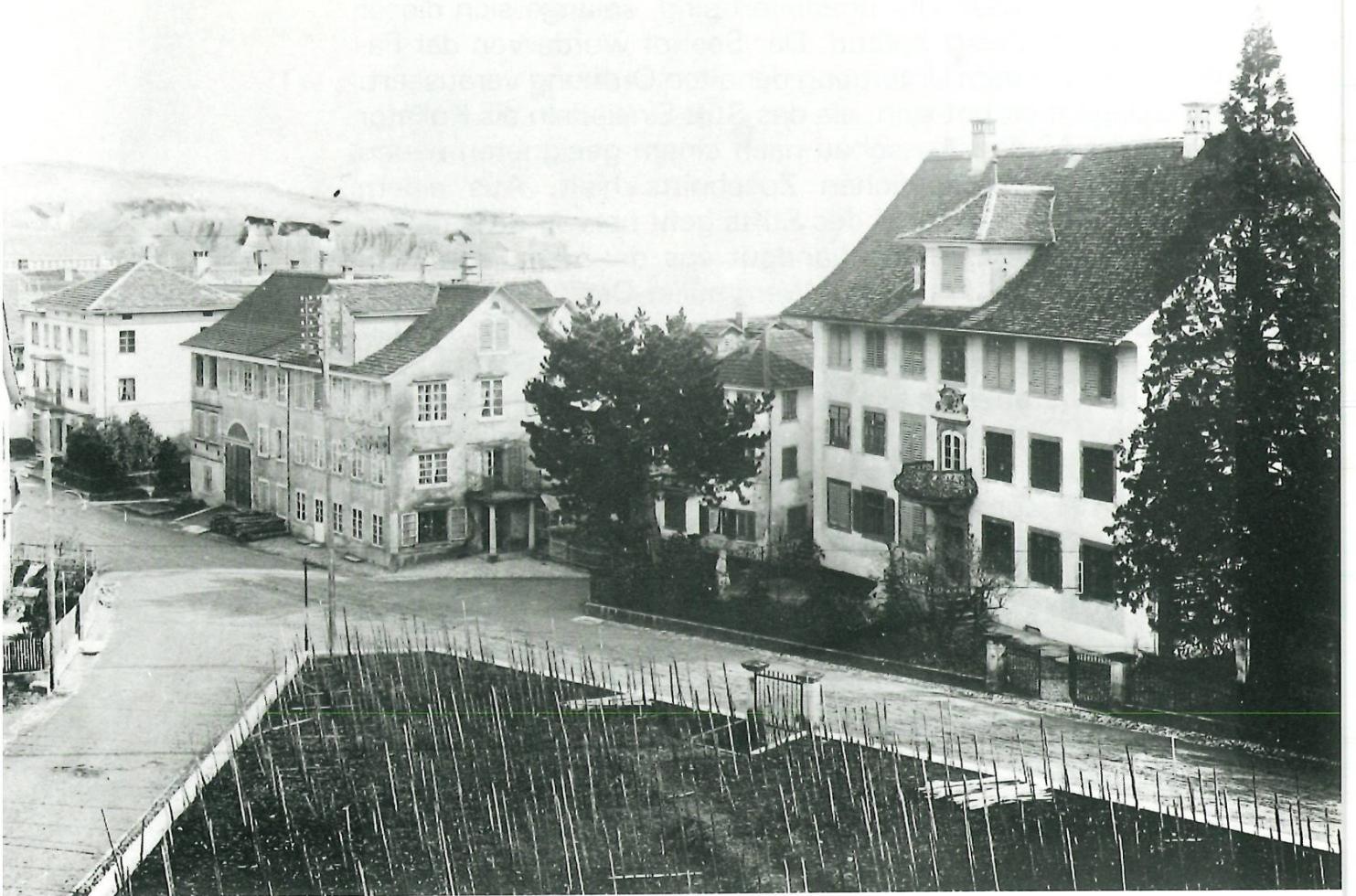


Schmiedeeisernes
Treppengeländer,
Foto 1970.



des Bauherrn verdeutlichen und die Baumstände erhellen würden. Auch aus den Grundbüchern ist fast nur Zufälliges zur Baugeschichte zu erfahren. Nur gerade die ausserordentlich reich erhaltene Innenausstattung der beiden Häuser, die ganz auf der Höhe der Zeit steht und feinsten Geschmack sowie ausgeprägtes Modebewusstsein ihrer Besitzer verrät, lässt erahnen, mit welcher kulturbeflissenen Bauherren wir es zu tun haben. Besonders angesichts der subtilen Chinoiserien und allegorischen Themen der Deckenmalerei im «Seehof», die als ausgesprochen modische Erzeugnisse des Rokoko gelten und in Zürich ihresgleichen suchen, möchte man mehr über die Art der Kultur- und Kunstvermittlung im zürcherischen Milieu des 18. Jahrhunderts erfahren. Der in letzten Resten erhaltene Skulpturenschmuck des Seehofgartens, der seine Parallele bezeichnenderweise in den Gartenfiguren des Hauses «Zur Krone» in Zürich, dem Palais von Frau Anna Werdmüller-Oeri findet, lässt die Künstlervermittlung wenigstens andeutungsweise aufscheinen.¹¹⁾

Felix Oeri erscheint erstmals in Meilen, als er 1761 ein Stück neu eingeschlagene Reben «im Steinbruch» erwirbt¹²⁾. Bald konzentrierte sich sein Interesse jedoch auf einzelne Liegenschaften am See zu Hofstetten. So verkaufte ihm Christoph Meyer im Grund 1762 ein halbes Haus mit Hofstatt in Hofstetten gelegen, zusammen mit einem Kraut- und Rebgarten, einen Viertel an einer Trotte, zwei Tagwan (Flächenmass) Reben im «Alt Höchlig», sowie eine Scheune mit zugehöriger Reblaub¹³⁾. 1766 zog Hauptmann Felix Oeri ein Haus mit Hofstatt im Grund an sich, das Frau Anna Maria Meiss, die Witwe von Junker Landschreiber Johannes Meiss an Christoph Meyer verkauft hatte¹⁴⁾. Am selben Tag veräusserten die Erben Hans Jakob Beers an Felix Oeri ein Haus mit Hofstatt in Hofstetten, welches ihnen 1764 aus dem Dolderschen Konkurs zugefallen war¹⁵⁾. Damit hatte Oeri offensichtlich jene Liegenschaften beisammen, die er zur Anlage eines Sommersitzes am See in Hofstetten benötigte. Doch die Verwirklichung seiner Baupläne ging nicht ohne nachbarlichen Rechtsstreit ab. Von 1766 bis 1773 dauerte die Auseinandersetzung, die er mit Rittmeister Brändli, der 1746 in den Besitz des benachbarten Waserschen Landgutes gelangt war¹⁶⁾, zu führen hatte¹⁷⁾. Dabei ging es um Einzelheiten, welche offensichtlich die bergseitige Umgebung des neu entstehenden Landhauses betrafen, und durch die sich Brändli in seinen nachbarlichen Rechten beeinträchtigt fühlte. Das obrigkeitliche Urteil in der ganzen Angelegenheit lautete dahingehend, dass Oeri seine Liegenschaft gegen das Brändlische Gut hin einzäunen dürfe, dass er das Abwasser von Brändlis Scheune nach alter Übung abnehmen solle und dass er den Kirchweg zwischen des Brändlis und seiner Liegenschaft sowie jenen Weg, der dem Seehof entlang ans Ufer hinunterführe und von Brändli nach herkömmlichem Recht benutzt werde, in rechtem Stand zu halten habe¹⁸⁾. Leider sind diese Streitigkeiten die einzigen Nachrichten, die



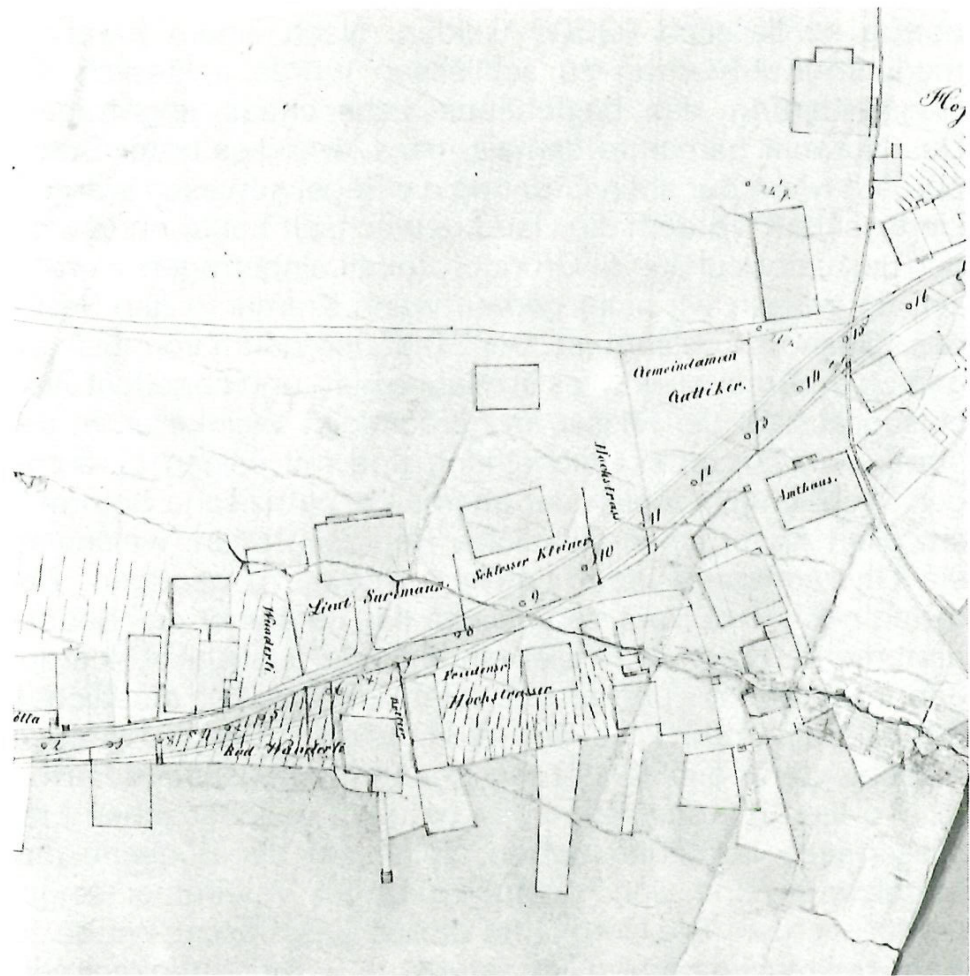
Der Seehof von Norden mit dem hart an die Seestrasse grenzenden Vorgarten. Links von der Bildmitte das ehemalige Gasthaus zur Sonne.

uns über den «Seehof» überliefert sind, solange sich dieser in Oerischem Besitz befand. Der Seehof wurde von der Familie noch vor dem Untergang der alten Ordnung veräussert. Die Gelegenheit bot sich, als das Stift Einsiedeln als Kollator der Kirche Meilen Ausschau nach einem geeigneten neuen Pfarrhause herrschaftlichen Zuschnitts hielt. Aus einem 1792 datierten Kaufbrief des Stifts geht hervor, dass dieses das prachtvolle Oerische Landgut aus der Hand von Felix Oeris Schwester, Frau Anna Werdmüller-Oeri, erwarb¹⁹⁾. Bei der Zuweisung der Räumlichkeiten an den Pfarrer behielt sich der Abt ein rot tapeziertes Gemach im 3. Stock, zwei grosse Webstuben unten, auch die Statuen und Gitter, mit Ausnahme des vom Pfarrer unterhaltenen Brunnens, vor. Diesen Kauf bestätigte 1815 der nachfolgende Besitzer des Seehofs, der Zürcher Kaufherr Joseph Heinrich Kramer beim Bären in seinem Verkaufsangebot an den Staat²⁰⁾. Er erwähnt dabei den vom Stift im Jahre 1793 erlegten Kaufpreis von 14000 Gulden, während er selbst, seit er Eigentümer der Liegenschaft sei, weitere 3300 Gulden investiert habe. Da Kramer diese Auslagen für die Jahre 1800 bis 1813 nachweist, ist anzunehmen, dass er den Seehof kurz vor 1800 vielleicht im Schicksalsjahre 1798/99 aus der Hand des Stifts erworben hat. Für die Baugeschichte ist dabei von besonderem Interesse, worin die Aufwendungen des neuen Besitzers bestanden haben: Im Jahre 1800 hatte er zunächst noch zwei Posten von einer Kapitalschuld abzutragen. 1803 liess er das Herrenhaus für 700 Gulden neu verputzen und die Einrichtung des Saals und einer Stube erneuern. Ein Jahr darauf gelang ihm der Rückkauf des oberen Gartens in zwei Stücken, worauf er diesen mit einem eisernen Zaun einzassen und mit hundert Fruchtbäumen bepflanzen liess. 1810 konnte er schliesslich noch eine angrenzende Rebparzelle dazu erwerben.

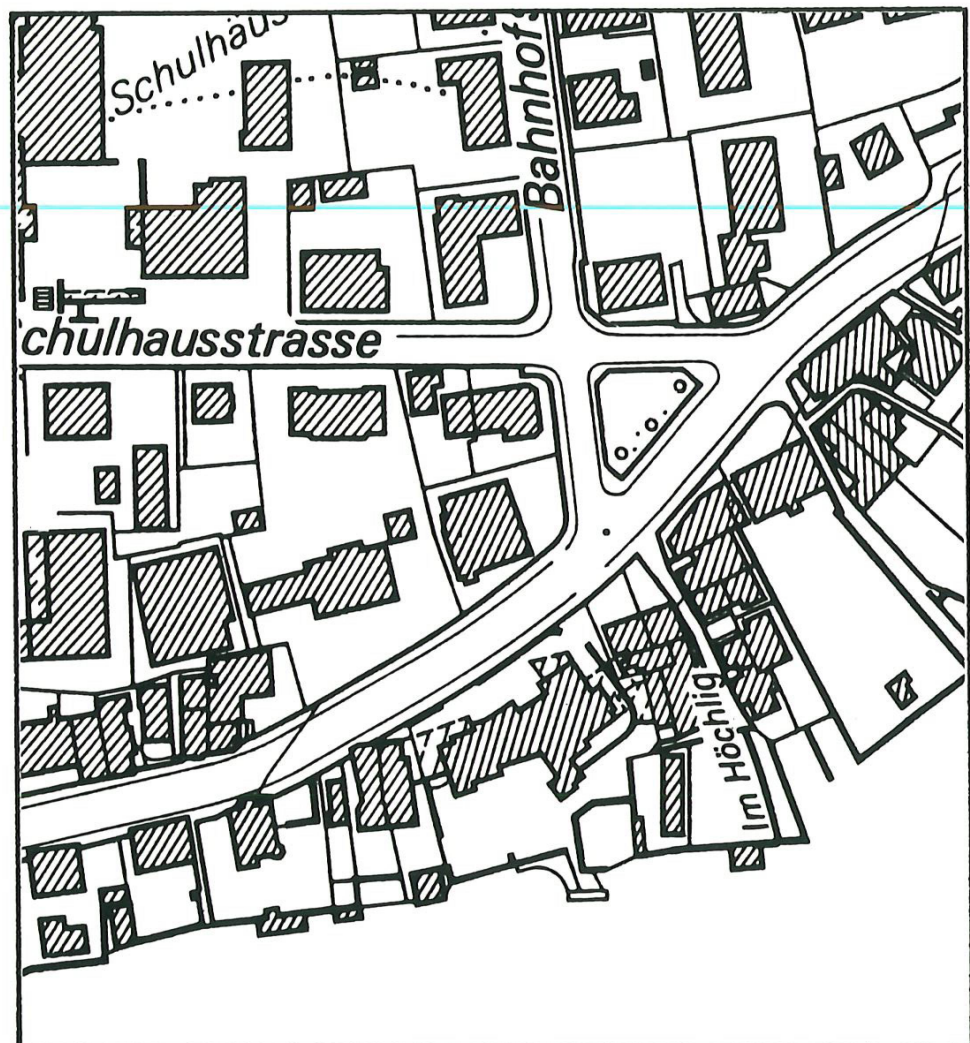
Der «Seehof» als Amtshaus im Besitze des Staates

Im Jahre 1816 kam der Kauf zwischen Direktor Kramer und der hohen Finanzkommission zustande²¹⁾. Der Staat hatte für das 1814 neu konstituierte Oberamt Meilen einen Amtssitz gesucht und dabei von Kramer dessen herrschaftlichen «Seehof» in Hofstetten um 14000 Gulden angeboten erhalten. Im Übernahmedokument wird die Liegenschaft zum «Seehof» wie folgt umschrieben: «Ein sehr geräumiges ca. 1768 Neu Erbautes Haupt Wohnhauss, item ein Hüner und Wöschhauss in zwey Abtheilungen jedoch unter einem Dach, und ein im See stehender Garten, darin zwey separierte geräumige Pavillion, all dieses in einem Einfang an und bey einander in Hofstetten zu Meilen in der Wacht grund gelegen... und ein Lehenhauss, Scheuhr und Bestallung, sammt dem ober Garten zunächst dem Haupt Hauss gegem Berg gelegen, in einem Einfang.» Der vereinbarte Kaufpreis

Strassenprojekt,
1835.



Gleicher Aus-
schnitt aus dem
Gemeindeplan
Meilen 1985.



betrug schliesslich 12 500 Gulden. Nach einem Randvermerk im Kaufvertrag zu schliessen wurde anlässlich der Handänderung das bestehende Lehenshaus abgetragen. Das Notariat bemerkte damals, dass (wie dies unter Stadtbürgern unter der alten Ordnung die Regel gewesen war) die Liegenschaft vordem die Hand gewechselt habe, ohne dass der Besitzerwechsel im Grundprotokoll eingetragen worden sei. So wissen wir nicht genau, wann Kramer in den Besitz des «Seehofs» gelangt ist. Der Staat übernahm vom bisherigen Eigentümer alles, was im Hause niet- und nagelfest war, einschliesslich der Fässer im geräumigen Weinkeller. In der stattlichen äusseren Erscheinung und mit seinen geräumigen Wohnungen schien der ehemalige patrizische Sommersitz allen Ansprüchen staatlicher Repräsentation, welche an ein Oberamtsgebäude zu stellen waren, zu genügen. Sogleich nach dem Kauf veranlasste der Vorsteher des Baudepartements Rats herr Finsler eingehende bauliche Abklärungen im «Seehof» und unterbreitete danach der staatlichen Finanzkommission in einem ausführlichen Bericht Umbauvorschläge für die Einrichtung eines Amtshauses: Im Parterre, wo sich die ehemaligen Webstuben des Oerischen Etablissements befunden hatten, sollte auf der Südseite des Mittelgangs eine Gerichtsstube und ein Vorzimmer eingerichtet werden. Die Nordhälfte dieses Geschosses wurde zu Angestelltenzimmern (Glättestube und Knechtenkammer) bestimmt. Im ersten Obergeschoss wurde ein Audienz- und ein Gastzimmer geplant, während der Saal auf diesem Stock unverändert belassen wurde. Im zweiten Obergeschoss, der Beletage, sollte die Wohnstube neu vertäfert und die Küche geweißelt werden, während die Erneuerung des gelben Gastzimmers auf später verschoben wurde, weil diese Arbeit zu aufwendig erschien. In den vier Dachkammern sah man ebenfalls Verbesserungen vor. Am Äussern waren neue Vorfenster und teilweise neue Jalousien nötig. Erneuerungen und Veränderungen erfuhren auch die beiden Balkone und die Wappenkartuschen über den Haustüren. Hier sollte das Oeriwappen durch das heute noch sichtbare Wappen des Standes Zürich ersetzt werden. Der Brunnen vor dem Hause und der daraus gespiesene Springbrunnen im Garten



Staatswappen
des Kantons
Zürich aus der
Amtshauszeit.

Schmiedeeisen-
gitter am Fenster
des ehem.
Waschhauses.

konnten bestehen bleiben, ebenso die beiden erneuerungsbedürftigen Gartenpavillons. Dagegen wollte man die meist schadhafte «Bilder von Stein», die barocken Statuen und Ziervasen aus dem Garten entfernen «um denselben selbst in eine bessere simetrische und nützliche Lage zu bringen.» Die Holzspaliere entlang der Gartenmauer waren zu erneuern und das labil gewordene Eingangsportal an der Südwestecke des Hauses musste durch Verkleinerung leichter gemacht werden. Im Waschhaus war ein neuer Rauchfang zu erstellen und das daran angebaute Entenhaus hatte fortan als Holzschopf zu dienen. Der Standort eines Hühnerhauses war erst noch zu bestimmen.

Auch wurde die Sanierung von Lehenhaus, Scheune und oberem Garten auf später verschoben. In einem Anhang wurde schliesslich noch der Wasserschaden im rot tapezierten Zimmer und der erneuerungsbedürftigen Tapete im blauen Zimmer gedacht und zudem vorgeschlagen, für das Wardezimmer einen Ofen aus einem der beiden Gartenpavillons und für die Gerichtsstube jenen aus dem gelben Gastzimmer zu verwenden. Für Gast- und Audienzzimmer wären dagegen ganz neue Öfen «nach neuerem Goût» vorzusehen. Mit einem letzten Sanierungshinweis für den Dachstuhl des Waschhauses schliesst die lange Reihe der Änderungswünsche²²⁾. Wie weit diese in der Folge in die Tat umgesetzt worden sind, entzieht sich jedoch unserer Kenntnis. Manches mag aus Kostengründen unterblieben sein, denn der nunmehr im «Seehof» residierende Oberamtmann Heinrich Kaufmann tat sich mit seinem neuen Wohnsitz recht schwer. Einerseits war ihm die Aufsicht über die Umbauarbeiten übertragen, was ihm etwelche Mühe bereitete, andererseits stellte er laufend neue Schäden und Inkommoditäten im Hause fest. Endlich, am 1. Mai 1818 konnte er einen umfangreichen Bericht über die ausgeführten Arbeiten zuhanden des Baudepartementvorstehers in Zürich abliefern²³⁾. Darin schildert er, wie der Umbau vor sich gegangen ist. Wir können die von ihm aufgelisteten Umbauarbeiten hier nicht im einzelnen darlegen, obschon diese für die nachträgliche Erhellung der Baugeschichte des «Seehofs» von besonderem Wert sind. Kaufmann führt den ausserordentlichen Bauaufwand im übrigen darauf zurück, dass der «Seehof» ehemals nur für den Sommeraufenthalt der Besitzerfamilie eingerichtet gewesen sei und dass von der Herrschaft ursprünglich bloss die Beletage im dritten Stock bewohnt wurde, während die übrigen Etagen dem Besitzer als «Fabrik», d.h. als Räumlichkeiten für die Seidenweberei dienten. Der Bericht des Oberamtmanns in Meilen schliesst mit der anerkennenden Feststellung, dass er nun «eine bequeme und sehr frohmuthige Wohnung habe».

Doch die Kette der Schadenmeldungen und Klagen durch die nachfolgenden Oberamtsleute riss auch in den folgenden zehn Jahren nicht ab. Bis 1831 gingen in Zürich zahlreiche Schreiben ein, in denen Unterhaltsarbeiten gewünscht wur-

den²⁴). Einer derartigen amtlichen Bitte aus dem Jahre 1820 verdankt offenbar der klassizistische Brunnenaufsatz auf dem barocken Zwillingsbecken im Garten (sog. «Hofbrunnen») seine Entstehung.

Doch der Staat hatte seit den Zwanzigerjahren nicht bloss die Gebäulichkeiten im «Seehof» zu unterhalten. Im Jahre 1819 konnte nämlich die Amtsliegenschaft durch den Zukauf des bergseits angrenzenden ehemals Waserschen Landgutes mit dem stattlichen Wohnhaus und den dazugehörenden Wirtschaftsgebäuden erweitert werden²⁵. Zunächst wurde noch im selben Jahre über die beiden nun im Staatsbesitz vereinten Landgüter ein geometrischer Plan angefertigt²⁶. Danach erstellte man für das Brändliche (d.h. vordem Wasersche) Herrschaftshaus eigens Zustands- und Umbaupläne mit Grundrissen, und Fassaden, die sich erhalten haben²⁷. Anschliessend ging man wohl auch hier an die Erneuerung und bauliche Anpassung der Gebäude.

Der «Seehof» wieder in privater Hand

Im Zuge der Staatsumwälzung durch die Regenerationsverfassung ergaben sich politische Schwerpunktsverlagerungen, die auch die Domänenverwaltung betrafen. So veräusserte der Staat schliesslich 1832 die gesamte Amtsliegenschaft in Meilen. Den «Seehof» übernahm die Gemeinde²⁸, das Brändligut erwarb Salomon Leemann im Winkel²⁹. Der Schicksalsweg des «Seehofs» war aber damit keineswegs abgeschlossen. Bereits im folgenden Jahr entledigte sich die Gemeinde ihres neuen Besitzes, indem sie den «Seehof» mit Garten und Waschhaus, sowie den oberen Garten und die untere Hälfte der neu erbauten Scheune im ehemals Brändlichen Gut an Gemeindeammann Johannes Gattiker im Feld veräusserte³⁰. Als Gattiker 1863 starb, ging das Gut an dessen beide Töchter Frau Emilie Stünzi-Gattiker in Horgen und Luise Wunderli-Gattiker in der Beugen in Meilen über³¹. Unterdessen war 1850 die Seestrasse gebaut worden, welche auch das Seehofgut durchschnitt³². Das Herrschaftshaus gelangte dadurch mit seinem Vorplatz unmittelbar an die Durchgangsstrasse. Nachdem der «Seehof» 1866 in den alleinigen Besitz von Frau Wunderli in der Beugen übergegangen war³³, verkaufte ihn deren Ehemann Hauptmann Rudolf Wunderli noch im selben Jahr für 42 500 Franken an den Sonnenwirt Heinrich Gattiker in Hofstetten³⁴. Gattiker war in der «Sonne» Hausnachbar des «Seehofs», denn das Wirtshaus lag unmittelbar rapperswilerseits davon an der Seestrasse. Hier prangte das Wirtshausschild noch bis in unser Jahrhundert hinein.

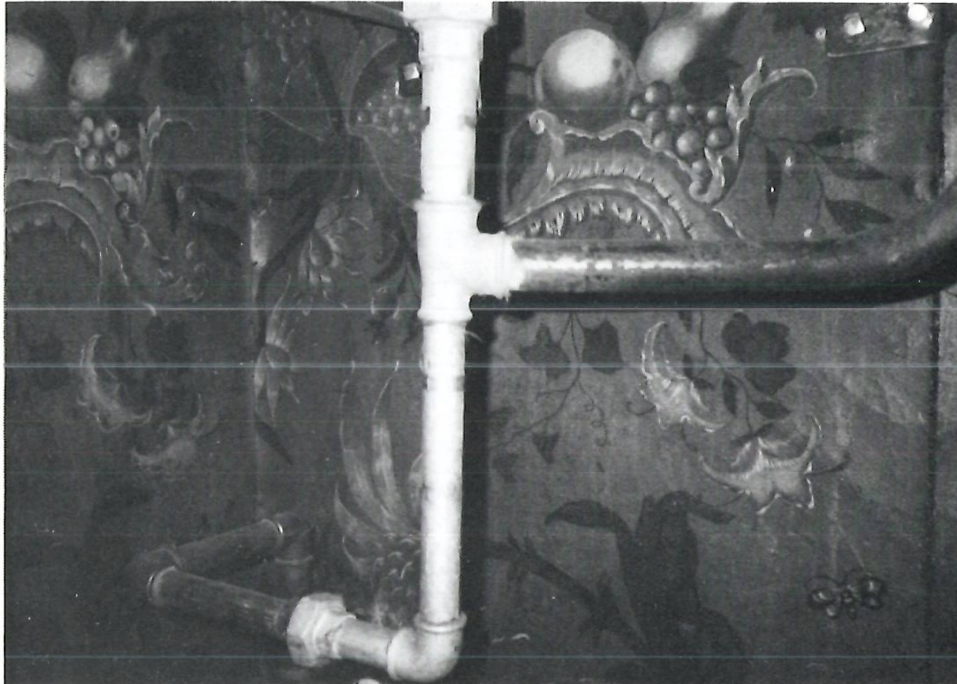
Im März 1872 zog der Dichter Conrad Ferdinand Meyer nach einem Aufenthalt in Venedig mit seiner Schwester Betsy im Meilemer «Seehof» ein, nachdem er seine Wohnung im «Seehof» in Küsnacht hatte räumen müssen³⁵. Der Dichter

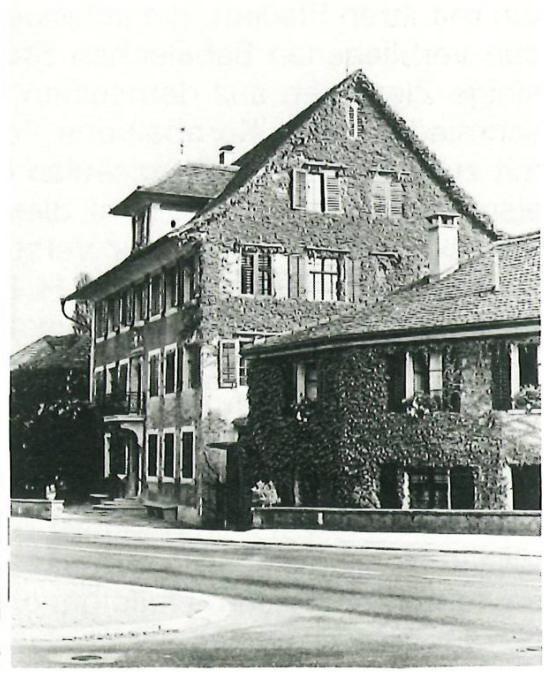
Blau bemalter Ofen aus dem
«Seehof», ein Werk der
Bleulerschen Werkstatt
Zollikon, heute im «Grund-
hof» Luzern.



Hinter Schrankwänden aufgefunden handbemalte Leinwandtapete, 1987.

Steinfiguren aus dem ehemaligen Vorgarten des Seehofs im Abstellraum des Landesmuseums.





Seehof-Balkongitter auf einer Jugendstilvilla in Laufenburg D, 1987.

Der mit wildem Wein überwachsene Seehof und das ehemalige Waschhaus, 1970.

verbrachte hier mehrere Sommer und genoss, wie seine Schwester bemerkt, unter den schattigen Kastanien besonders die freie Aussicht aus dem Seegarten über den See hinweg zu den Alpen. Eine fruchtbare Schaffensperiode setzte hier ein und eine literarische Freundschaft verband ihn bald mit dem damaligen Pfarrer in Meilen, Johann Jakob Wissmann, dem Redaktor des Meilemer Wochenblattes. Meyer verliess den «Seehof» 1875, nachdem er sich mit Luise Ziegler, der Tochter des angesehenen Zürcher Obersten Eduard Ziegler verlobt hatte (vgl. dazu ausführlich im Heimatbuch Meilen 1961). Gattikers Erben im «Seehof» wurden 1877 dessen beide Töchter, von denen die eine, Anna Paulina Hirscher-Gattiker, ihr Miteigentumsrecht 1881 an ihre Schwester Anna Louisa Heberlein-Gattiker abtrat³⁶⁾. Damals war der Seegarten bereits mit Reben bepflanzt. 1898 wurde der «Seehof» Doktorhaus. Dr. med. Richard August Otto Sturzenegger erwarb die noch immer herrschaftlich aussehende Liegenschaft³⁷⁾. Nach etlichen Jahren folgte ihm Dr. med. Johannes Aeberly³⁸⁾. Der neue Dorfarzt hatte aber offensichtlich wenig Sinn für die barocke Ausstattung seines Arzthauses. Bereits im Jahre nach dem Kauf, im «Schicksalsjahr» 1907, verkaufte er alles, was an Zierwerk im «Seehof» demontierbar war. Die beiden barocken Hauptportale zum Gar-

ten mit ihren Pfeilern, die schmuckvollen Zaungitter, die beiden verbliebenen Babelschen Statuen, Neptun und Vulkan, einige Ziervasen aus demselben Garteninventar, die beiden schmiedeisernen Korbbalkone von beiden Haupteingängen mit zwei steinernen Stützsäulen und die ebenfalls schmiedeisernen Treppengeländer, all dies gelangte im Auktionshaus Messikommer in Zürich zur Versteigerung³⁹⁾.

In einer einmaligen, von Dr. C.H. Baer durch seinen Aufruf in der Neuen Zürcher Zeitung vom 18. August 1907 veranlassenen Rettungsaktion konnte schliesslich ein Teil des kunsthistorisch wertvollen Inventars durch die Eidgenössische Gottfried Keller-Stiftung und das Schweizerische Landesmuseum erworben werden. Ein Teil davon gelangte jedoch in den Besitz einer Amerikanerin, welche diese Stücke in ihrer Villa in Neulaufenburg am Rhein (BRD) einbaute, wo sie sich heute noch befinden. (Teile davon sind jüngst von der heutigen Eigentümerin des «Seehofs» zurückerworben worden; ebenso wartet der eingelagerte Bestand aus dem Landesmuseum im Depot der Kantonalen Denkmalpflege auf den Wiedereinbau anlässlich der künftigen Restaurierung des «Seehofs»). Dr. Aeberly verkaufte 1907 auch den einzigen bekannten Turmofen aus der Bauzeit des «Seehofs», einen blau bemalten Bleulerofen⁴⁰⁾. Dieser befindet sich heute im «Grundhof» in Luzern. 1939 überliess der eine Sohn des Landarztes Dr. Aeberly, der Zahnarzt Dr. Hans Aeberly, die väterliche Liegenschaft seinen Geschwistern Lisa Scherrer-Aeberly und Dr. Rolf Aeberly⁴¹⁾. Vier Jahre später wurde letzterer alleiniger Eigentümer des «Seehofs». Er führte hier bis zu seinem Tode im Jahre 1983 seine Arztpraxis. Unter den beiden Landärzten Aeberly Vater und Sohn sind im «Seehof» vor allem im Parterre durch den Einbau von Praxisräumen umfangreiche Umbauten vorgenommen worden. Die heutige Besitzerin, eine Tochter von Dr. Rolf Aeberly, bereitet seit kurzem mit ausserordentlichem persönlichem Engagement eine sanfte Restaurierung des «Seehofs» vor, welche diesem wertvollen Gebäude in den kommenden Jahren den alten Glanz so weit als möglich zurückgeben soll. Dannzumal werden wir über die kunsthistorische Bedeutung des «Seehofs» und seine Ausstattung wieder berichten können. Bereits im Frühjahr 1987 gelang ein unerwarteter kunsthistorischer Fund: In drei Dachkammern kamen hinter Schrankwänden grossformatige Fragmente von handgemalten Leinwandtapeten mit exotischen Motiven zum Vorschein, die hier als Isolation wiederverwendet worden waren. Stilistisch entsprechen die prachtvoll bunten Malereien vollkommen den Chinoiserien in den gemalten Deckenspiegeln der Beletage. Solche Tapeten dürften ursprünglich die Wände der herrschaftlichen Wohnung im zweiten Obergeschoss geschmückt haben. In Zürich kennen wir Ähnliches aus dem Freigut in der Enge. Der Fund bereichert unser Wissen vom barocken «Seehof» in überraschender Weise und lässt auf ein gutes Gelingen der Restaurierung hoffen.



Flugaufnahme des jetzigen Zustandes von Seehof, Garten und Umgebung (Foto Aeberly).

Anmerkungen

- 1) Zur Siedlungsentwicklung von Meilen:
Renfer Christian, Die Kirche Meilen ZH und ihre Umgebung.
Schweizerische Kunstführer Nr. 378, Bern 1985, S. 2–4.
- 2) Zur Geschichte des Brändligutes (Wasersches Landgut):
StAZ, BXI Meilen 62 (GP GM Bd. 2) S. 156 vom 1. 8. 1683, BXI Meilen
64 (GP GM Bd. 7) S. 174 vom 11. 11. 1741, BXI Meilen 65 (GP GM Bd.
8) S. 31 vom 31. 12. 1746, BXI Meilen 66 (GP GM Bd. 9) S. 99 vom
24. 12. 1787, BXI Meilen 67 (GP GM Bd. 9) S. 753 und S. 792 vom

26. 3. 1819 und BXI Meilen 68 (GP GM Bd. 10) S. 451 vom 25. 7. 1832 sowie Plan B 610–616 von 1819.
- 3) StAZ, BXI Meilen 62 (GP GM Bd. 2) S. 156, Kauf vom 1. 8. 1683.
 - 4) StAZ, Plan B 610–616 von 1819.
 - 5) StAZ, E II 700.69.10, S. 121, Bevölkerungsverzeichnis von 1697: «Grund, Hofstetten Pos. 17, Hans Boleter auf Hr. Landschreiber Wasers Lehen.»
 - 6) Baer C.H., Der «Seehof» in Meilen. Neue Zürcher Zeitung Nr. 228 vom 18. 8. 1907, 2. Blatt.
 - 7) ebenda
 - 8) Hirzel-Denzler Heinrich, Geschichte und Baubeschrieb des Landgutes «Zur Seehalde» in Meilen, Schr. Mskr. vom 15. 4. 1978 (nachgeführt am 31. 12. 1979) S. 3.
 - 9) Im Verkaufsakt vom 25. 4. 1816 (StAZ, BXI Meilen 67, S. 672) heisst es zum «Seehof»: Ein ca. A^o 1768 Neu Erbautes Haupt Wohnhauss...». Der Umbau der «Seehalde» ist durch mehrere gleich datierte Turmöfen im Hause bestimmbar.
 - 10) Vgl. Anmerkung 6.
 - 11) Felder Peter, Johann Baptist Babel 1716–1799. Beiträge zur Kunstgeschichte der Schweiz Bd.1, Basel 1970, S. 54f, Anmerkung 4 und S. 124, Dok. Q 27:
«... so werde mich widerumb bey Herrn Öhry Einige Zeit aufhalten und Einige Statuen von stein Machen.» (Könnte sich auf den «Seehof» in Meilen beziehen).
 - 12) StAZ, BXI Meilen 184 (GP KM Bd. 7) S. 277 vom 3. 2. 1761.
 - 13) StAZ, BXI Meilen 65 (GP GM Bd. 8) S. 374 vom August 1762.
 - 14) StAZ, BXI Meilen 64 (GP GM Bd. 7) S. 423 vom 8. 10. 1766.
 - 15) StAZ, BXI Meilen 205 (GP OM Bd. 7) S. 442 vom 8. 10. 1766.
 - 16) StAZ, BXI Meilen 65 (GP GM Bd. 8) S. 31 vom 31. 12. 1746.
 - 17) StAZ, C II 9 Küsnacht Nr. 687a–g (vermisst) und StAZ, BI 73, Kopialbuch Küsnacht Bd. V, pg. 415–438.
 - 18) StAZ, BI 73, pg. 430–432 Urteil vom 8. 8. 1771.
 - 19) Stiftsarchiv Einsiedeln, Pfrundakten Meilen, Kaufbrief vom 26. 3. 1792.
 - 20) StAZ, BXI Meilen 67 (GP GM Bd. 9) pg. 672 vom 25. 4. 1816.
 - 21) Vgl. Anmerkung 20.
 - 22) StAZ, VII 51, Akten des Oberamts Meilen betr. Amtshaus im «Seehof» Meilen 1815–1831. Aktennotiz über die Besichtigung des künftigen Oberamtsgebäudes am 5. 10. 1816 durch Ratsherr Finsler, Präsident des Baudepartements mit Umbauvorschlägen.
 - 23) StAZ, V II 51 Bericht des Oberamtmanns zu Meilen Heinrich Kaufmann an den Baudepartementsvorsteher betr. Umbau im Oberamtsgebäude (Seehof) vom 1. 5. 1818.
 - 24) z.B. Bericht des Oberamtmanns Wyss vom 15. 9. 1830 (StAZ, V II 51).
 - 25) StAZ, BXI Meilen 67 (GP GM Bd. 9) vom 26. 3. 1819.
 - 26) StAZ, Plan B 610 aufgenommen 1819 von Forstmeister Obrist.
 - 27) StAZ, Plan B 611–616, Aufnahme- und Projektpläne von 1826–31.
 - 28) StAZ, BXI Meilen 68 (GP GM Bd. 10) S. 442 vom 22. 5. 1832.
 - 29) StAZ, BXI Meilen 68 (GP GM Bd. 10) S. 451 vom 25. 7. 1832.
 - 30) StAZ, BXI Meilen 70 (GP GM Bd. 12) S. 95 vom 14. 2. 1840.
 - 31) StAZ, BXI Meilen 72 (GP GM Bd. 14) S. 427 vom 18. 5. 1863.
 - 32) StAZ, Plan S 227, Strassenprojekt von 1835.
 - 33) StAZ, BXI Meilen 72 (GP GM Bd. 14) S. 429 vom 7. 8. 1866.
 - 34) StAZ, BXI Meilen 73 (GP GM Bd. 15) S. 123 vom 31. 10. 1866.
 - 35) Heimatbuch Meilen 1961, S. 28–33.
 - 36) Notariat Meilen, GP KM Bd. 17, S. 34 vom 18. 11. 1881.
 - 37) Notariat Meilen, GP KM Bd. 21, S. 386 vom 14. 11. 1898.
 - 38) Notariat Meilen, GP KM Bd. 23, S. 265 vom 3. 5. 1906.
 - 39) Für die Versteigerung des Seehof-Inventars wurde vom Auktionshaus eigens ein bebildeter Prospekt angefertigt (1 Exemplar im Archiv der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege, Bern).
 - 40) Abgebildet in: Hungerbühler-Isler Ursula, Die Malerfamilie Kuhn von Rieden. Mitt. der Antiquarischen Ges. in Zürich Bd. 36, Heft 2 (1951), Tafel 1, Abb. 2.
 - 41) Notariat Meilen, GP KM Bd. 32, S. 250 vom 21. 1. 1939.
 - 42) Notariat Meilen, GP KM Bd. 33, S. 245 vom 30. 6. 1943.

Gschichte us em Schützehuus

(Fortsetzung der im Heimatbuch 1984 begonnenen Erzählreihe)

De Franz

Wänn öpper miich würd fraage, was s Schönschti gsii seig vo miiner Jugedziit und a waas i mi hüt na soo erinnere, wie wänns geschter gsii wèèr, so würd i säge: Chönd Si sich vorstele, was für es Bild mer ghaa hät – na vor em eerschte Wältchrieg –, wämer vom Winkel uus, öppe vo hinder de daazmaalige Schüür vom Hornleemeschang gäge Fäldmäile glueget hät? Da isch ales Wise gsii, guet püünts hööchs Graas mit wunderbaare Obschtböim drin vo ale Gattige. Da bini als Bueb mängsmaal gstande, eläi, und hän de wunderbaar Bluescht vo de Chriesi-, Öpfel- und Bireböim aagstunet und debii die Früeligsluft iigschnuufet. D Imbeli händ gsumet, und d Vögel händ piffte, und under de Böim dure hät mer wiit hine de Zürisee gsee glitzere mit de Ledischiff und de Fischergranse druff. Rächts deruuf isch de Wääg zur Barière und gäge d Choorhère hindere ggange.

I dère groosse Wise, wo jetz Hüüser stönd, hät de Hèrr Gèrber Wunderli zmittst ine e Chegelbaan ghaa. Da sind di riiche Hère vo Züri – we mer denen amigs gsäit hät – cho chegle. Hinedraa häts en Graabe ghaa. Us dem use hät mer Toontuube uufgrüert, und die Hère händ dänn us ere Wiiti vo öppe 30 bis 50 m probiert, die Tuuben abezschüsse.

Aber vo dem wotti jetz nüd wiiter prichte. Vil mee äifach sääge, das es e wunderbaari Geged gsii isch, die Gèrbiwise und dehinder de Zürisee mit de Zimmerbèrgchetti und em Albis. Im Früelig, Sumer und Hèrbscht isch de Franz nach em Mäle mit em Ross go graase i die Huuswise; underzwüschet hät der Otto d Milch i d Hütte praacht. De Mäischer, de Kantonsraat Sännhuuser, hät natüürli au imer mitghulfe und isch am Morge der eerscht und zaabig de letscht gsii. Er hät sis Puurewèrch scho verstande und gwüssehaft usgfüert. Si händ vil Vee im Stall ghaa und am mäischte Milch i d Hütte gliferet vo allne Puuren im Dorf.

Wänn de Franz das chruutig gsund Graas gmäätet und uufglaade hät, häts amigs guet gschmöckt. Dem Ross hät er en Wüsch Graas aneglait, das es still stöndi. Mir Buebe händ em mängsmaal ghulfe räche, will mer en gèrn ghaa händ und er mäischstens öppis Inträssants zverzele ghaa hät.

De Franz isch öppe füzgi gsii, für miich en alte, uralte Maa. Er hät en feischtere Blick ghaa und groossi schwarzi Augebraue. Er ischt scho echli vornen ine choo und hät s Gschiiir mit siine Gichthänd öppenemaal gspässig aaglanget. Hauptsächli aber hät mer en kännt a siner häisere und doch starke Stimm. Er hät chöne rede wien en Pfaarer, und er hät tatsächli emal wele Pfaarer wèrde und seig z Aisidle is Gymnasium ggange. Werum er nüd wiiter gmacht hät, wäiss i nüd, aber für miich isch de Franz en Maa gsii, wo ales gwüsst hät

us de Bible und vom liebe Gott. Amen Aabig bim Graase, wänn d Sunen underggangen isch, hät er chöne i d Wiiti luege und vo Himmel und Eèrde verzele, vo den Ängel und vom Hèrr Jesus. Das hät mir als chliine Bueb so fescht gfale, das i di ganz Nacht dure hän chöne dervoo traume. Und de Franz hät au na gsäit, d Sunn göngi hinder de Böim und hinder em Albis nüd abe, si göng na wiiter bis uf Amèrikaa, wo öisere Groossunggle uusgwanderet seig und e groossi Farm heb. De Franz hät nu amene Suntig Stümpe graucht. Dur d Wuche dure wèers em ztüür choo und er hetti sowieso ä käi Ziit ghaa derzue. Am Samschtigzaabig hät er gèrn sis Glesli Wii in aler Rue trunke und öppen en Jass gmacht. Aber am Suntigmorge isch er scho beziite uf Mänidorf i d Chile. z Mäile häts doozmaal na käi katolisch Chile ghaa. z Mittag nach em Mittagsschlööfli isch er i sim suubere Hämp mit de halben umeglitzen Eermel und de suuber gwichste Schue – wien ali Puure daazmaal – na für e Stund oder zwäi de Rääbe naa i de Chamerewääg und ussename go luege, was mer ales gläischtet hät wèret de Wuche und was di nèèchscht Ziit wider zmache seig. Dänn isch er i si Chamer ufe, hät sich andersch aaglät und isch in Stall go fuetere und go mäle. De Franz hät – wie de Hoochstrasser Juuli und na anderi – eebigmängs Jaar bi de gliiche Lüüte tienet. Er hät «siini» Familie dur Gäneratione kânt, und si in au. Mer hät em gsäit de Gèrbi-Franz, wil er uf em Gèrbi Häime, won em Gèrber Wunderli ghöört hät und vom Kantonsraat Sänhuuser pachtet gsii isch, gschaffet und gläbt hät.

Näbet em Franz isch dänn ebe na der Otto gsii. Dèè hät aber echli enanderi Stelig iignaa. Er isch en Verwandte vo de Familie Sänhuuser gsii und hät vom Tokter uus wäge siiner aagschlagne Gsundhät müese uf em Land schaffe. Als junge Maa hät er Kunschtmaaler studiert a der Akademii z Münche und hät vili schööni Bilder gmaale. Dänn isch er ebe is Gèrbhäime choo und hät deet chreftig mitghulfe i Fäld und Stall. Er isch en groossgwachsne Maa gsii mit starchen Eèrm und Bäine und emene groosse runde Chopf uf eme mächtige Gnick. Haar hät er käi me ghaa, wil ers verloore hät bi der änglische Chranket. Er isch en schüüche Maa gsii. De Taag dure hät er wèret siner Aarbet ales guet beobachtet und hii und daa in ere Skizze öppis feschtghalte. I siiner Freiziit hät er mängi hübschi Kolorierig und mängige Holzschnitt und Chupferstich gmacht. Er isch en überzüügte Chrischt gsii und z Mäile i d Chile gange. Wil d Mäilerchile nu grad e paar Stäiwüf vom Otto sim Stall ewèg gäge de See abe gstanden isch, hät der Otto mängi Studie gmacht, wos de Chileturm iigrüschtet und abeputzt händ. Derzue hät er imer na en Vèrs gschribe oder sogaar e ganzes Gedicht gmacht. Er hät ebe de Taag dure a mängem ume gstudiert, was emen andere Puurechnächt nie in Sinn choo wèèr. – I de Choorhère-Rääbe hine hät der Otto mängsmaal sin Zäichnigsblock füregnaa und e Skizze vo dem wunderbaare Uusblick uf de See und

De Otto

gäges Doorf gmacht. Er isch au öppen i d Bèrg und hät dänn sini ganz Bèrgtuur i verschidene Bilder feschtghalte. Gueti Chupferstich sind na erhalte zum Bispil vo siner Tante, de Rosine Meier-Lütold im Winkel hine, oder en Holzschnitt vom Pfaarer Marti, woner linkshändig Cello spilt. Vil schööni Wèrkli hät er gschaffe vo sine Chüe im Stall und uf der Wäid. Er hät aber au Bilder gmacht zur Odyssee und isch fescht a der tüütsche Literatur inträssiert gsii. Er hät vil Büecher, wo daazmaal Moode gsii sind, gläase und drüber diskutiert. I siner Jugedziit isch er z Wintertuur is Gymnasium ggange. Wil er aber für siich gläbt hät und mit de Mäilemer Puure nüd grad vil hät chöne aafange, hät er natüürli echli als en Gspäsige ggulte. Wän er öppen uf Züri oder sogaar uf Münche gfaaren isch, hät er imer en stiife Chraage mit «Absprungbrättli» und ere schwarze Sumervogelgrawatte aghaa. Esoo hät er uusgsee wien en Ängländer und mer händ em au dää Übername naagrüeft, wän er mit siiner groosse Milchtause d Milch i d Hütte pracht hät. Mit de vole Tause hät er nüd wiit chöne springe, aber wän er si dänn lèèr ghaa hät, isch er is naagsprunge und hät is uustätscht. Mängsmaal hät er äim sogaar s Milchbüechli ums Gsicht umegschlage, wämer em nüüt gmacht hät. Er hät ebe nüd ali Chind und Buebe genau kânt. – Mit siinere Milch isch er imer e chli spööter choo als di andere. Vil Lüt und speziell au Chinde händ uf en gwaartet, wils d Milch vom Sänhuuser händ wele, nämli us ere groosse Tause und nöd nur useme chliine Chessi vomene chliine Chrattepuur. D Lüt sind amigs aagstande inere Räie und händ der Ängländer la passiere wie bim Spiessruetelaufe, wän er mit siner mächtige Tause gäge d Milchwaag zue gloffen isch.



Es hät na en Aazaal Lüüt ggèè, wo muusarm gsii sind, nienet aagstellt und doch au nöd sälbständig. Es sind au käi richtigi Taglööner gsii. Mer chönnt säge, si seiged usserhalb vo der Gsellschaft gstande und doch all Taag daa gsii. Scho als chliine Bueb hani e gwüsses Gfüül überchoo für sèttigi Lüüt und hä tänkt, d Mäntsche chömid vo Natuur uus äifach in e gwüsses Gläis ine, ooni dass vil degäge tue chöntid.

Da ischt zum Biispiil de Chnuupe-Hans pünktli wien en Uur jede Morgen am sächsi zum Schnaps choo wie na vil anderi Schnäpsler. Natüürli sind das ales Mane gsii, won e käi rächts Dihäime ghaa händ und hauptsächli im Winter amene Morge bim Verwache in irne Chamere gfroore händ wie Schlosshünd. Drum sinds so gschwind wie mügli i d Wirtschaft gsprunge go en Schnaps trinke und händ gmäint, si erwèermid sich draa. Mäischtens händs zerscht en Schluck gnaa und dänn echli Schnaps uf d Hand glèert und d Händ iigribe. Es isch fascht nie nu bi äim Schnaps plibe, und mängen ischt schon am früene Morge vor de Sibne mit Öl am Huet zur Tüüren uus toorglet.

De Chnuupe-Hans ischt en groossgwachsne, starche Maa gsii mit emene mächtig groosse Chopf und emene Schlapphuet drufobe. Er hät imer die gliiche Chläider aghaa, Sundig und Wèèrchtig, imer vertruckti Hose, abträiti ooni e Farb, une echli uusgfranslet, und en Tschoope, wonem vil zgrooss gsii ischt. Äigetli het er scho chöne schöner dethèè choo, wänn er het wele. Er hät nämli en alte Schuelkamerad ghaa, wo Tokter gsii isch mit ere guete Praxis i der Gmäind. Zu dem ischt de Chnuupe-Hans hii und daa go aachlopfe und go bättle. Dänn hät em de Tokter öppen es alts Gwand ggèè und gsäit, er söll sich jetzt wider emaal rächt aallege. Das ischt natüürli nūme nūüt gsii für de Chnuupe-Hans. Passt het im das Gwand schoo, wil er eben ä sone Poschtuur ghaa hät wie sin Schuelkoleeg. Aber das Gwand ischt vil zschöön gsii für in. Drum hät er amigs das Chläid mit Dank entgäegnaa, ischt stantepeedi demit zum Turischniider abeggange, und dèè hät em dänn e paar Franke ggèè derfüür. Dänn isch er was gischt was häscht i di nächscht Wirtschaft gränt und hät das Gält im Huimänt wider i Alkohool verwandelt. Dezue hät er chöne lache, wän er das verzelt hät, und er hät wool gwüsst, das es sin Schuelkoleeg au gwüsst hät.

Dem Chnuupe-Hans sis äinti Aug hät mer fascht nūme gsee. Zringelum isch es gschwule gsii, und mer hät gsäit, das seig es Plüderaug. Als chliine Bueb han ich imer gmäint, er hebi äis Aug zue, wil em de Stumperauch drii chöm. Er hät nämli de ganz Taag Ormond-Stümpe graucht oder au verchöiet und hät drum imer e bruuns Muul ghaa. – Im Winter hät er e ticks ghüslets Halstuech träit und bruuni Füschtlig aaghaa. I sinere Chamer im Winkel hine häts im Winter lisblume ghaa am Fäischer und en chalte Wind hät dur all Wänd inezoge. Mängsmaal isch er in öise Stall cho übernachtet, wils deet wärmer gsii isch. Aber min Vatter hät en nüd wele haa det ine, wil er Angscht ghaa hät, de Chnuupe-Hans

chönti s Strau und dänn de Stall und s Huus aazüende, wän er wetti en Stumpe rauche.

De Chnuupe-Hans hät öppis chöne, was suscht niemert fèrtig praacht hät: er hät chöne Wäschpi baane. Das glaubt mir hüttigtags niemert me. Aber als Bueb han ich das sälber erläbt. – Sisch im höchste Höiet gsii. Mer händ müese go Höi füere vonere Wise grad hinter em Milchhüttli bi der Hoonegg. D Strass füert gäge de Pfanestiil und grad lingger Hand wämer ufefaart ischt die Wise. Si isch nöd bräit. Hinedraa häts es Pöörtli ghaa mit Stuude und Böim und vil Wäschpinäschter, wo d Buebe mängsmaal uusgröicheret händ. Aber es hät imer wider nöii Wäschpi ggää. Das hät min Vatter gwüsst, und drum hät er is eben a dem Taag de Chnuupe-Hans mit i säb Wisli ufegschickt.

D Bräame händ taa wie lätz. Mer hät de Rosse chöne Bräamenööl aastriiche und de Bräamechessel zrüüche mache wie mer hät wele, es hät ales nüüt gnützt. Derzueane sind d Wäschpi choo i ganze Schaare und mir händ müese fürche, das d Ross mit em Waage devoospringid. Do isch de Chnuupe-Hans ganz langsam gäge die Wäschpiböschig hii-ggange, hät deruuf und derab glueget und mit den Äärm hii und hèèr gmacht. Und wüerkli nach e paar Minuute sind d Wäschpi nüme hööcher gflogen als öppen en Fuess über em Bode. Käis äinzigs hät öis oder d Ross aagriffe, und ales isch ggange, wies het söle.

De Chnuupe-Hans hät mer dänn nach e paar Jaar, won er äigetli scho alt gsii ischt, im Remise ghänkt uufgunde. Niemert wäiss, werum er sich das aataa hät. Es hät aber Lüüt ggää, wo gsäit händ, er seigi mit em Tüüfel im Bund gstande. Anderi händ allerdings gmäint, er seig sälber en arme Tüüfel gsii und heb vor luuter Preschten und Schmèrze nūmen uus und ii gwüsst. Das mag scho stime. I säber Ziit hät sich na mänge s Läbe gnaa, wil er Schmèrze glitte und käi Gält ghaa hät für de Tokter.

Es begann mit einem aussergewöhnlichen Ereignis: alle männlichen Mitglieder des damaligen Gemischten Chors «Concordia» gaben auf Ende des Jahres 1886 ihren Austritt bekannt. Da beschlossen die weiblichen Mitglieder die sofortige Gründung eines Töchterchors. Der Chor nahm seine Vereinstätigkeit mit 34 Aktiven und 6 Passiven auf. Als erste Präsidentin amtierte Fräulein Emma Guggenbühl.

Gründung

Statuten des Töchterchors Meilen

Es bildet sich im Dorf Meilen ein Töchterchor, dessen Zweck ist: Hebung des Gesanges u. Pflege des gesellschaftlichen Lebens. § 1.

Der Verein wählt durch geheimes Mehr für die Dauer eines Jahres mit Wiederwählbarkeit einen Vorstand bestehend aus Präsident, Quästor, Actuar u. Direktor. § 2.

Der Präsident leitet die Geschäfte, der Actuar führt das Protokoll, der Quästor besorgt die Einnahmen u. Ausgaben u. legt alljährlich dem Verein Rechnung ab. Der Direktor leitet den Gesang u. besorgt überhaupt den Gesangsstoff. § 3.

Der Verein bildet eine Kasse zur Bestreitung seiner Ausgaben aus: § 4.

- a) monatlichen Beiträgen v. 30 Ct.
- b) Bussen für Ausbleiben 20 Ct.
- c) für zu spät kommen 10 Ct.

Als Entschuldigung für Ausbleiben gelten eigene Krankheit oder Krankheit eines Familienmitgliedes. Entschuldigungen sind dem Vorstand schriftlich einzureichen. Todesfälle in der Familie entschuldigen für 2 Monate. (Abgeändert vide Prot. vom 24. III. 1889.) § 5.

Allfällig neu eintretende Mitglieder haben sich schriftlich anzumelden. Über Aufnahme entscheidet der Verein. Zur Aufnahme ist die absolute Mehrheit der Anwesenden erforderlich. § 6.

Der Actuar hat jedem aufgenommenen Mitglied schriftlich Anzeige zu machen.

Neueintretende Mitglieder bezahlen ein Eintrittsgeld von 1 Frk. § 7.

- § 8. Austrittserklärungen sind dem Vorstand schriftlich einzureichen. Mit dem Austritt erlischt jedes Anspruchsrecht auf die Casse. Verlässt ein Mitglied die Gemeinde, so ist der Austritt frei.
- § 9. Über Verwendung der Casse entscheidet der Verein mit $\frac{2}{3}$ sämtlicher Mitglieder.
- § 10. Verlässt Jemand die Uebung vor Schluss, so wird er als nicht erschienen betrachtet.
- § 11. Wer innert Jahresfrist austritt, bezahlt an die Casse Fr. 2.
- § 12. Jedes Mitglied hat sich ins Protokoll einzuschreiben.
- § 13. Obige Statuten treten mit heute in Kraft u. sind einer alljährlichen Revision unterworfen.
- Meilen, den 19. December 1886.

Erstes Konzert Unter Leitung des Herrn Dirigenten Keller trat der Töchterchor 1887 zum erstenmal mit einem Konzert an die Öffentlichkeit. (Eintrittspreis: 50 Cts.) Zur Verschönerung des Abends lud man auch den Männerchor und den Turnverein ein, wohl auf Tanzpartner hoffend. Es wurde auch «ein feudales Essen à 2 Franken (mit Wein)» serviert.

Neuer Dirigent und erste Aktivitäten Wegen Unstimmigkeiten sahen sich die Sängerinnen gezwungen, Chorleiter Keller 1890 zu entlassen. Die Leitung übernahm vorübergehend Herr Bertschinger (Lehrer in Obermeilen), bis im Oktober Sekundarlehrer Spörri definitiv als Dirigent verpflichtet werden konnte.

Unter dieser neuen Leitung führte der Töchterchor, teilweise gemeinsam mit dem Männerchor, in regelmässiger Folge Konzerte und Kränzchen durch. Diese Abendunterhaltungen verkürzten und bereicherten die langen Winterabende auf eine angenehme Art und Weise. Der Chor unternahm fast alljährlich eine Reise. Wenn der Geldbeutel allzusehr an der «Auszehrung» litt, machte man einen Bummel in die nähere Umgebung. Der «Abmarsch» dazu wurde jeweils durch Mörserschüsse kundgetan. Dieses Signal kündigte beispielsweise den Sängerinnen am 4. Juni 1893 frühmorgens um vier Uhr die Durchführung der Reise ins Guggital (bei Zug) an.

«Um schon um 5½ – 6 Uhr in Horgen zu sein, nahm sich der löbliche Turnverein die Mühe und brachte uns mit fünf kleinen Schiffchen nach Horgen. Man beschloss, den Turnern für ihre Mühe drei Doppelliter zu zahlen, welches sie aber nicht annahmen!»

Der Ausflug vom 2. September 1894 führte den Töchterchor gemeinsam mit dem Männerchor auf die Ufenau. Mit ge-

wundenen Kränzen schmückte man ein Ledischiff und verwandelte es so zu einem richtigen «Salondampfer».

«Erster Halt in Stäfa. Doch so schnell sollten wir hier nicht wegkommen! Einige durstige Kehlen (deren es beim starken Geschlecht ja zu jeder Zeit gegeben hat), wollten durchaus das Stäfner Landesprodukt erproben . . .!»

Die Sängerinnen waren aber auch gerne bereit zuzupacken, wo und wann immer ihre Mithilfe benötigt wurde. So zum Beispiel an der Eisenbahneinweihung vom 8. März 1894, wo sie als «Kredenzmamsell» zu funktionieren hatten.

Ungestüme Lebenslust packte die Damen jeweils dann, wenn es galt, das Tanzbein zu schwingen. Es ist anzunehmen, dass dies auch der Grund war für die Verschiebung der Generalversammlung vom 24. Februar 1895 um eine Woche. Im Protokoll steht dafür als Ursache «Das Turnerkränzchen . . .!»

Dass die Sängerinnen einen Hang zur Romantik hatten, zeigt der Bericht vom 31. Mai 1896:

«Der Töchterchor hegte reges Verlangen nach dem hehren Anblick der aufgehenden Sonne und beschloss zu diesem Zweck, in der Nacht vom 30. Mai zwischen ein und zwei Uhr den Pfannenstiel zu erstürmen.»

Am 27. Januar 1897 wurde der Töchterchor in den Seeverband aufgenommen, und bald hatten die Sängerinnen Gelegenheit, ihr musikalisches Können auch ausserhalb der Gemeinde unter Beweis zu stellen. Um sich mit anderen Vereinen zu messen, reiste der Chor am 4. Juli 1897 mit 25 Sängerinnen nach Männedorf, um dort mit einem Wettlied an einem friedlichen Sängerwettstreit teilzunehmen.

«Stramm und in stolzer Haltung, gepaart mit lieblicher Anmut, begaben wir uns zum Bahnhof. Zuvorderst marschierte unsere schmucke Fahnenträgerin, und über uns wehte die alte, schon manchen Sturm erlebte Concordiafahne mit den Worten: 'Eintracht macht stark!'"»

Am 3. September 1899 nahmen die Sängerinnen schon wieder an einem Sängerfest teil, diesmal in Zürich-Riesbach.

«Zwar sind es nicht die grünen Wiesen, das liebliche Gestade des Sees, nicht die Aussicht auf See und Gebirge, sondern es ist das Häusermeer der Stadt, welches uns Sängerinnen zum Ehrentage einlädt.»

«Punkt drei Uhr luden die Glocken des Kirchturms die Sängerinnen und Sänger (ca. 450), sowie Sängerfreunde zum Konzert ein.»

«Mit Ernst und Eifer wurde unser Liedchen gesungen und wir dürfen bekunden, dass wir nicht zu den Letzten gehörten.»

Am 24. Juni 1900 fand in der Tonhalle Zürich das Seeverbandssängerfest statt. Da der Seeverband zugleich sein 75jähriges Bestehen feiern konnte, wurde dieses Fest gebührend gefeiert.

«Zwar gilt es nicht zum ernstlichen Wettkampf mit Schwert

Im Seeverband

und Schild, wie es leider im fernen Süden den freiheitsliebenden Buren ergeht, die sich für ihr Glück und Gut durchkämpfen müssen, es gilt uns der Kunst des Gesangs, dem freien Vaterland zu weihen.»

«Nach Einnahme des Ehrentrunkes gings in einem imposanten Zug zum Hauptpalaste der Stadt Zürich zur Tonhalle.»

«Wohl manches Auge ist mit gespanntem Blick in die noch nie geschaute Tonhalle eingetreten und nicht zu Unrecht, man denke an die schönen Terrassen, die sich dem Auge darbieten. Ja, man darf sagen, es gereicht jedem Verein zur Ehre, seine Melodien in dieser kunstgeweihten Halle ertönen zu lassen.»

Eingeladen, mit einem Wettlied mitzuwirken, waren die Sängerinnen ebenfalls am Zunftsängerfest in Meilen, vom 12. Mai 1901.

«Wieviel wurde da besungen! Denken wir nur an das liebe Vaterland, an den schönen Wonnemonat Mai, an die schneebedeckten Firnen, die Alpen, aber auch das süsse Liebchen daheim am häuslichen Herd wurde nicht vergessen.»

Frisch und mutig wurde auch am 5. Oktober 1902 mit einem Wettlied am Seeverbandssängerfest in Stäfa und nochmals am Seeverbandssängerfest vom 28. Juni 1903 in Thalwil teilgenommen.

Dass man auch für das Seeverbandssängerfest vom 1. Oktober 1905 in Richterswil wieder allen Ernstes an die Arbeit ging, zeigt die Tatsache, dass sich die Sängerinnen bei einer Busse von Fr. 5.– verpflichten mussten, an diesem Anlass teilzunehmen. Mit wieviel Aufwand damals solche Feste betrieben wurden, zeigt der Chronikbericht vom Seeverbandssängerfest 1907, das in Meilen stattfand. Am 9. Juni begannen die Festivitäten mit einem Eröffnungskonzert, in dem sämtliche Gesangsvereine und der Orchesterverein Attenhofers «In des Gesanges Inselreich» vortrugen. Am Abend wurde dann Farners «Meilener Festspiel» aufgeführt. Dabei wirkten ca. 450 Personen mit. Am darauffolgenden Samstag (16. Juni) zeigte sich das Dorf zum Sängertag der Töchter- und Gemischtenchöre wieder im schönsten Festtagschmuck.

«Bunte Girlanden, Flaggen und Fähnchen in allen Farben flatterten im Winde. Prächtige Triumphbogen mit freundlichen Willkommensgrüssen und humoristischen Inschriften waren über die Strasse gespannt.»

Nochmals eine Woche später hatten die Männerchöre ihren Festtag. Auch dafür wurde, wie am Sängertag der Frauen, ein Festumzug durchs Dorf geplant; schlechtes Wetter verhinderte jedoch die Durchführung. Um so mehr hatte man Gelegenheit, das «Hüttenleben» zu geniessen, denn da wurden allerhand Produktionen dargeboten. Tags darauf klang das Seeverbandssängerfest aus, indem sich zur Schlussfeier, nachdem am Nachmittag noch das Jugendfest abgehalten worden war, alle Vereine nochmals im Festzelt einfanden



Der Töchterchor im Jahr 1913 mit der neuen Vereinsfahne.
Rechts aussen der Chorleiter Bernhard Spörrli.

und bei allerhand Darbietungen unterhaltsame, vergnügte Stunden verlebten.

Nur zwei Jahre später, am 9. Mai 1909, war Meilen wieder Festort eines Sängertreffens. Zum Zunftsängerfest vereinigten sich Sänger und Sängerinnen der Gemeinde zu einem stattlichen Gemischten-Chor, welcher dann in der Kirche den Begrüssungschor vortrug.

Im selben Jahr nahmen die festfreudigen Damen auch noch am Sektionsfest in Zürich-Neumünster teil, ein Anlass, der ebenfalls mit viel Aufwand gefeiert wurde.

Besondere Bedeutung erhielt das Limmattal-Sängerfest von 1913, denn die Sängerinnen rückten zum ersten Mal mit der neuen Vereinsfahne aus. Deshalb beschlossen die Meilemerrinnen, sich fotografieren zu lassen.

Die Weihe der Fahne bereitete dann aber den Mitgliedern des Töchterchors noch einiges Kopfzerbrechen. Verschiedene Umstände führten dazu, dass das Datum des Festtages einige Male verschoben werden musste. Als dann auch noch die Maul- und Klauenseuche ausbrach und deshalb keinerlei Vereinsanlässe mehr stattfinden durften, verzögerte sich die Fahnenweihe bis zum 1. Februar 1914. Die Fahnenübergabe

Neue Fahne in
schwieriger Zeit

fand im «Löwen» statt. Die Präsidentin der Patensektion «Töchterchor Uetikon» eröffnete die Weihe mit einer Ansprache, worin sie den Töchterchor Meilen aufforderte, unter diesem neuen Banner fernerhin treu zusammenzustehen und den edlen Frauengesang zu pflegen. Doch diesem Wunsche konnte vorerst nicht mehr entsprochen werden! Wegen Ausbruchs des Ersten Weltkrieges mussten alle öffentlichen Auftritte abgesagt werden. Erst am 28. Februar 1915 traten die Sängerinnen wieder auf, um gemeinsam mit dem Orchesterverein ein Wohltätigkeitskonzert zugunsten der Fürsorgekommission durchzuführen.

«Da als Folge des Krieges eine fühlbare Teuerung sich bemerkbar machte, geriet manche Familie, deren Ernährer zum Schutze des Vaterlandes an der Grenze stand, in Not. Um diesen Bedürftigen Hilfe leisten zu können, wurde eine Fürsorgekommission gebildet.»

Die Sängerinnen waren aber auch bereit, sich sozial zu engagieren. Einige Mitglieder sammelten in der Gemeinde Gaben in bar oder in natura. Am 20. Dezember 1915 fand sich der ganze Chor im «Blumental» ein, um das Gesammelte einzupacken. Mit den 110 Paketen bereiteten die Damen den im Dienste stehenden Soldaten eine Weihnachtsfreude.

Im Dezember 1917 prägte noch immer die Grenzbesetzung das Geschehen im Vereinsleben des Töchterchors. Wieder wurde gepackt für die Soldaten. Diesmal sollte aber auch der Herr General in den Genuss einer Weihnachtsüberraschung kommen. Am ersten Weihnachtstag machten sich die Sängerinnen auf den Weg nach Feldmeilen, wo sie General Ulrich Wille als Anerkennung seiner Leistungen für das Vaterland ein Ständchen brachten und im Auftrag des Herrn Friedensrichters Brupbacher ein hübsch und sinnvoll angefertigtes Blumenarrangement überreichten.

Auch am 26. Mai 1918 stand ein sozialer Gedanke im Vordergrund! Alle Gesangsvereine von Meilen versammelten sich in der Kirche, um ein Konzert zugunsten der Schweizerischen Nationalspende zu geben.

Am 24. Oktober 1918 meldet unsere Chronik:

«Eine böse Zeit ist für unsere gesamte Bevölkerung eingetreten. Unter den jüngsten und besten Kräften unseres lieben Schweizerlandes wütet eine verheerende Krankheit. Gar manches junge Menschenleben wird geknickt in seiner schönsten Blüte. Auch in Meilen greift diese Krankheit mit erschreckender Schnelligkeit um sich. Von Haus zu Haus schleicht das unheimliche Gespenst, Grippe genannt, und fordert täglich neue Opfer.»

Da aus diesem Grund Menschenansammlungen vermieden werden mussten, sowohl Schulunterricht wie Gottesdienst nicht mehr abgehalten werden durften, fanden auch die Gesangsproben bis auf weiteres nicht mehr statt.

Nach der Demobilisierung wurde die Rückkehr von General Ulrich Wille am 23. Dezember 1918 gefeiert. Gerne hätte man ihm einen grossen Empfang gegeben, doch die

schreckliche Epidemie verhinderte auch diesen Anlass. So gelangte der Präsident des Verkehrs- und Verschönerungsvereins an den Töchterchor mit der Bitte, die Sängerinnen möchten doch dem Herrn General anlässlich seiner Rückkehr an den heimatlichen Herd einen Blumenstrauss mit Widmung überbringen und dabei einige Lieder singen. Der Grippe wegen konnte sich aber nur eine Delegation von vier Mitgliedern auf den Weg nach Feldmeilen machen. Von einem Fräulein freundlich empfangen, wurden sie zum General geführt. Mit einem herzlichen Dankeschön nahm dieser das Bouquet mit der Widmung «Dem grossen Eidgenossen» entgegen. Tief beeindruckt wurden die Sängerinnen hernach durch prachtvolle Räume hinausbegleitet. Die Aktuarin schrieb:

«Die Erinnerung an diesen Besuch und was wir im Hause alles Schöne gesehen haben, werden wir wohl nie vergessen!»

Nach fünf langen Kriegsjahren konnten die Meilemerinnen endlich wieder an einem Sängerfest teilnehmen; nämlich am Seesängerfest in Männedorf (6. Juli 1919). 1920 übergab der bewährte Chorleiter Bernhard Spörri nach 26jähriger Tätigkeit den Dirigentenstab seinem Nachfolger Herrn E. Brennwald, der gleichzeitig Dirigent des Männerchors Meilen war.

Zum Sängertag der Frauen- und Gemischtenchöre des Seeverbandes in Stäfa reisten am 15. Oktober 1922 41 Teilnehmerinnen mit ihrem neuen Chorleiter. Voller Neugierde wurden die auf festlich geschmücktem Dampfer ankommenden «Zürisee-Meitli» von den spalierstehenden Menschen betrachtet und gemustert.

«Gar mancher Junggeselle musterte die Sängerinnen mit wohlgefälligen Blicken!»

Daher war es nicht verwunderlich, dass so eine Dame einem Herrn ganz besonders gut gefiel und diese dann «vom Fleck weg» geheiratet wurde! Eine Verheiratung hatte für die Sängerinnen aber immer den Rücktritt von den Aktiven zur Folge. Dadurch wurden sehr oft Vorstandsmitglieder oder gar Präsidentinnen gezwungen, ihr Amt niederzulegen.

Um diesem Misstand entgegenzutreten, beschlossen die Mitglieder an der Generalversammlung von 1926, den Töchterchor in «Frauen- und Töchterchor» umzutaufen.

Weiterhin widmeten sich die Sängerinnen mit Ernst und Eifer dem Gesang. Man erreichte am Sängerfest vom 29. Mai 1927 in Winterthur sogar den 1. Rang mit Lorbeerkranz und silbernem Becher. Die Meilemerinnen machten sich nun aber auch einen Namen als Tänzerinnen und Schauspielerinnen. Viele Anlässe wurden durch zum Teil von Aktiven selbst verfasste Reigen, Sketches und Theaterstücke aufs angenehmste bereichert.

Frau Larcher (Vizepräsidentin) war sehr oft die Verfasserin ganzer Unterhaltungsabende und mutete jeweils den Dar-

Neues Vereins-
leben

Frauen- und
Töchterchor

stellerinnen einiges zu! Dank dieser Eigenproduktionen konnte meistens aus den Einnahmen ein Überschuss verbucht werden. Dieser Idealistin und Künstlerin war der Verein zu grossem Dank verpflichtet, opferte sie doch unzählige Stunden, ohne je dafür finanzielle Ansprüche zu stellen.

Damit die Geselligkeit auch innerhalb des Vereins nicht zu kurz kam, luden sich die Mitglieder des Frauen- und Töchterchors oft gegenseitig ein. Recht verheissungsvoll muss das jeweils ausgesehen haben, wenn Lampions die geschmückten Plätzchen unter den Bäumen erleuchteten und weissgedeckte Tische vielversprechend lockten. Die Chronik schreibt über diese Gartenfeste:

«Man wurde mit Wein und Gebäck regelrecht traktiert!» Bei Frau Roman im Just fand gar ein «Servalat-Bankett» statt!

Krisenzeit

All dieser Frohsinn soll nicht darüber hinwegtäuschen, dass der Frauen- und Töchterchor gerade in diesen Jahren mit grossen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte.

Im Jahr 1929 mussten die Proben wegen einer erneuten Grippewelle für einige Monate eingestellt werden. In den Krisenjahren war das Sängerfest vom 2. Februar 1933 in Zürich mangels genügender Teilnehmerzahl in Frage gestellt. Da auch die Proben teilweise nur noch von sechs bis acht Mitgliedern besucht wurden, sah man sich gezwungen, eine Werbekampagne durchzuführen. Unterstützt durch ein Schreiben des Sängervereins am Zürichsee (dieser hatte ebenfalls eine fünfzigprozentige Verminderung der weiblichen Mitglieder konstatiert) konnten acht neue Sängerinnen gefunden werden, und damit war die Teilnahme am Zürcher-Sängerfest gesichert.

Typisch für die weiterhin schwierige Zeit war am 8. März 1934 der Beschluss des Vorstandes, gesamthaft zurückzutreten!

Da dies aber laut Statuten nicht gestattet ist, erklärten sich drei Mitglieder bereit, ihr Amt nochmals für ein Jahr beizubehalten. Als am 18. April 1934 auch Dirigent E. Brennwald seinen Rücktritt erklärte, sah sich der Chor vor fast unlösbaren Problemen! Die Demission des Chorleiters wurde damit begründet, dass laut Beschluss des Kantonalen Lehrervereines einem Lehrer nicht gestattet war, mehr als zwei Vereinen vorzustehen. Eine Bittschrift an den Lehrerverein nützte nichts, die Sängerinnen mussten sich nach einem neuen Dirigenten umsehen. Allen Befürchtungen zum Trotz (man hatte ja auch Angst, den finanziellen Ansprüchen eines neuen Chorleiters nicht mehr genügen zu können) konnte mit Herrn M. Schlatter, eine neue Zukunft geplant werden.

Neuer Schwung

Das Jubiläum vom 31. Januar 1937 anlässlich des 50jährigen Bestehens des Chores wurde zwar noch unter bewährter Führung des bisherigen Dirigenten Brennwald durchgeführt. Darnach aber gings unter neuer Leitung laut Chronik «ans Üben, dass die Schwarten krachten!» Der Herr

Dirigent schien gleichviel Temperament als auch Talent zu haben! Mit den «Zwischenpausen-Schwätzchen» war's vorbei, die Pausen sollten in Zukunft zum Auswendiglernen der Liedtexte benützt werden! Ein Erfolg liess dann auch nicht lange auf sich warten! Am Sängerfest vom 18./19./20. Juni 1938 verreisten die Sängerinnen für drei Tage, was sensationell und erstmalig war in der Geschichte des Frauen- und Töchterchors. Mit dem Vortrag ihres Wettliedes errangen die Meilemerinnen einen Goldlorbeer!

Nach Ausbruch des Zweiten Weltkrieges (1939) musste auch der Dirigent zeitweise zum Dienst am Vaterlande einrücken, so dass die Proben nur noch zeitweise stattfanden. Die einzige angenehme Abwechslung in dieser düsteren Zeit brachten die Kompanieabende, zu denen jeweils auch die Sängerinnen eingeladen wurden. Mit frohen Liedern und wohl auch freudiger Bereitschaft, das Tanzbein zu schwingen, trugen die Damen zum guten Gelingen dieser Abende bei. Wie könnte sonst die Aktuarin von damals im Protokoll vermerken: «Köstlich ist's so einem Kompanieabend beizuwohnen...!»

Nachdem sich der Chor unter der Leitung von Musikdirektor Schlatter recht erfreulich weiterentwickelt hatte und die Sängerinnen selbst von ihrem Können überzeugt waren, unternahmen sie den Versuch, am Radio aufzutreten. Nach dem gutgelungenen Probesingen im Studio hofften die Meilemerinnen auf eine Zusage. Als trotzdem eine Absage kam, war die Enttäuschung ziemlich gross.

Der Chor liess sich aber dadurch nicht entmutigen. Zu einem weiteren grossen Erlebnis wurde die Teilnahme am Fest des «Sängervereins am Zürichsee» in der Tonhalle Zürich (4. Juli 1943).

«Als zum Schluss des Konzertes die Männer- und Frauenchöre Hans Lavaters 'Dem Vaterland' sangen, stand mit einem Schlag das bis auf den letzten Platz füllende Publikum auf. Es spürten wohl alle das grosse Gemeinschaftserleben, und tiefe Ergriffenheit musste wohl jedermann erfasst haben bei dem Bekenntnis:

«Dir, o schöne Heimaterde
Weihen wir das höchste Gut,
Deinem Volk zum Segen werde:
Treue, Glaube, hoher Mut.
Schützend unsrer Heimat Tor,
Schauen wir zu Gott empor.»

Es blieb für alle unvergesslich, dass trotz des Chaos jener Zeit, in Frieden und Freiheit solche Stunden verlebt werden durften.»

Grund zur Freude hatten die Meilemerinnen auch nach Kriegsende, als sie am 12. Mai 1946 vom Seetalsängerfest in Egliswil mit einem Goldlorbeerkranz zurückkehrten. 1947 feierte der Frauen- und Töchterchor sein 60jähriges

Zweiter Weltkrieg

Nachkriegszeit



Der Frauenchor Meilen im Jahr 1987 mit dem seit 1985 amtierenden Dirigenten Richard Domeni.

Bestehen und im selben Jahr das zehnjährige Dirigentenjubiläum von Herrn Schlatter. Anlass genug, dies mit einem Konzert in der Kirche gebührend zu würdigen.

Bald darnach aber machte sich eine allgemeine Unzufriedenheit über diesen Chorleiter bemerkbar, und man gelangte an Herrn Peter Marx, den Verein zu übernehmen.

Am 3. Februar 1949 fand die erste Probe unter dieser neuen Leitung statt. Mit Bedauern stellten die Sängerinnen fest, dass das Stricken in der Pause leider ausfallen musste. Zu intensiv war das Proben, als dass dazu die Zeit noch gereicht hätte...! Auch dieser Einsatz wurde bald mit einem schönen Erfolg belohnt. Für den gut gelungenen Vortrag des Wettliedes durfte der Chor am Eidgenössischen Singtreffen in Zürich (15. Mai 1949) das «Eidgenössische Band rot-weiss» entgegennehmen; Kränze wurden keine verteilt. Da man an diesem Fest den Eindruck bekommen hatte, dass nicht nur der Vortrag, sondern auch das einheitliche Tenue (offenbar geliehene Trachten) auf das Publikum und insbesondere aufs Kampfgericht günstig gewirkt hätten, beschloss der Verein, eigene Trachten anzuschaffen. Um die Kosten dafür möglichst niedrig zu halten, wurde blauer und weisser Stoff en

gros eingekauft und unter kundiger Anweisung einiger Sängerrinnen nähten sich die Frauen ihr «Vereinstenue» selbst.

Mit Beginn der Fünfzigerjahre wollte die Namensbezeichnung «Frauen- und Töchterchor» nicht mehr richtig passen. Man wurde älter und die meisten Mitglieder waren verheiratet. So gab man sich am 23. Februar 1950 den neuen Namen «Frauenchor», trat dem Schweizerischen Verband der Frauenchöre bei und schaffte sich eine dritte Vereinsfahne an, die am 6. Oktober 1951 festlich eingeweiht wurde. Pate war sinnigerweise der Männerchor Meilen . . .

Über die Vereinstätigkeit der Jahre 1951 bis 1968 konnte leider nicht sehr viel ausfindig gemacht werden, da jene Protokollbücher trotz intensiver Nachforschungen unauffindbar blieben. Fest steht immerhin, dass Lehrer Sepp Debrunner den Chor von 1957 bis 1965 dirigierte, Herr Peter Marx interimweise nochmals für ein Jahr die Proben leitete und 1966 Herr Henri van Voornveld den Dirigentenstab übernahm. Vom Jahre 1969 an sind die Protokolle wieder alle vorhanden.

Frauenchor

Gross war unsere Trauer, als am 1. März 1972 unsere amtierende Präsidentin, Frau T. Spavetti, durch einen Herzschlag mitten aus dem Leben gerissen wurde. Damit wurde uns eine fröhliche und lebenswerte Kollegin genommen. – An ihrer Stelle übernahm die bisherige Vizepräsidentin, Frau R. Stoller, das Amt der Präsidentin.

Auch die jüngste Vergangenheit unserer Vereinsgeschichte ist gekennzeichnet durch die Teilnahme an verschiedenen Sängerkonventionen, welche nicht alle erwähnt werden können. Zu einem unvergleichlichen Erlebnis gestaltete sich das Eidgenössische Sängerkonvention vom 24. bis 27. Mai 1973 in Zürich. Wir erlebten den Festort als singende und klingende Stadt: bei der Ankunft mit dem Zug, beim Flanieren durch Strassen und Gässchen, überall standen Chöre zusammen und luden Vorbeigehende ein zum fröhlichen Mitsingen.

Unvergessen ist auch das Eidgenössische Singtreffen vom 15. Juni 1975 in Interlaken, wo ein begeistertes Publikum die Wiederholung unseres Liedes «Muss i denn» erklatschte. – Zu einem Goldlorbeerkrantz reichte es uns am 3. Juli 1977 beim Freiämter-Gesangsfest in Wohlen. Unser damaliges Wettlied «Nachtigall» von H. Genzmer war recht anspruchsvoll, und der Erfolg erfüllte uns mit berechtigtem Stolz. Seit 1980 organisierte der Frauenchor öfters Konzerte in Zusammenarbeit mit dem Männerchor, was auch gesamtschweizerisch eine neue Entwicklung darstellt. So beteiligten sich am 12./13. Juni 1982 beim ersten Schweizerischen Gesangsfest in Basel mehr als 16000 Sängerrinnen und Sänger.

Nach diesem Grossanlass verabschiedete sich unser Dirigent Henri van Voornveld. Während 17 Jahren leitete er unsern Chor mit viel Liebe und persönlichem Einsatz, unterstützt von seiner Gattin «Mägi» als Vizedirigentin. – Als

Jüngste Vergangenheit

Nachfolger für leider nur kurze Zeit konnte Herr Ch. Cajöri gewonnen werden, welcher uns für den Zunftsängertag vom 7. Mai 1983 sowie für ein Konzert am 21. März 1984 vorbereitete.

Die Generalversammlung vom 11. März 1985 wählte als neue Präsidentin Frau R. Stebler. Ihre erste grosse Aufgabe bestand darin, einen Ersatz für Herrn Cajöri zu finden. Als neuen Dirigenten begrüsst wir im Mai 1985 Herrn G. Werwinski, welcher sein Amt jedoch schon kurze Zeit später dem Dirigenten des Männerchors Meilen, R. Domeni überliess. Unter seiner bewährten Stabführung erreichte der Frauenchor am Seeverbandssängerfest vom 8. Juni 1986 in Richterswil eine aussergewöhnlich gute Expertise, was als schöner Erfolg des neuen Chorleiters bewertet werden darf.

100 Jahre Vereinsgeschichte spiegelt im kleinen dörflichen Bereich Zeitgeschichte und gesellschaftliche Veränderungen. Wir hoffen, dass auch im TV- und Computerzeitalter wieder junge Mitglieder den Weg zu uns finden, um weiterhin mit uns Geselligkeit, Kameradschaft und guten Gesang zu pflegen.

Verzeichnis der Präsidentinnen

1886–1889 Fr. E. Guggenbühl	1922–1924 Fr. L. Meier
1889–1890 Fr. L. Bolleter	1924–1926 Fr. E. Brändli
1890–1891 Fr. E. Dolder	1926–1928 Fr. I. Wunderli
1891–1892 Fr. K. Isler	1928–1934 Fr. B. Bolleter
1892–1893 Fr. M. Hottinger	1934–1935 Fr. E. Meier
1893–1894 Fr. E. Weinmann	1935–1939 Frau R. Larcher
1894–1895 Fr. A. Leemann	1939–1940 Frau I. Suter
1895–1899 Fr. B. Brupbacher	1940–1943 Frau M. Ebner
1899–1902 Fr. N. Haab	1943–1945 Fr. G. Gubelmann
1902–1909 Fr. E. Kindlimann	1945–1947 Frau E. Lieber
1909–1913 Fr. A. Hochstrasser	1947–1958 Frau E. Romann
1913–1917 Fr. E. Meier	1958–1963 Frau L. Stoll
1917–1918 Fr. H. Amsler	1963–1972 Frau T. Spavetti
1918–1920 Fr. M. Wiedmer	1972–1985 Frau R. Stoller
1920–1922 Fr. I. Wuhrmann	1985– Frau R. Stebler

Ehrenpräsidentinnen

Frau E. Romann, Frau R. Stoller

Verzeichnis der Dirigenten

1886–1890 Herr Keller	1957–1965 J. Debrunner
1890–1920 B. Spörri	1965–1966 P. Marx
1920–1936 E. Brennwald	1966–1982 H. Van Voornveld
1936–1949 M. Schlatter	1982–1985 Ch. Cajöri
1949–1957 P. Marx	1985 (April–Nov.) G. Werwinski
1957 E. Sommer	seit Nov. 1985 R. Domeni

Jakob Stelzer, ein bedeutender Schulmann seiner Zeit

Fritz
Schwarzenbach

Jakob Stelzer kam am 12. September 1860 in Unterengstringen als zweites Kind eines Kleinbauern zur Welt. Zwei Jahre später erwarb der Vater ein Heimwesen in Dällikon, doch starb er nach zwei Jahren als 30jähriger. Die Mutter zog mit Jakob und dem jüngsten der vier Kinder nach Oberglatt in ihr Elternhaus. Sie verheiratete sich wieder, und der Knabe wuchs mit drei Stiefgeschwistern auf; sein Bruder war bald nach der Übersiedelung gestorben.

1876–80 war Jakob Stelzer im Lehrerseminar Küsnacht einer der Tüchtigsten in seiner Klasse. Im Selbstunterricht erlernte er Latein und später auch Griechisch. Vier Jahre war er Lehrer an der Primarschule Russikon. 1884 entschloss er sich zum Sekundarlehrerstudium sprachlicher Richtung an der Universität Zürich. Nach einigen Vikariaten kam er 1887 als Verweser an die Sekundarschule Meilen und wurde ein Jahr später dort gewählt.

Meilen zählte damals 2800 Einwohner, die erste Sekundarklasse 21 Schüler. Als Kollege amtierte neben ihm sein ehemaliger Lehrer Robert Surber und nach dessen Rücktritt Bernhard Spörri. In jener Zeit heiratete er Cäcilie Lichtensteiger, die Tochter eines in Neapel tätigen Auslandschweizers. Im Schulkapitel Meilen spielte Jakob Stelzer bald eine bedeutende Rolle. Schon früh wurde er Aktuar und 1896 Präsident. Seine erste Eröffnungsansprache befasste sich mit der Geschichte der französischen Revolution und dem Fall der Stadt Bern. Während seiner langen Lehrtätigkeit bereicherte er die Kapitelsversammlungen mit Vorträgen aus dem Gebiet der deutschen Sprache und der Geschichte. So sprach er am 11. November 1900 über den Geschichtsunterricht, nannte dabei die Alleswisserei als die Fassungskraft der Schüler übersteigend; in den Vordergrund stellte er die Geschichte unseres Landes. Für die Stoffauswahl prägte er den Grundsatz: «Was im Wechsel der Zeit bleibt und für die folgenden Jahrhunderte von Bedeutung ist.» Im Geschichtsunterricht sollte nicht nur von Revolution und kriegerischen Ereignissen die Rede sein, sondern auch von kulturellen Verhältnissen, die er oft meisterhaft, an lokale Gegebenheiten anknüpfend, zu schildern verstand. Noch erinnere ich mich lebhaft – und es sind seither 75 Jahre verflossen – an seine Darstellung des Lebens der Alemannen am Beispiel des Bezzo im Bezzibühl ob Meilen.

Als 1905 der hundertste Todestag von Friedrich Schiller gefeiert wurde, sprach Stelzer im Schulkapitel über: «Welche Bedeutung hat Schiller für den Lehrer?» Neben der Schilderung des Lebens des Dichters zeigte er, belegt durch Zitate,

das Wesentliche der Persönlichkeit. Der Aktuar schrieb in seinem Bericht: «Mit lautloser Spannung lauschte die andächtige Zuhörerschaft den Ausführungen des Referenten, der wie kaum ein zweiter in unserem Kapitel sich in die Worte und den Geist des grossen Dichters hineingelebt hat und daraus aus dem vollen schöpfen konnte.»

Einige Jahre später folgte eine Einführung in eine neue deutsche Literaturbewegung, die sich um die Zeitschrift «Charon» scharte. Vorbedingung zum Verständnis sei Ehrlichkeit. Wer den Dichter als Führer zu echtem Menschentum wählt, muss sich dessen Werken hingeben können. Charon hat eine mystische Sprache gefunden, die in ihrer Erhabenheit und Geistlichkeit an die Lieder der «Edda» und an die Propheten des alten Testaments erinnert.

Am 13. März 1908 hiess sein Vortrag: «Persönlichkeit und Persönlichkeitsaufsatz in der Volksschule.» Ihm lag die Entwicklung der Gestaltungsgaben der Schüler am Herzen. Er wies auf die Charaktereigentümlichkeiten jedes einzelnen Schülers hin, dies sei auch bei der Beurteilung der Aufsätze zu berücksichtigen. Zwei Jahre später wies er unter dem Titel «Denkübungen in der Schule» vor allem auf die Grammatik hin, nicht im Sinne einer leeren Regelsammlung, sondern im Verständnis der Bedeutung von Formen, den Inhalt und die sprachgeschichtliche Ableitung einzelner Wörter, das Verhältnis von Schriftsprache zur Sprechsprache. Auch hier verstand er es, die Aufmerksamkeit zunehmend zu fesseln. In einer Aussprache, anschliessend an den Vortrag von Fritz Kübler über die Förderung des mündlichen Ausdrucks, bemerkte Stelzer, Wiederholungen desselben Ausdrucks solle man ruhig dulden, sehr häufig lasse sich der entsprechende Gedanke nicht durch ein Synonym gleich treffend wiedergeben. Ausdrücke, die aus der Mundart stammen, sollen ebenfalls nicht ausgemerzt werden, sofern sie in einem grössern Sprachgebiet gebräuchlich sind.

In die Zukunft weisende Gedanken äusserte er 1918 in einem Referat über «Reform der Lehrerausbildung». Sie hängt mit der Zukunftsschule zusammen, die in eine den Beruf vorbereitende und eine Menschenschule zerfällt. Stärkere Berücksichtigung der Handarbeit und der Erziehung zum Staatsbürger, vermehrtes psychologisches Verständnis der Schüler rufen einer entsprechenden Lehrerbildung in Verbindung von Seminar und Ergänzung durch einzelne Fächer an der Hochschule.

Im Frühling 1908 kam ein dritter Lehrer an die Sekundarschule. Jeder Lehrer sollte nun eine Klasse während drei Jahren führen. So unterrichtete Jakob Stelzer seine Klasse in allen Fächern ausser Turnen und Singen. Warum er gerade unsere, disziplinarisch nicht leichte Klasse wählte, konnte ich nicht in Erfahrung bringen. In der ersten Klasse waren wir nur in den Sprachfächern und Geschichte seine Schüler gewesen. Noch erinnere ich mich an die erste Französischstunde. Sie begann mit der Frage: «Comment t'appelles-

tu?», die er an jeden einzelnen richtete. Wir hatten zu antworten: «Je m'appelle . . .» Um die beiden Sätze nicht zu vergessen, schrieb ich sie mit Bleistift auf dem Heimweg in eigener Orthographie auf einen glatt verputzten Gartensockel. Zwei Jahre lang kannten wir kein Französischbuch – die neuen Wörter schrieben wir in ein Wörterheft, grammatikalische Regeln in ein anderes, Texte in ein drittes. In der dritten Klasse erhielten wir endlich ein Buch, doch kein Lehrbuch, sondern eines mit längeren Erzählungen, unter andern «L'enfant espion» von Alphonse Daudet. Vier Jahre später, an der mündlichen Schlussprüfung im Seminar Künsnacht erhielt ich einen «unbekannten Text» zum Lesen und Übersetzen – es war die Geschichte, die wir in der dritten Klasse in Meilen behandelt hatten. Der Lehrer war überrascht, als ich einige wenig bekannte Ausdrücke fließend übersetzte! Wir trieben eifrig französische Grammatik, zum Teil nicht mit den gebräuchlichen Bezeichnungen, sondern mit von Stelzer geschaffenen Formen. Am Ende der dritten Klasse konnten wir uns mündlich und schriftlich ganz ordentlich ausdrücken. Ähnlich war es in den Deutschstunden. Wir mussten erzählen, schrieben Aufsätze so, wie wenn wir den Text erzählen würden. In der zweiten Klasse, unter dem Einfluss der deutschen Dichterbewegung um «Charon» führten wir ein besonderes Heft mit der Bezeichnung «Erlebnisse», in dem wir täglich einfache Erlebnisse oder Beobachtungen notierten, oft nur in wenigen Sätzen. Von Zeit zu Zeit mussten wir daraus vorlesen. Erst viel später erfuhr ich, dass eine Reihe dieser «Erlebnisse» in einer deutschen Zeitschrift erschienen waren.

Spannend waren oft die Geschichtsstunden, wenn unser Lehrer Zustände oder Vorgänge in einer Weise schilderte, dass in der Klasse kein Laut zu hören war. Da Stelzer in jener Zeit an der Ausarbeitung eines neuen Geschichtslehrmittels für die Sekundarschulen beteiligt war, las er uns hie und da Abschnitte vor, um die Wirkung festzustellen.

Jakob Stelzer war durch die Übernahme fast aller Fächer gezwungen, sich in Gebiete einzuarbeiten, mit denen er sich seit der Seminarzeit nicht mehr abgegeben hatte, wie Rechnen, Geometrie, Naturkunde, Geographie und Zeichnen. Für den Zeichenunterricht nahm er Stunden bei seinem früheren Schüler Johannes Ammann in Obermeilen, der als frei schaffender Künstler und geschickter Restaurator von alten Gemälden arbeitete. Daneben besuchte Stelzer in Winterthur einen Kurs von Zeichenlehrer Bollmann. Wir spürten, wie er gleichzeitig mit uns lernte. Hatten wir in der ersten Klasse bei Bernhard Spörri vor allem Ornamente und Figuren nach Vorlagen gezeichnet, kamen nun Blumen, Bäume und Gegenstände aus dem Schulzimmer an die Reihe. In der dritten

Jakob Stelzer mit seiner Frau und ehemaligen Schülern auf einem gemeinsamen Ausflug.



Klasse sassen wir oft im Freien und versuchten, eine Häusergruppe oder einen Schuppen mit Bleistift und Wasserfarbe auf dem Blatt festzuhalten. Im Rechnen benützten wir die obligatorischen Lehrmittel, in der dritten Klasse ergänzt durch Aufgaben aus einem Mittelschullehrbuch. In jenem Jahr vermessen wir ein grösseres Heimwesen in Feldmeilen, berechneten die Flächen und zeichneten einen Plan. Wohl kostete diese Aufgabe manchen Nachmittag, doch wir waren mit grossem Eifer dabei und lernten viel. In der Physik liess er uns selbständig mit den vorhandenen Apparaten hantieren, in der Chemie führten wir Experimente anhand eines einfachen deutschen Lehrmittels durch.

Da die dritte Klasse nur etwas mehr als ein Dutzend Schüler zählte, kamen wir gut vorwärts, und der Anschluss an Mittelschulen gelang allen Anwärtern.

Unter dem Einfluss deutscher Reformschulen und der schweizerischen Landerziehungsheime schuf er aus der Klasse eine Schüलगemeinde mit einem Präsidenten, einem Schreiber und einem Gericht, für uns ungewohnte, nicht leichte Aufgaben. Die Ämter wechselten in jedem Vierteljahr. Eine mit violetter Hektographentinte vervielfältigte Schülerzeitung erschien in einigen Nummern mit Texten und Zeichnungen. Das Gericht stand oft vor schwierigen Aufgaben den Klassengenossen gegenüber. Nicht alle waren begeistert von dieser Ordnung. Wenn ich im Rückblick auf dieses Jahr ein Urteil fällen soll: Wir waren zum grösseren Teil noch zu jung, zu unbeweglich dafür, aber wir lernten trotzdem allerlei und geschadet hat es wohl keinem.

Wir schätzten unseren Lehrer, doch in der ersten und zweiten Klasse waren die Augenblicke nicht selten, in denen sich der Tatendrang einzelner zu störend auswirkte. Wir spürten dann, wie ein Gewitter aufzog, und plötzlich packte er einen der Störefriede am Kragen und schüttelte ihn mit den Worten: «Du heillosiger Lötler!» Doch diese Zornausbrüche nahmen wir ihm nicht übel, auch die Betroffenen nicht.

In der Gemeinde übernahm Jakob Stelzer vor allem Aufgaben auf kulturellem Gebiet. Er arbeitete im Vorstand der Mittwoch-Gesellschaft Meilen mit, in der 1897 gegründeten Theatergesellschaft war er Präsident, Schauspieler und gelegentlich Leiter der Aufführungen. Noch sehe ich ihn vor mir als sterbender Attinghausen in einer Tellaufführung am Anfang des Jahrhunderts.

Jahrzehntelang beschäftigte ihn die Geschichte von Meilen. Unermüdlich suchte er im Staatsarchiv, im Archiv der Gemeinde und in den alten Papieren im Kloster Einsiedeln nach Zusammenhängen und Einzelheiten, die er dann im Ruhestand zu einem Ganzen vereinigte. Der erste Band, der die Zeit von den Anfängen bis 1830 umfasst, erschien 1934 im Verlag der Mittwochgesellschaft. Es entstand ein Bild des Werdens der Gemeinde, das hohen historischen Anforderungen entsprach; 34 Seiten zählt darin das Quellenverzeichnis. Wohl trug er noch den grössten Teil der Unterlagen für die

Fortsetzung zusammen, doch der Tod verhinderte die Vollendung.

1923 starb Frau Stelzer, ein schwerer Schlag für den Gatten, den sie über 30 Jahre umsorgt hatte. Als sie den Tod nahen spürte, bat sie ihn, ihre verwitwete Schwester, Frau Schauvelberger, als Haushälterin zu sich zu nehmen – eine glückliche Lösung.

1928 gab Jakob Stelzer den Schuldienst auf. Neben seiner geschichtlichen Arbeit beschäftigte er sich mit den Werken von Kant und verfolgte die Zeitereignisse mit dem Blick des Historikers. Er war kein Kirchgänger, aber bis zu seinem Tode las er die Bibel, oft im griechischen Urtext. Als er mit seinem früheren Kollegen Jakob Ess einmal auf die Frage «Naturwissenschaftliche Erkenntnis und Religion» zu reden kam, sagte Jakob Stelzer: «Ich bin schon lange durch die naturwissenschaftlichen Erkenntnisse zu einer Vertiefung der Religion gelangt.»

Ein grosses Erlebnis im Ruhestand war 1935 eine Studienreise nach Griechenland. Ess hatte ihn dazu überredet und begleitete ihn auch. In seiner Gedenkrede auf Jakob Stelzer vor dem Schulkapitel schildert er, wie Stelzer bald zum geistigen Mittelpunkt der Reisegesellschaft geworden war dank seiner Kenntnisse der Geschichte und der Sprache und der Begeisterung, die man in seinen Ausführungen spürte.

Ende der Dreissigerjahre machten sich Altersbeschwerden bemerkbar, das Gehen wurde mühsamer, von Zeit zu Zeit spürte er Herzkrämpfe. Doch sein Geist blieb klar und sein Gemüt empfänglich für Freuden. Der Ausbruch des zweiten Weltkrieges erschütterte ihn, auch wenn er die Vorboten schon lange erkannt hatte.

In seinem Todesjahr besuchte ich ihn zum letztenmal. Ich war erstaunt über die Fragen, die er mir über meine neue Tätigkeit stellte. Ich hatte kurz vorher die Leitung des Landerziehungsheims Hof Oberkirch übernommen.

Am 3. Dezember 1942, im Alter von 82 Jahren, schloss Jakob Stelzer die Augen für immer. Im Herzen seiner Schüler lebt er weiter.

Quellen

Jakob Stelzer: «Notizen aus meinem Leben» Archiv Ortsmuseum Meilen

Jakob Stelzer: «Meilen im Wandel der Zeit», Spiel der Schüler am Examen 1912, Archiv Ortsmuseum Meilen

Jakob Stelzer: «Geschichte der Gemeinde Meilen» 1934

Jakob Ess: «Nachruf auf Jakob Stelzer» im Schulkapitel Meilen, Archiv Ortsmuseum Meilen

Jakob Ess: «Nachruf Jakob Stelzer» Schweiz. Lehrerzeitung Dezember 1942, Archiv Ortsmuseum Meilen

Fritz Schwarzenbach: «Worte an der Abdankungsfeier in der Kirche Meilen»

Protokolle des Schulkapitels Meilen 1887–1942

Protokolle der Sekundarschulpflege Meilen 1888–1918

Eine Anschaffung fürs Leben

Elisabeth
Schneider

Keine fünf Jahre steht unsere Gartenbank unter dem Ahorn, vom Zimmermann mit viel Liebe aus einem halbierten, leicht geschwungenen Eichenstamm gefertigt und gegen das Faulen auf zwei Waschbetonplatten gestellt. Eiche – das Symbol für Standhaftigkeit und Stärke; noch unsere Kindeskinde würden auf unserem «Abigbänkli» sitzen und ihren Kindern Blumen und Käfer zeigen. Schwer steht sie da, die Eichenbank, und gibt Ausblick auf den langsam verlandenden Teich und den zur Magerwiese erklärten, verunkrauteten Rasen . . .

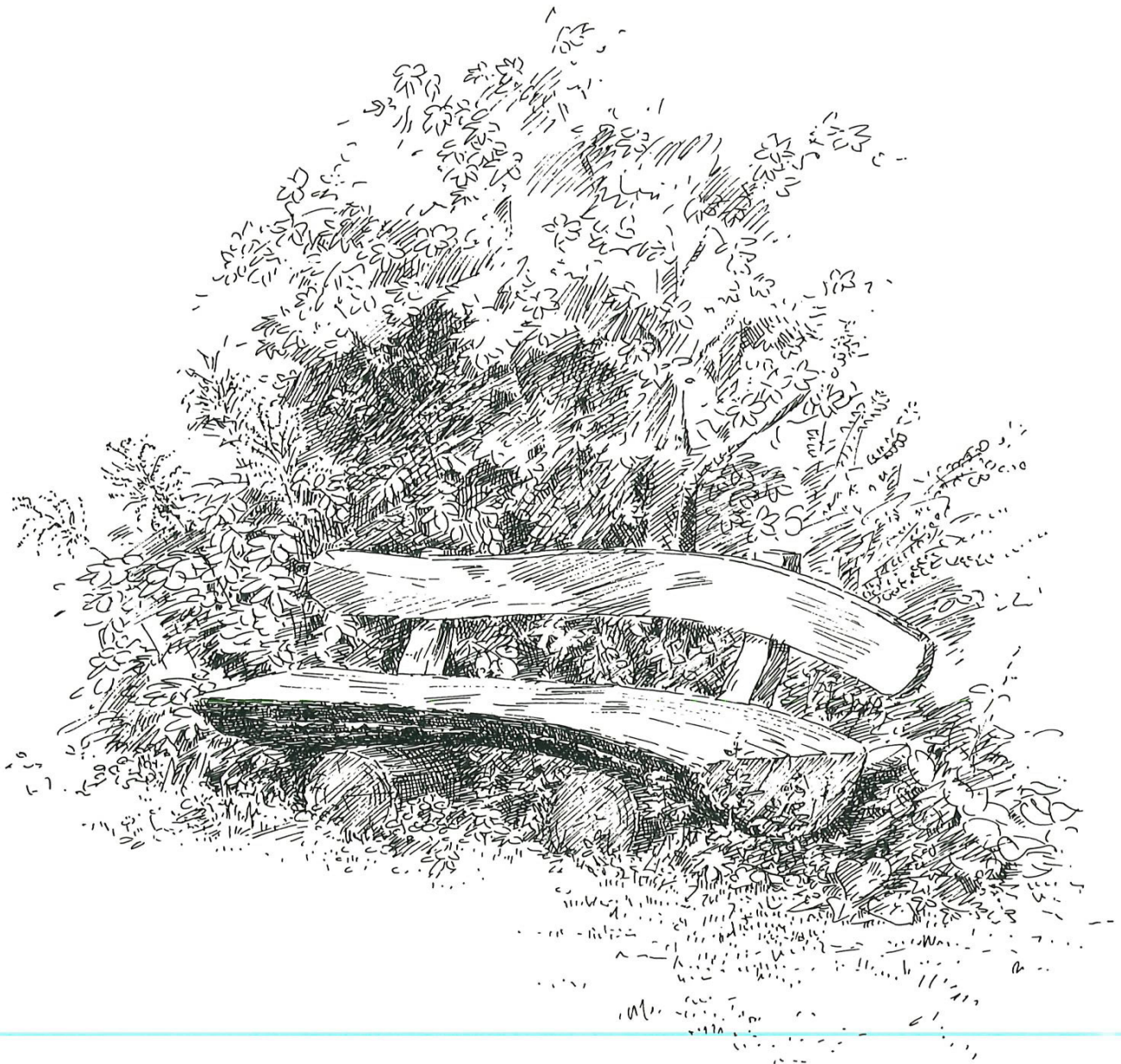
Die Witterung kann unserer Bank nichts anhaben. Sie hat es schon mit allen Mitteln versucht: Wochenlange sibirische Kälte, schier endlose Trockenheit in sengender Hitze, Regengüsse abwechselnd mit hoher Sonneneinstrahlung – ein paar längsziehende Risse im Holz sind die Folgen; die Sitzfläche ist nach wie vor glatt und freundlich.

Letzten Sommer entdeckten wir entlang den Längsrissen auf der Unterseite einige Reihen kleiner Pilze. Wir verdrängten die Erinnerung an den Hausschwamm, der unsere fast neuen, dick gestrichenen und gefirnissten Fensterläden innert drei Jahren vollständig zersetzt und eine Neuauflage in Aluminium veranlasst hatte, und fanden die Pilze lustig.

Dieses Jahr erschienen die Pilze wieder, etwas grösser, scheint uns. Wir sitzen auf der Bank, um ein paar Sonnenstrahlen zu geniessen, ehe das Tagwerk weitergeht. Da setzt sich ein Insekt mit zwei Körpern kurz neben uns. Irritiert fliegt es nochmals fort, um dann umso sicherer wieder zu landen. Es ist so ein heimlicher Untermieter, der seine Brut in hohlen Röhren, Stengeln oder finstern Rillen unterbringt, eine Solitärwespe mit einer erbeuteten Schwebfliege, die sie jetzt ihrer Brut als Nahrungsvorsorge einbringen will. Wo die wohl brütet?

Ja, wo wohl? In unserer Bank! In einer gar nicht so kleinen Öffnung auf der Rückseite der Sitzfläche sehen wir sie geschäftig hin- und hergehen und dann verschwinden. Etwas später wird etwas Weisses aus dem Loch geschoben – Sägemehl! Und das häuft sich bereits auf dem Boden unter der Bank! Überhaupt, die Rückseite dieser Bank! Da krabbelt noch etwas in einer Öffnung, und nur wenige Zentimeter neben diesem zweiten Schlupf warten schon zwei kleine Schlupfwespen, um auf ein neu eingebrachtes Nahrungstier oder ein frisch gelegtes Ei heimlich ihr eigenes Ei zu setzen.

Weiter drüben ein Loch von einem ganzen Zentimeter Durchmesser, sauber ausgesägt. Da drin muss der Bockkäfer, den ich vor einigen Tagen auf einer Dahlie beim Honigsaugen beobachtet hatte, seine Jugend verbracht haben – vielleicht



war es auch der seltenere, riesige Eichenbock? Da legen die Weibchen ein kleines Ei ins harte Holz, eine winzige Made schlüpft und nagt Gänge ins Holz, um sich zu ernähren. Drei Jahre später schlüpft der fertige Käfer aus dem bereits zentimeterweiten letzten Gang ins Freie. Drei solcher Ausschlußlöcher finde ich auf der Rückseite unserer Bank. Und ich bemerke, dass dort, wo die Pilze wachsen, das Holz ganz schwammig ist, für eine Wespe leicht anzunagen.

Heute, am ersten sonnigen Tag seit jener Entdeckung, liegt ein zweites Häufchen Sägemehl unter der Bank, einen halben Meter neben dem ersten. Wie viele werden es Ende Sommer sein? Und wie gross die Pilze nächstes Jahr?

Gründlicher als geplant, ordnet sich die Bank in unseren naturfreundlichen Garten ein. Daneben liegt ein Bündel letztjähriger Brombeerruten, liebevoll als Brutplatz für solitäre Bienen und Wespen zusammengebunden und plaziert. Hinter dem Haus steht ein Buchenklotz, versehen mit vielen Löchern verschiedenen Kalibers für den gleichen Zweck. Auf der Sims beim Sitzplatz liegt eine mit hohlen Pflanzenstengeln angefüllte alte Konservendose – muss es nun wirklich auch noch unsere Eichenbank sein?

Vom Reich Gottes

Abschiedspredigt 28. September 1986

Max Eglin

Liebe Gemeinde,

Dieser Gottesdienst ist geprägt durch meinen, durch unseren Abschied. Ich gestehe, dass er mir nicht leicht fällt. In den fast 20 Jahren ist eine Verbundenheit gewachsen, und ich sehe nicht ein, weshalb ich das nicht dankbar feststellen sollte. Beziehungen sind es nun einmal, in denen wir leben. Sie sind der Lebensgrund, der nährt und trägt. Aber jetzt sind wir als christliche Gemeinde beisammen. In der christlichen Gemeinde haben persönliche Beziehungen durchaus ihr Recht, aber ihr eigentlicher Lebensgrund sind sie nicht. Die christliche Gemeinde hat eine andere Mitte. Ihr Leben fließt aus tieferen Quellen. Und wenn Menschen – gerade auch Pfarrer – aus welchen Gründen auch immer, in den Vordergrund geschoben werden oder sich gar selbst in den Vordergrund schieben, wenn Menschen anfangen, in der christlichen Gemeinde Mittelpüktchen zu werden, muss die Gemeinde hellhörig werden. Sie muss ein feines Gespür haben für Grenzen, die nicht unbeschadet überschritten werden. Mit Bedacht habe ich deshalb für diesen Gottesdienst als Text das Gleichnis vom Sauerteig gewählt. Jesus sagt: «Das Reich der Himmel ist ähnlich einem Sauerteig, den eine Frau nahm und in drei Scheffel Mehl verbarg, bis es ganz durchsäuert war.» (Matth. 13, 33). Studieren wir jetzt nicht lange daran herum, was mit dem Reich der Himmel gemeint sein könnte. Unter «Reich der Himmel» verstehe ich alles, was

von Gott ausgeht. Sein Hineinwirken in diese Welt und dieses Gleichnis vom Sauerteig machen uns ganz deutlich: Gott hat sich mit dieser Erde, mit uns Menschen eingelassen und verbunden, und zwar gründlich und unwiderruflich. Für uns Christen hat diese Verbindung einen Namen: Jesus Christus. Da, in ihm, hat Gott gleichsam einen Sauerteig hineingeknetet in diese Welt. Also nicht wir Pfarrer müssen den Sauerteig unter die Menschen bringen. Das wäre eine armselige Sache. Das tut Gott selber und er hat es getan, und jetzt ist der Sauerteig seiner Herrschaft, seines Reiches drin in den drei Scheffeln Mehl, und keine Macht der Welt kann das je wieder rückgängig machen.

Wer könnte schon Sauerteig aus einem Teig wieder herausnehmen? Es liegt meines Erachtens ein verhaltener Jubel in dem kleinen Sätzlein: «Das Reich der Himmel ist ähnlich einem Sauerteig, den eine Frau nahm und unter drei Scheffel Mehl verbarg.» Drin ist drin.

Und so wie Himmel und Erde, Gott und Mensch nicht mehr zu trennen sind, so ruht Gott nicht, bis seine Herrschaft alle Räume erfüllt, «bis es ganz durchsäuert ist». Das heisst doch wohl: Gottes Wirken anerkennt keine Grenzen. Es anerkennt keine Grenzen im persönlichen Leben. Es will unser Leben durchdringen. Man kann nicht gut gewisse Gebiete seines Lebens seinem Einfluss entziehen wollen, d. h. man kann es schon, aber früher oder später wird man merken, wie man dieser Gebiete, aus denen man Gott draushalten will, nicht so recht froh wird. Es ist, wie wenn kein Segen drin wäre. Gottes Wirken dringt auch hinein in die Bereiche, in denen wir uns bewegen. In den Bereich der Arbeit, der Politik, der Wirtschaft, der Gesellschaft. Die Schallschlucktüren der verschiedenen Sitzungszimmer vermögen ihn nicht draussen zu halten. Ich bin überzeugt, dass viel Gärung und viel Unruhe in der Welt mit diesem Sachverhalt zusammenhängen. Und schliesslich ist seinem Wirken auch kein Volk verschlossen. Auch Landesgrenzen oder gar eiserne Vorhänge sind für diesen Sauerteig keine unüberwindlichen Hindernisse. Auch da, so meine ich, ist in dem kleinen Sätzlein «bis es ganz durchsäuert war» verhaltener Jubel zu hören. Gottes unvorstellbare Liebe ist die treibende Kraft. Seine Liebe, mit der er uns alle sucht, umfängt und trägt.

Liebe Gemeinde, was habe ich jetzt getan? Ich habe versucht, mit euch Linien dieses Textes zu folgen. Und wenn ihr gefolgt seid, so stehen wir jetzt miteinander vor der Weite und Grösse Gottes, vor dem Geheimnis seiner Liebe, seiner Zuwendung zu uns. Wenn ich in die Jahre meiner Tätigkeit zurückblicke, möchte ich sagen, dass diese Tätigkeit darin ihren Lebensnerv hatte, dass wir miteinander drin gewesen sind in dieser Bewegung, von uns weg auf das Grössere des Reiches Gottes, auf Jesus Christus hin. Ich will euch sagen, was mir an dieser Bewegung wichtig geworden ist, abgesehen davon, dass ich meine, sie sei die Lebensquelle, aus der die christliche Gemeinde lebt.

Diese Bewegung von mir weg auf das Grössere des Reiches Gottes hin hat mich immer wieder vor den wahren Herrn gebracht. Vor den Herrn, bei dem ich wahrer Grösse begegnet bin. Und da bin ich bescheiden geworden. Da merkt man, wie lächerlich es ist, sich etwas einzubilden. Zugleich aber lässt diese Grösse Raum für mich, aufrecht zu stehen. Vor diesem Herrn muss ich keine Angst haben, muss ich nicht kriechen. Wie sollte ich da vor menschlichen Grössen, vor Rang und Namen in die Knie gehen?

Wahre Grösse liegt woanders. Ich entdecke sie zum Beispiel bei einer Frau, die eine jahrelange, grässliche Krankheit trägt ohne zu verzweifeln. In dieser Bewegung von sich weg auf das hin, was Gott tut, gewinnt auch die christliche Gemeinde ihre Gelassenheit. Hier wird sie hellichtig, um falsche Grössen zu erkennen, hier gewinnt sie Rückgrat, um falschen Grössen standzuhalten.

Wenn ich unter diesem Gesichtspunkt mein Wirken und unsere Kirche betrachte, habe ich nicht nur ein gutes Gefühl. Manchmal, so schien mir, wurde der Steuerzahler wichtiger genommen als der Herr der Kirche. Und ab und zu vermisste ich den Mut, auch einen unbequemen Standpunkt einzunehmen. Es ist so angenehm, «lieb Kind» zu sein. Wenn wir dabei nur nicht dem Wirken des Sauerteiges im Wege stünden, wenn dabei nur nicht Christus verraten würde.

Eine weitere Erfahrung, die ich euch heute weitergeben möchte, ist: Gottes Wirken geschieht in einer Breite, die uns staunen lässt. Es gehört zu meinen schönsten Erfahrungen als Pfarrer, dass mir Gottes Wirken in einer beglückenden Vielfalt entgegengekommen ist. Ein Beispiel, das für viele andere Erfahrungen in anderen Bereichen steht:

Seit Jahren habe ich den Text der Predigt mit einem Kreis von Gemeindegliedern besprochen. Ich war immer sehr beeindruckt, was für Einsichten aus der Glaubens- und Lebenserfahrung dieser Menschen da zusammengetragen worden sind. Ich habe in den Büchern gelehrter Theologen nicht mehr gefunden. Gott wirkt inner- und ausserhalb der Kirche. Das Wirken seines Sauerteiges geschieht zwar im Verborgenen, ist aber unaufhaltsam.

Ich denke manchmal, wir Pfarrer nehmen uns oft zu wichtig und stehen uns damit selber im Weg, so dass wir das Wirken Gottes gar nicht recht bemerken. Ein Pfarrer scheint mir im rechten Geist tätig zu sein, wenn es das Ziel seiner Tätigkeit ist, sich selber überflüssig zu machen, um Ihm Raum zu geben. «Sich entbehrlich machen, ist die reifste Form der Liebe» – oder «Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen.» Liebe Gemeinde, ich bin dankbar für die Wegstrecke, die wir miteinander haben gehen dürfen, und für all die Erfahrungen, die uns auf diesem Wegstück zuteil geworden sind. Wir müssen scheiden, das ist unser Los, aber es geschieht vor dem Hintergrund, dass Gottes Wirken an uns allen weitergeht. Es ist seine unausdenkbare Liebe, die es in Gang hält. Und wer will uns scheiden von dieser Liebe? Amen.

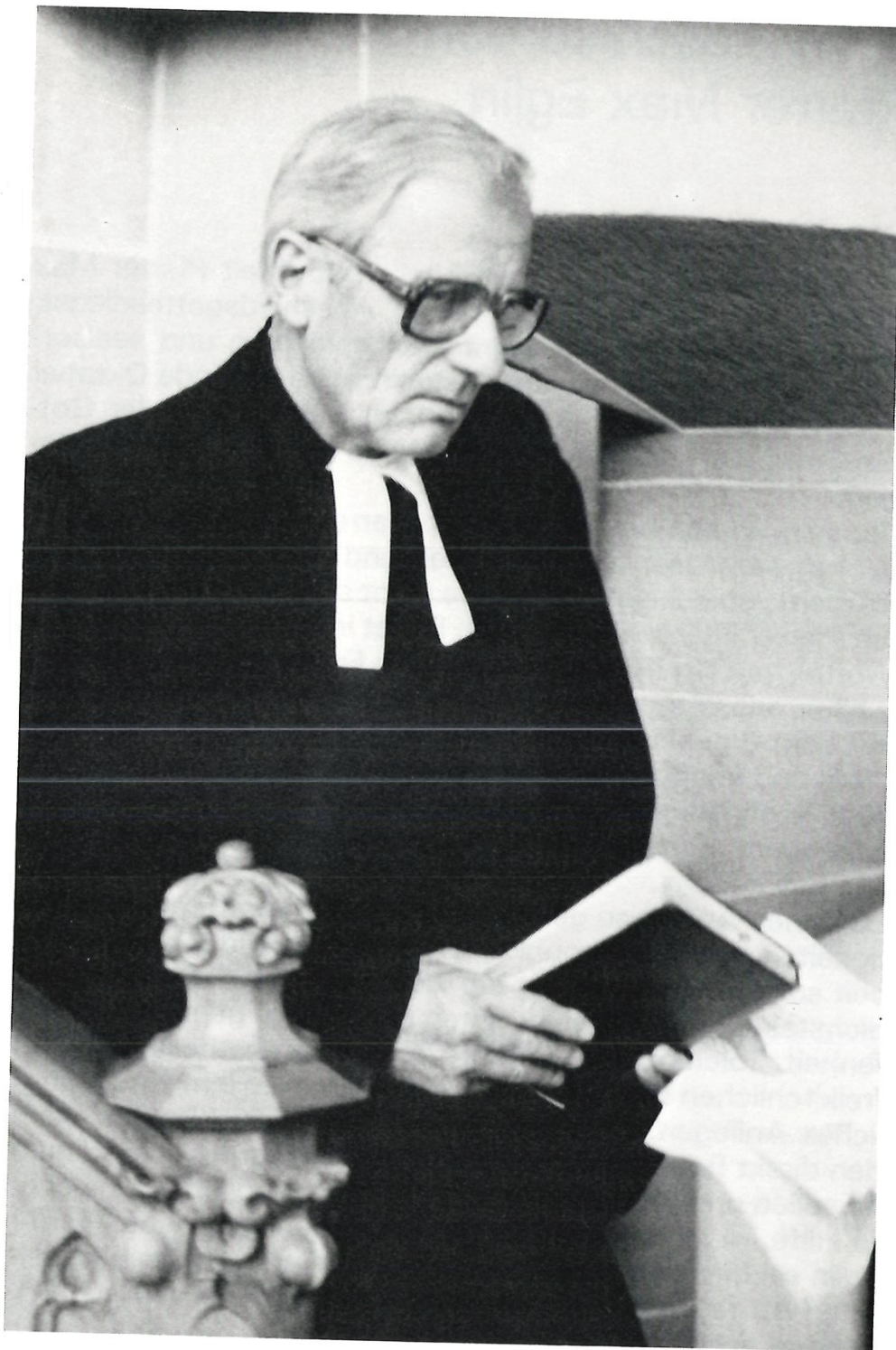
Zum Abschied von Pfarrer Max Eglin

Am Sonntag, dem 28. September 1986, hielt Pfarrer Max Eglin in der Kirche Meilen seinen Abschiedsgottesdienst. Nach knapp zwanzigjährigem pfarramtlichem und seelsorgerlichem Wirken in unserer Gemeinde trat er Ende Oktober in den wohlverdienten Ruhestand. Im Anschluss an den Gottesdienst war die ganze Gemeinde zu einem Apéro eingeladen.

Für sein Wirken bei uns gebührt Pfarrer Eglin grosser Dank. Wirken steht hier für sein Reden und Handeln. Der Begriff «Arbeit», so scheint mir, würde nicht so recht passen, wenn ich Pfarrer Eglins Tun würdige. Er hat im wahrsten Sinne des Wortes gewirkt. Er sprach lieber von Früchten als von Erfolg, weil er aussäte und wachsen liess. Er ist ein Mann, der es mit dem Glauben ernst nimmt, schlicht, bescheiden, wach, offen und kritisch. Seine Kritik war stets gezielt und forderte zum Nachdenken auf, und gelegentlich war sie auch recht unbequem. Er selbst nennt diese Art von Kritik «einen Denkanstoss geben».

Zu seinen Aufgaben gehörten nebst allen pfarramtlichen Tätigkeiten die Schwerpunkte Erwachsenenbildung, Altersarbeit sowie die Begleitung der Hauskreise und des Besuchsdienstes. Die Pflege einer guten Beziehung, geprägt von Offenheit, Toleranz und Achtung zu unseren katholischen und freikirchlichen Brüdern und Schwestern war ihm ein persönliches Anliegen. Sein seelsorgerliches Wirken ist vor allem den direkt Betroffenen bekannt und vertraut. Dieses Wirken im stillen und verborgenen war für viele Menschen eine echte Hilfe im Leben oder Sterben. Die Seelsorge von Pfarrer Eglin sei hier besonders hervorgehoben und der weitverbreiteten Auffassung, dass nur Psychotherapie bei seelisch Leidenden richtig sei, entgegengestellt.

Die Begegnung mit jungen Menschen im Konfirmandenunterricht war Pfarrer Eglin stets ein wichtiges Anliegen. Als Lehrer war er mit seiner liebevollen väterlichen Strenge bei den Konfirmanden sehr beliebt. Ein wichtiger Bestandteil dieses Unterrichtes waren während 11 Jahren für die Konfirmanden und ihn die Konfirmandenlager im Engadin. Die Lagergemeinschaft hat die gegenseitigen Beziehungen vertieft. Die Predigten, sorgfältig im kleinen Kreis mit Gemeindegliedern vorbereitet, waren anspruchsvoll, überzeugend, offen und direkt. Die Verkündigung des Evangeliums war ihm in seinen Tätigkeiten immer das Wichtigste und kam ganz besonders in seinen Predigten zum Ausdruck. Seine eigentlichen Anliegen fasste er in seinen letzten Predigten zusammen, die deshalb als Standortbestimmung und zugleich Ab-



Pfarrer Max Eglin
beim Abstieg
von der Kanzel
nach seiner Ab-
schiedspredigt.

schiedsgabe an die Gemeinde betrachtet werden können. Sie wurden in Form einer Broschüre einem weiteren Kreis unserer Gemeindeglieder zugänglich gemacht. In bester Erinnerung habe ich den im Sommer 1985 mit Pfarrer Hollenweger aus Birmingham vorbereiteten und durchgeführten Krankensegnungsgottesdienst. Trotz des sehr schönen, warmen Sommertags war die Kirche fast voll besetzt. Ist das ein Erfolg? Nein, es ist eine Frucht seines segensreichen Wirkens.

Seine Schlichtheit und Überzeugungskraft, gepaart mit menschlicher, väterlicher Wärme und dem nötigen Quentchen Humor, haben die gute Zusammenarbeit in der Kirchenpflege wesentlich mitgeprägt. Er durfte immer mit Verständ-

nis und Unterstützung durch die Kirchenpflege rechnen. Meinungsverschiedenheiten wurden offen und in Verantwortung gegenüber der Gemeinde besprochen und bereinigt.

Über die Gemeindegrenze hinaus wirkte Pfarrer Eglin seit 1975 als Dekan für den Bezirk Meilen. In dieser Funktion hatte er zusätzlich zu seinem Pfarramt ein grosses Arbeitspensum zu bewältigen und viel Verantwortung zu übernehmen. Im Namen der Kirchenpflege und der Gemeindeglieder danke ich Pfarrer Max Eglin herzlich für alles, was er in der Gemeinde und im Bezirk getan hat. Seiner Gattin, die ihren Mann in seiner Arbeit still und wirkungsvoll unterstützt hat, gilt ein ebenso warmer Dank.

Abschied nehmen heisst Trennung, Trauer und Schmerz. Abschied heisst aber auch Ausblick haben auf Neubeginn, Hoffnung und Freude; denn es ist kaum anzunehmen, dass Pfarrer Eglin im Ruhestand im Baselbiet untätig sein wird. Für die Zukunft begleiten ihn und seine Familie die besten Wünsche und Gottes Segen.

Abschied und Neubeginn liegen aber auch für die Gemeinde nahe beieinander. Der Sonntag, 28. September 1986, war ein Abstimmungssonntag mit den für die Kirchgemeinde wichtigen Traktanden: Urnenwahl für den Nachfolger im Pfarramt, Pfarrer Lucius von Orelli, und Kreditbegehren für die Pfarrhausrenovation an der Pfarrhausgasse 4. Pfarrer Max Eglin hat eine aktive Gemeinde verlassen, die an der Zukunft weiterbaut.

Armin Kaiser

Kleine Erinnerungen aus den Zwanzigerjahren

Ich zählte fünf Jahre, als wir zu Beginn der Zwanzigerjahre von Zürich kommend ins «Dörfli» in Obermeilen zogen. Dort wohnten wir im grossen langgestreckten Wohnhaus mit Mostkellerei im Erdgeschoss gegenüber der heutigen Auto-Graf AG. Damals war die Konservierung von Süssmost noch nicht so perfekt wie heute. Durch «unprogrammässige» Gärung platzten immer wieder die grossen Korbflaschen, was beachtliche Detonationen verursachte und neu zugezogene Mieter in den darüber liegenden Wohnungen in Schrecken versetzte.

In unmittelbarer Nähe unserer Wohnung stand eine grosse Scheune, welche später zum Wohnhaus von Gärtnermeister Aebi umgebaut wurde. Der dortige Rossstall weckte in mir

grosses Interesse. Bald eroberte ich die Sympathie des Rossknechtes. Vom Znüni, welchen er im Stall an der Hafertruhe einnahm, erhielt ich ab und zu ein kleines Stücklein Tilsiterkäse. Das schmeckte mir ganz besonders, denn bei uns gab es keinen Käse, da Mamma nicht Liebhaberin dieses Produktes war. Öfters durfte ich auf einem dem Wagen vorgespannten Pferd reiten, was mir grosse Freude machte. Damit ich den nötigen Halt hatte, hielt ich mich mit beiden Händen an den Kummethörnchen. Beim Heuet half ich mit meiner kleinen Holzgabel, welche mir Papa gekauft hatte. Auf den vollbeladenen Wagen wurde ich mit einer grossen Heugabel von starker Männerhand hinaufkatapultiert.

Frau Streit (das Haus in welchem sie wohnte, steht heute noch unverändert unmittelbar vor der Bahnunterführung) weihte mich in die Geheimnisse des «Rossboppele»-Sammelns (Pferdeapfelsammelns) ein. Im Leiterwagen führte man eine Holzkiste mit Kehrichtschaufel und Kratzerli mit, um die «Äpfel» auf die Schaufel zu schieben. Damals waren nur Naturstrassen (ohne Teerbelag) die Regel. Frau Streit brachte mir trotz meiner sechs Jahre pedantisch bei, dass in das kostbare «Sammelgut» (als begehrter Gartendünger) keine Steine gehören. Ausser mit dem Rossmist braucht schliesslich der Garten nicht noch mit Steinen angereichert zu werden. So bin ich zu einem erstklassigen «Bollensammler» ausgebildet worden.

In den Jahren 1924–1927 bewohnten wir das Haus der heutigen Bäckerei-Konditorei Heinzelmann. Damals betrieb der Vater des heutigen Geschäftsinhabers im Hause Kirchgasse 49 (heutiger Blumenladen) eine Bäckerei. Nebenan im Hause Kirchgasse 51 wohnte die mit unseren Eltern befreundete Familie Otto Haab. Herr Haab (Vater des 1984 verstorbenen Otto Haab-Büchi) war ein hervorragender Elektromechaniker und in Meilen im Jahre 1926/1927 der erste Besitzer einer Radioempfangsanlage. Das war ein Brett von ca. 25 × 40 cm mit aufmontierten drehbaren Spulen und Lampen, ohne irgendwelche Verkleidung. Es war immer ein grosses Ereignis, wenn ich mit meiner Schwester, bewaffnet mit Kopfhörern, an diesem Novum die «Kinderstunde» hören durfte. Wir sasssen mit den beiden Kindern von Herrn Haab jeweils wie angebundene Hunde um den Apparat herum.

In dem von uns bewohnten Haus war im Erdgeschoss eine Merkur-Filiale. Der dieser Branche eigene angenehme Duft von Schokolade und Kaffee, der sich im Treppenhaus ausbreitete, steckt heute noch in meiner Nase. Im Winter verkaufte ein Italiener an der Seite des Hauses gebratene Marroni. Den Bratkessel und die mit Jutesäcken ausgeschlagene Kiste zur Aufbewahrung des Bratgutes versorgte er im Keller des Hauses, welcher durch eine Türe etwa in der Mitte der noch vorhandenen Treppe gegen den Bach zu erreichbar war. Mitunter hatte ich das Glück, bei meinen «Forschungsreisen» in der Kiste noch einige gebratene aber leider kalte Marroni zu finden.

Gegenüber dem Restaurant Freihof (früherer Name der Pizzeria da Gabriella), wo heute ein Modegeschäft etabliert ist, war die Handlung von Fräulein Weinmann. Für einen Batzen holte ich für sie vom 11-Uhr-Zug mit der «Grasbäre» eine Zeine voller Wurstwaren, welche von der Metzgerei Niedermann in Zürich geschickt wurden. Ihr Bruder Arnold Weinmann, Junggeselle und Noldi Wiime genannt, betrieb im heute noch bestehenden Anbau mit Flachdach eine kleine Schreinerei (Einmannbetrieb). Im Hobelbank zu unterst in einer Schublade lagerte er nebst anderen «Kostbarkeiten» ein Stück Bündnerfleisch, von welchem eingespannt in der Bankzange Noldi hauchdünne Scheiben für den Znüni hergerichtete. Einige Flaschen Bier musste ich ihm im damaligen Schützenhaus posten. Der Schreinereianbau war von einem Eisenzaun umgeben, so dass man die Liegenschaft nur auf der dem Freihof zugewandten Seite verlassen konnte. Damit aber die Wirtsleute vom Freihof, bei welchen Noldi das Bier aus irgendwelchen Gründen nicht beziehen wollte, keine Kontrolle über mich als Kommissär hatten, hob mich Noldi jeweils auf der Seite des Schützenhauses über den Eisenzaun. Diese «Turnübung» wiederholte sich, wenn ich mit dem vollen Korb vor dem Hag wartete.

Hans
Guggenbühl

Liebe

Ein Märchen

Drei Nonnen, eine alte, eine in mittleren Jahren und eine ganz junge, sassen einst in einer Zelle ihres Klosters beisammen und erzählten Geschichten. Sie hatten vereinbart, dass jede von ihnen an die Reihe kommen sollte, und da die beiden älteren Schwestern bereits gesprochen hatten, begann nun die jüngste.

Im Raum war es ganz still. Nichts als die leise Stimme der jungen Nonne war darin zu hören. «Es war einmal ein Königssohn», sagte sie, «dessen Vater war alt und schwach und bat ihn zu heiraten, damit er ihm die Herrschaft übergeben könne. Nun hatte sich der junge Prinz aber stets geweigert, eine Frau zu nehmen, denn er war ein Träumer, der an

die grosse Liebe glaubte, und da sie ihm bisher nicht begegnet war, wollte er lieber noch etwas warten als eine Enttäuschung wagen. Endlich fügte er sich doch in den Willen des Vaters. «Ich tue es», sagte er, «aber die Frau, die ich wähle, muss mich mehr lieben als alles auf der Welt.»

Nun liess der alte König die schönste Prinzessin aus der Nachbarschaft kommen und führte sie seinem Sohne zu. Sie trug eine dreifache Perlenkette um den Hals, und als der Prinz sie sah, war er sehr glücklich, denn er glaubte, die richtige Frau bereits gefunden zu haben. Da er es sich aber so vorgenommen hatte, fragte er doch noch, ob sie ihn liebe, und sie bejahte es ohne Zögern. «Dann kannst du mir gewiss auch sagen, wie sehr du mich liebst?» Jetzt besann sich die Prinzessin einen Augenblick. «Ich liebe dich so wie meine schönste Perle, sagte sie endlich, und sie glaubte, ihm eine freundliche Antwort gegeben zu haben, aber der Jüngling wandte sich enttäuscht ab. Es kam ihm in den Sinn, wie rasch eine Perle verloren geht, und er fürchtete nichts so sehr wie den Gedanken, eines Tages ohne Liebe leben zu müssen.

Er stieg nun in die Stadt hinab, die am Fusse des Schlosshügels lag, und als er durch die Strassen spazierte, begegnete ihm die Tochter eines reichen Kaufmanns. Sie war in Sammet und Seide gekleidet und sah ihn mit zärtlichen Blicken an. «Vielleicht liebt sie mich», dachte der Königssohn, fasste sich ein Herz und fragte sie, ob sie ihm wirklich gut sei. Sie lächelte ihm keck ins Gesicht. «Natürlich liebe ich dich!» Davon wurde er so mutig, dass er sie augenblicklich bat, ihm zu verraten, wie gross denn ihre Lieb sei, und sie gab ihm zur Antwort, sie habe ihn so lieb wie ihr prächtiges Kleid. Da erschrak der Jüngling, denn er musste daran denken, wie rasch auch das schönste Kleid abgetragen ist, und es kam ihm so vor, als ob seine Liebe schon jetzt allen Glanz verloren habe.

«Ich muss wohl mein Glück anderswo suchen», dachte er und wanderte durch das Tor vor die Stadt hinaus. Dort fand er die Tochter des Schweinehirten, die sass neben der Herde ihres Vaters und flocht sich ihr dichtes braunes Haar in zwei lange Zöpfe. Er ging auf sie zu, und da sie ihm freundlich Platz machte, setzte er sich neben sie und wollte wissen, ob sie ihm gut sei. «Ja», sagte sie, «wir lieben dich doch alle, mein schöner Prinz.» Nun meinte er die richtige Braut gefunden zu haben und nur weil er ganz sicher sein wollte, fragte er sie noch schnell, wie sehr sie ihn denn liebe. Da musste sie lachen. «Vielleicht so sehr wie mein dichtes, dunkles Haar.» Der Jüngling aber schüttelte traurig den Kopf, denn er wusste wohl, dass auch das dunkelste Haar einmal grau wird, und eine ergraute Liebe konnte er sich nicht vorstellen. Am gleichen Abend schnürte er sein Bündel, glitt aus dem Fenster von seines Vaters Schloss und zog in die Welt hinaus, um die wahre Liebe zu finden. Er wanderte in der Nacht, und am Tage versteckte er sich auf den Feldern, denn er

wollte nicht, dass ihn jemand sähe, und dann gefiel ihm auch der silberne Schein der Sterne besser als die grell leuchtende Sonne. Nachdem er so drei Nächte hindurch gewandert war und drei Tage lang geruht hatte, kam er an einen grossen Wald, der dehnte sich so weit vor ihm aus, dass ihm keine andere Wahl blieb, als ihn zu betreten oder umzukehren. Da ging er mutig hinein.»

Die junge Nonne hielt einen Augenblick inne. Sie fürchtete, die zwei älteren Schwestern könnten in ihrer Erzählung nichts als ein ganz gewöhnliches Märchen sehen und sich darüber langweilen. Erst als sie sicher war, dass beide ihr ruhig zuhörten, fuhr sie weiter.

«Im Walde war es dunkel und kühl, und da keine Sonne mehr blendete, wanderte der Jüngling von nun an während des Tages und schlief in der Nacht. Er stieg dann auf einen der alten Bäume, setzte sich dort in eine Astgabel hinein und träumte von seiner grossen Liebe. Nach drei Tagen merkte er, dass es heller um ihn herum wurde, und bald darauf kam er an einen stillen See, der mitten im Walde lag und wie ein Spiegel glänzte.

Am Ufer dieses Sees sass ein Mädchen. Es war sehr schön und ganz nackt, doch als es den Jüngling auf sich zukommen sah, hüllte es sich in sein langes, blondes Haar, das ihm weich über die Schulter herabfloss. Das Herz des Prinzen jubelte. «Du liebst mich», sagte er, und er war ganz sicher, die Braut gefunden zu haben, nach der er so lange vergeblich gesucht hatte. Das schöne Kind nickte ihm stumm zu. Nun wollte er wissen, wie sehr er geliebt werde, aber die scheuen Lippen blieben geschlossen. «Liebst du mich denn nicht mehr als alles in der Welt?» Da schaute das Mädchen zu ihm auf, und seine Augen, die gross und blau waren, glänzten wie die Sterne des Waldes. «O du», sagte es, «ich liebe dich so sehr, dass ich für immer ganz tief in dir verborgen sein möchte – sieh so!» Und als das Kind das gesagt hatte, liess es sich in den See hinabgleiten, und die Wellen schlossen sich über dem schimmernden Körper.»

Nach einiger Zeit kamen die drei Nonnen wieder zusammen. «Ich hatte einen schweren Traum», sagte die älteste, «es war mir, ich stehe am Teiche unseres Klostergartens, und eine fremde Sehnsucht trieb mich, in ihn hineinzublicken. Ich beugte mich über seinen Spiegel und stürzte ins Wasser.»

«Seltsam», sagte die zweite, «auch ich hatte einen Traum, den ich nicht erklären kann. Ich träumte, ich legte mein dunkles Kleid und den Schleier ab – verliesse unser Kloster und wanderte in die Welt hinaus.»

Alle drei schwiegen. Dann wandten sich die beiden älteren Schwester an die jüngste. «Und du», fragten sie, «hast du nicht auch einen Traum gehabt?»

Die junge Nonne schüttelte ihr blondes Haupt und ihre Stimme war so voller Tränen, dass sie kaum sprechen konnte. «Ich habe nicht geträumt», sagte sie, «ich war das Mädchen.»

Kurz vor Redaktionsschluss entdeckte ich im Schaufenster von Fotograf Werner Fröhlich an der Kirchgasse ein paar schwarzweisse Vergrösserungen. Sie stimmen mich nachdenklich. Beim Betrachten fühle ich mich erinnert an eine schon merkwürdig weit zurückliegende Zeit. Dreissig Jahre, rund . . . Ja, solange schon, nämlich seit 1954 bereits, befindet sich Foto-Fröhlich an der Kirchgasse. Zuvor war er während vier Jahren an der Dorfstrasse zu finden in jenem Hauskomplex, der dann dem Postneubau weichen musste. Der bescheidene und lebenswürdige Fotograf hat über viele Jahre mit seiner Ehefrau das einzige Fotofachgeschäft im Dorfe geführt, hat selbst entwickelt, kopiert und vergrössert, hat Kunden beraten und Lehrlinge ausgebildet, hat Passfotos und Reproduktionen von Gemälden und alten Fotos hergestellt und war stets als Reporter tätig mit Film und Kamera bei jeglichen Privatanlässen und besonders gerne



Max Dätwyler von Zumikon, der sog. Friedensapostel im Gespräch mit Baumeister Stornisen., 1962.

auf Hochzeiten zu treffen. In all diesen Jahren hat sich ein eigentlicher Bilderschatz angesammelt, eine Dokumentation geradezu, die zum Nachdenken anregen mag. Wer erinnert sich denn noch an jene Herren in der Kutsche anlässlich der festlichen ersten Schulhauseinweihung in Feldmeilen 1950?



1–4: Festlicher Empfang der Glocken für das Schulhaus Feldmeilen, 1950. 5: Foto Fröhlich an der Dorfstrasse von 1950–1954. Heute steht hier das Postgebäude. 6: Der Zweienbach im Hochwasserjahr 1963.

Es waren «prominente» Meilemer, die uns zum Teil auf jenem Weg vorausgegangen sind, den wir alle gehen werden... Dreissig Jahre sind eine ganze Generation! Wenn man die Bilder anschaut, wird einem so richtig bewusst, wieviel sich in nur drei Jahrzehnten verändert hat. Der «Rückspiegel» soll uns helfen, für ein paar Augenblicke nochmals in jenen Vergangenheitsraum zu entschweben, den viele von uns selbst durchwandert haben.

Politik

- Das kantonale Amt für Zivilschutz beauftragte die Gemeinden, eine Schutzraumausgleichsplanung durchzuführen. Nun liegt ein umfassender Bericht des Ingenieurbüros Kälin (Meilen) vor. Ortschef Anton Salzmann referiert im Gemeinderat darüber. Daraus geht hervor, dass der Bestand an belüfteten Schutzräumen in den verschiedenen Gemeindeteilen sehr unterschiedlich ist. Zusätzliche Neuanlagen werden nötig sein. Juli 1986
- Die Polizeikommission Meilen sieht sich aufgrund einiger Klagen genötigt, per Inserat auf das kantonale Gesetz und die Polizeiverordnung betreffend Ruhestörung hinzuweisen. Demnach sind an Sonn- und allgemeinen Feiertagen Anstoss erregende Lärmimmissionen verboten. An Werktagen gilt dies insbesondere zwischen 22.00 und 06.00 Uhr. Rasenmähen und sonstiges Lärmen ist auf die Zeit zwischen 07.00 und 12.00 Uhr sowie zwischen 13.30 und 20.00 Uhr zu beschränken.
- In § 1 der «Verordnung über die zivile Kriegsorganisation des Kantons» heisst es: «Für die Sicherstellung der Funktionen der zivilen Behörden, der Leitung der nachbarlichen und regionalen Hilfe und der wirksamen Zusammenarbeit mit der Armee bei kriegerischen Ereignissen oder Katastrophen wird im Sinne der Gesamtverteidigung eine zivile kantonale Kriegsorganisation geschaffen . . .» – Damit auf Gemeindeebene dieses Ziel erreicht werden kann, braucht es in jeder Gemeinde einen «Zivilen Gemeindeführungsstab», der mit dem noch amtierenden Teil der Gemeindeexekutive zusammen das sogenannte «Zivile Gemeindeführungsorgan» bildet. Im Moment ist Kantonsrat und Notar Max Moser Chef dieses Gemeindeführungsstabes.
- Kurt Kreuter, Präsident des Sportplatzvereins, publiziert im MAZ einen anschaulichen Bericht der «Arbeitsgruppe Sportzentrum Allmend» über den Stand der Vorarbeiten zum Ausbau der Sportanlagen auf der Allmend. Die notwendigen Projektierungen verlangen einen Kredit von Fr. 355 000.–, worüber eine spätere Gemeindeversammlung befinden muss. Die schwer zu schätzenden mutmasslichen Gesamtkosten für alle geplanten Bauten, Freianlagen und den Landkauf belaufen sich auf ca. 16 Millionen Franken. August

September

- Der Gemeinderat beschliesst im Rahmen des Voranschlages unter dem Titel «Ausländische Entwicklungshilfe» Fr. 10000.– für Indio-Bauern in Guatemala (Schweizerisches Arbeiterhilfswerk) und Fr. 35000.– für die Lehrlingsausbildung in Sri Lanka (Swisscontact).
- Die Bezirksgruppe des LdU veranstaltet mit der SVP und dem Landwirtschaftlichen Bezirksverein im Personalrestaurant der Produktion AG Meilen ein Podiumsgespräch zum Thema «Zuckerbeschluss». Prominenteste Teilnehmerin ist Nationalrätin Monika Weber.
- Das letzte Septemberwochenende bringt eidgenössische, kantonale und kommunale Abstimmungen. – Auf Bundesebene wird die «Eidgenössische Kulturinitiative» sowie die Änderung des Bundesbeschlusses über die Zuckerwirtschaft verworfen. – Kantonal bedeutsam ist die Annahme eines neuen Erbschafts- und Schenkungssteuergesetzes, die Abschaffung des altbekannten hauswirtschaftlichen Obligatoriums für Mädchen sowie die Bewilligung von mehr als 46 Millionen für die Zentralbibliothek in Zürich. – Die Meilemer stimmen dem Kredit für die Errichtung und den Betrieb eines Kinderhorts im «Sternen» zu.
- 16 Erstunterzeichner und 1637 weitere Frauen und Männer unserer Gemeinde befürworten die Initiative für einen Meilemer Ortsbus. In feierlich-fröhlicher Zeremonie werden die Unterschriften von Paul Märki und Verena Ehrler dem Gemeindepräsidenten Hans Hauser überreicht.
- Fritz Meier, langjähriger Sektionschef von Meilen, geht in Pension. Dies nach 31jähriger Tätigkeit im Gemeindehaus. Er hat die Entwicklung des Bezirkshauptortes von ehemals rund 6000 Einwohnern zur heutigen Grossgemeinde von über 10000 Personen hautnah miterlebt. Als Vorsteher des Arbeitsamtes, als AHV-Zweigstellenleiter und als Aktuar der Feuerwehrkommission hat er sich mit seiner Ruhe und Besonnenheit, mit Sach- und Menschenkenntnis in manch schwieriger Situation bewährt und den anerkennenden Dank der Gemeinde verdient.

Oktober

- Unter den wachsamen Augen des neuen Polizeivorstehers, Gemeinderat Dr. Walter Landis, findet eine gut organisierte und realistische Hauptübung des Seerettungsdienstes statt.
- Die FdP Meilen nominiert für die Kantonsratswahlen im April den bewährten bisherigen Kantonsrat Max Moser sowie Helen Gucker-Vontobel. Sie ist die erste Meilemerin, welche für den Kantonsrat kandidiert.
- Eine kritisch eingestellte Gemeindeversammlung in der Kirche weist zwei Kreditbegehren zurück. Das eine betrifft mit Fr. 162000.– die sog. Begrünung der Rebbergstrasse, das andere mit Fr. 881000.– die Unterschützstellung der Häusergruppe «Töbeli» an der Alten Landstrasse in Obermeilen. – Bewilligt werden Fr. 60000.– als Beitrag für das Zürichsee-Schiffahrtsmuseum in Männedorf, Fr. 410000.– für eine Trafostation im Weiler Burg, Fr. 295000.– für die Umgestaltung des Strandbades Feldmeilen und schliesslich Fr.

355 000.– als Projektierungskredit für eine Sporthalle östlich des Hallenbades.

- Auf der «Bundi» findet die militärische Pferdeinspektion 1986 statt. Vorzuführen sind Trainpferde, Maultiere und Lieferantepferde. November
- Die FdP Meilen veranstaltet im «Löwen» ein Podiumsgespräch über offene Fragen zur rechtsufrigen Bahnlinie. Die Gesprächsleitung besorgt Nationalrat Dr. Kurt Müller. In seinem Votum fordert Kantonsrat Max Moser insbesondere einen raschen Doppelspurausbau.
- Leider folgen nur 83 Damen und Herren des Jahrganges 1966 der gemeinderätlichen Einladung zur Jungbürgerfeier in den «Löwen». Das sind 57% der Eingeladenen. Schade, denn das gute Nachtessen, das Gespräch mit den Gemeindevätern, der Thurgauer Liedermacher Alex Kappeler sowie die Acht-Mann-Jazz-Rock-Formation «Dr. Humblebee and the Maniacs» wären einen Abend wert gewesen . . .
- Die Sozialbehörde Meilen stellt im oberen Schellenhaus eine Notwohnung vier pakistanischen Asylbewerbern zur Verfügung. Damit wird einem Hilferuf der kantonalen Fürsorgedirektion Folge geleistet. Die Asylanten müssen hier den Entscheid über ihr Asylgesuch abwarten. Die entstehenden Kosten werden vom Bunde zurückerstattet. Dezember
- Am Abstimmungssonntag vom 7. Dezember bewilligen die Meilemer 2,2 Millionen Franken für die Sanierung der alten Schulhausanlage Feldmeilen. Bei der gleichzeitigen kantonalen Abstimmung wird eine Einzelinitiative zur Herabsetzung des Stimmrechts- und Wahlrechtsalters auf 18 Jahre deutlich verworfen.
- Die letzte Gemeindeversammlung dieses Jahres wird von 337 Stimmberechtigten besucht. Mit 49 Steuerprozenten für das Politische Gut und 36% für das Schulgut bleibt der Steuerfuss auf 84%, d.h. 93% für die reformierten und 96% für die katholischen Steuerzahler. Die Versammlung genehmigt sodann einen Nachtragskredit für den Teienfussweg, Fr. 323 000.– als Beitrag für Renovationen im Kreisspital Männedorf sowie Fr. 180 000.– für die Ausarbeitung eines Verkehrskonzepts im Dorf. – Auch Fr. 952 000.– für die Erstellung einer neuen 16-Kilovolt-Zuleitung vom Unterwerk Herrliberg zur Mess-Station Meilen werden bewilligt. – Nach diesen Finanzgeschäften begründet Professor Paul Märki, ehemaliger Gemeindeingenieur, die im September eingereichte Ortsbus-Initiative. Der Gemeinderat wird beauftragt, bis spätestens zum 30. September 1987 der Gemeindeversammlung eine entsprechende Kreditvorlage zu unterbreiten. Eine eindeutige Mehrheit stimmt diesem Antrag zu.
- Wehrvorstand Dr. Walter Landis teilt mit, dass die Gemeinde Uetikon einen grossen Koordinationsstab, in welchem Dr. W. Landis unsere Gemeinde vertritt, nach der Chemiekatastrophe in Schweizerhalle eingesetzt hat. Er überprüft mögliche Auswirkungen von eventuellen Schadenereignissen in der Chemischen Fabrik Uetikon.

- Januar 1987
- Primarlehrer Paul Klaeger hat während rund 20 Jahren die Berichterstattung über lokale Ereignisse in der Presse besorgt. Nachdem an der letzten Gemeindeversammlung der Gemeindepräsident für diese grosse Arbeit den offiziellen Dank ausgesprochen hat, veröffentlicht Gemeinderatschreiber Heinrich Haupt im Meilener Anzeiger eine Würdigung der Korrespondententätigkeit von Paul Klaeger.
 - Die SP Meilen lässt sich von kompetenter Seite über allfällige Gefahren und Schutzmassnahmen bei einer Katastrophe in der «Chemi» Uetikon informieren.
- Februar
- Bei der Renovation des Gemeindehauses, das sich heute wieder in neuem Glanz sehen lassen darf, sind Mehrkosten von Fr. 214000.– entstanden, so dass die Gemeinde einen Nachtragskredit zu bewilligen hat.
 - Ende Februar tritt unser Mitbürger Dr. Franz Bolliger, Oberrichter und früher Bezirksgerichtspräsident in Meilen, nach 40jähriger Tätigkeit im Dienste der zürcherischen Rechtspflege in den Ruhestand.
- März
- Am 1. März genehmigen die Meilemer an der Urne Fr. 1,797 Millionen für den Umbau und die Sanierung des ehemaligen Schwesternheims Dollikon, Fr. 2,137 Millionen für ein neues Strassenunterhaltsdienstgebäude sowie Fr. 9,374 Millionen für Strassen, Kanalisation und Werkleitungen.
 - Dr. Peter Kummer gibt das Präsidium der FdP Meilen ab an Hugo Bohny.
 - Die Gemeindeversammlung genehmigt die Bauabrechnung für das Gemeindehaus und bewilligt gleichzeitig Fr. 205000.– für die Projektierung des neuen Feuerwehrgebäudes an der Bruechstrasse.
 - Die Gesundheitsbehörde Meilen fordert auf, die organischen Abfälle, welche heute ca. 30% der Gesamt-Kehrichtmenge ausmachen, im eigenen Garten zu kompostieren.
 - Im Hinblick auf die Kantons- und Regierungsratswahlen finden auch in Meilen zahlreiche Parteiaktivitäten statt und die Zeitungen haben Hochsaison!
 - Einiges zu reden gibt die Absicht der Erziehungsdirektion, die Liegenschaft der Hospitalplan AG in der «Stöckenweid» zu erwerben und dort eine Therapiestation für verhaltensschweringe Jugendliche einzurichten. Regierungsrat Dr. A. Gilgen orientiert darüber an einer öffentlichen Veranstaltung. Besonders die Nachbarn befürchten eine Gefährdung ihrer Kinder.
- April
- Der 5. April ist grosser Wahlsonntag im Kanton Zürich. Erneuerung des Kantonsrates mit überraschend vielen «Grünen», Erneuerung des Regierungsrates mit gleichbleibender Parteiverteilung: 2 FdP, 2 SVP, 1 CVP, 1 SP, 1 LdU. – Ehrenvoll wieder gewählt wird der Meilemer Kantonsrat Max Moser, während seine Mitstreiterin Helen Gucker-Vontobel die notwendige Stimmenzahl (noch)nicht erreicht.
 - Die gleichzeitig stattfindende eidgenössische Abstimmung bringt die Zustimmung zum neuen Asylgesetz und die Verwerfung des Rüstungsreferendums.

- Am 1. Mai lädt die SVP/BGB Meilen ein zu einer Waldstrassenbesichtigung auf dem Pfannenstiel. Über 100 Personen lassen sich von Forstingenieur M. Bettschart, Ingenieur M. Witzig und Förster Bodmer über die komplexen Probleme heutiger Waldbewirtschaftung orientieren.
- Die CVP Meilen veröffentlicht ihre Vorschläge für ein Verkehrskonzept in Dorfmeilen. Ihre Hauptforderung zielt auf eine Fussgängerzone in der Dorfstrasse.
- Gemeindeammann Fredy Haab und Steuersekretär Hans Schlegel feiern ihr 25jähriges Dienstjubiläum.
- Vom 18. bis 21. Mai finden im Dorfzentrum grössere Zivilschutzübungen statt. Diesmal unter dem vieldeutigen Kennwort «Inferno».
- Der Gemeinderat legt eine erfreuliche Jahresrechnung vor. Der Abschluss zeigt ein um rund 4,75 Millionen Franken besseres Resultat als im Voranschlag prognostiziert. Dies vor allem wegen der 3 Millionen Mehreinnahmen bei Grund- und Gemeindesteuern.
- Vier Stimmberechtigte haben im September 1986 eine Initiative betreffend Ausbau der General-Wille-Strasse eingereicht. Die hernach eingesetzte, von Baukommissionspräsident Peter Herzog geleitete Kommission beantragt nun, Studienaufträge für den Ausbau und die Gestaltung dieser Strasse im Teilstück Rebbergstrasse bis Schwabachstrasse zu vergeben. Dazu werden Fr. 27000.– bewilligt.
- Schulpflege, reformierte und katholische Kirchenpflegen sowie Gemeinderat laden ein zur Besichtigung der sechs Studienaufträge «Kulturelles Zentrum Stelzen». Der Entscheid über die Realisierung kann jedoch erst nach weiteren Vorentschieden insbesondere über die künftige Trägerschaft und Finanzierung getroffen werden.
- Im Löwen führt der Gemeinderat vor gefülltem Saal eine Orientierung zur kommunalen Nutzungsplanung durch.
- Ortschef Anton Salzmann nimmt Stellung zu einem kritischen Bericht über die Zivilschutzübung «Inferno». Mit Recht hält er fest, dass der Zivilschutz keine zweite Armee sei, sondern eine Selbsthilfeorganisation der Gemeinde. Notwendigerweise treten bei Übungen immer wieder Mängel und Fehler auf, die durch die starke Rotation im Kader und in der Mannschaft bedingt sind. Entscheidend – auch im Ernstfall – bleibt der persönliche Einsatz jedes einzelnen.
- Der Gemeinderat bewilligt einen Rahmenkredit von Fr. 40000.– zur Erarbeitung eines Risikokatasters. Dies im Hinblick auf potentielle Gefahren, die von der Chemischen Fabrik Uetikon ausgehen. Damit sollen vor allem die Einsatzmöglichkeiten von Feuerwehr und Zivilschutz verbessert werden. Zudem wird unser Feuerwehr-Pikett für Öl- und Chemiewehreinsätze geschult.
- Gegen die Umzonung des Weilers Burg ins Baugebiet wird mit einer Unterschriftensammlung opponiert. Man möchte verhindern, dass der einmalige Charakter dieser landwirtschaftlichen Häusergruppe zerstört wird.

Mai

Juni

Schule und Elternhaus

- Juli 1986
- Kurz vor den Sommerferien führt Primarlehrer Urs Vonesch mit seinen Obermeilemer Sechstklässlern das selbst dramatisierte Schülertheater «Momo» auf. Der Zeitungsberichterstatte spricht von «einem grossartigen künstlerischen Ereignis».
 - Für die Umstellung auf den Spätsommerschulbeginn erlässt der Erziehungsrat weitere Anordnungen. Ab Sommer 1989 beginnt das Schuljahr jeweils mit dem Montag der 34. Woche, d. h. zwischen dem 17. und 23. August.
- August
- Das Schülerwettschwimmen, organisiert vom Quartierverein Feldmeilen unter Mitwirkung des SCM, der Lehrer und des Badmeisterehepaars, bietet Jahr um Jahr Gelegenheit, sich innerhalb der Wacht Feldmeilen näher kennenzulernen. Das Kinderfest ist vom Wetterglück begünstigt und hinterlässt dankbare grosse und kleine Teilnehmer.
 - Was den Feldnern das Schülerwettschwimmen, das ist den Obermeilemern seit 20 Jahren der Schülerspieltag. Unter Leitung von Ernst Zuberbühler organisiert die WAVO wiederum ein Schülerfest, bei dem in fröhlichen Wettkämpfen Geschwindigkeit, Geschicklichkeit und Köpfchen gebraucht werden. – Der Nachmittag ist reserviert für vielerlei Vergnügen in der «Budenstadt» und für ein Ballonwetttfliegen. – Nach dem Risotto-Znacht bei «Frohsinn-Klängen» erfreuen graziöse Majoretten aus Uetikon mit ihren Vorführungen, WAVO-Präsident Hermann Schwarzenbach erinnert an frühere Zeiten und bis spät in die Nacht hinein wird zum Tanze aufgespielt.
- September
- Rund 130 Schüler der Primarschulklassen Dorfmeilen freuen sich am gut organisierten und mit originellen Postenaufgaben bereicherten Waldlauf oben am Pfannenstiel. Als Höhepunkt des Tages bezeichnet männiglich die Mittagsverpflegung an der Feuerstelle: Wurst, Brot, Süssmost und zum Dessert ein Stück Kuchen, spendiert von einer Schulpflegerin.
- Oktober
- Der Kinderhütendienst der Frauenvereine Meilen ist eine Institution, die sich bewährt hat. Jeden Dienstagnachmittag können von 13.30 bis 17.30 Uhr Kleinkinder von zwei bis fünf Jahren in die Obhut von Betreuerinnen gegeben werden. Dies in der Baracke auf dem Schulhausplatz im Dorfzentrum. Auskunft gibt Frau M. Kauer, Burgstrasse 107, 923 55 55.
 - Auf Ende des Sommersemesters tritt Reallehrer Ernst Berger nach 35 Dienstjahren in unserer Gemeinde in den Ruhestand. Ruedi Sigrist dankt ihm öffentlich im MAZ für all das, was er für Schüler und Kollegen geleistet hat.

- Die Schulpflege veröffentlicht die vom Erziehungsrat festgesetzten Verschiebungen des Schuleintrittsalters, welche durch den für 1989 festgesetzten Spätsommerschulbeginn bedingt sind. Mit Beginn des Schuljahres 1990/91 werden alle jene Kinder schulpflichtig, welche bis 30. April jeweils das sechste Lebensjahr vollendet haben.
- Organisiert vom VVM, schliessen sich dieses Jahr erstmals 750 Kindergarten- und Unterstufenschüler des ganzen Dorfes zu einem einzigen grossen «Rääbeliechtliumzug» zusammen. Angeführt vom Musikverein Frohsinn, der zu diesem Zweck auch von Musikdirektor Toni Kurmann für Blasmusik bearbeitete «Rääbeliechtlieder» spielt, marschieren die Kleinen in Sechserkolonne vom Schulhausplatz aus durch die Dorfstrasse und kehren durch die Kirchgasse, Schulhausstrasse und Bahnhofstrasse wieder zum Schulhaus zurück. Die verdiente Verpflegung vervollständigt das Vergnügen.
- Vier Lehrerinnen der Jugendmusikschule Pfannenstiel lassen ihre Schülerinnen und Schüler gemeinsam im Singsaal Feldmeilen musizieren. Im Anschluss an die Vortragsübung sitzt man bei Kerzenlicht und Kuchen gemütlich beisammen.
- Der Obermeilemer Mittelstufenlehrer Heiner Ramp hat Erich Kästners «Pünktchen und Anton» in ein zürichdeutsches Bühnenstück umgearbeitet und bringt es mit seinen Viertklässlern zur Aufführung.
- Am 16. Dezember wird unsere dorfbekannteste «Tante Bürkli» im 89. Lebensjahr von ihren Altersleiden erlöst. (Siehe dazu Heimatbuch 1979). Dezember

- Das diesjährige Jahreskonzert der regional organisierten Jugendmusikschule Pfannenstiel (Leiter Hanspeter Erni) findet diesmal in der Kirche Uetikon statt. Januar 1987
- Am letztjährigen Obermeilemer Schülerspieltag fand ein Ballonwettfliegen statt. Von 250 gestarteten Kinderballons kamen nur 35 Meldekarten zurück. Der Rekordballon von Bettina Leuthold flog 430 km weit nach Düren in der BRD.
- Die Hortkommission der Schulpflege will im Mai den geplanten Hort eröffnen. Interessenten sollen sich anmelden. Gesucht werden Kinder vom Kindergarten- bis zum Oberstufenalter, welche in Meilen zur Schule gehen. Februar
- Die Kommission für Handarbeit und Hauswirtschaft schreibt acht verschiedene Kurse für Erwachsene aus, welche im nächsten Schulhalbjahr besucht werden können. März
- Am Ende dieses Schuljahres geben Robert Lang und Esther Hägni den Rücktritt aus dem Schuldienst. – Robert Lang wurde 1949 nach Meilen berufen als Nachfolger von Henry Kägi. Er übernahm bei Stellenantritt eine Mittelstufenklasse in Obermeilen und wechselte später ins neue Primarschulhaus Dorf. Robert Lang hat während 38 Jahren einen vorbildlichen Einsatz als Meilemer Lehrer geleistet und sich den Dank für alle seine Mühe reichlich verdient. – Esther Hägni, wie Robert Lang im Frühjahr 1947 am Oberseminar patentiert, verlässt ihr pädagogisches Arbeitsfeld nach total 38

Dienstjahren. Seit 1961 unterrichtete sie vorerst an der Unterstufe in Obermeilen und übernahm dann nach dem Tod von Ernst Pfenninger die Sonderklasse im Sekundarschulhaus. Seit vielen Jahren ist daraus die Sonderklasse A geworden, in welcher Esther Hägni mit unendlicher Geduld, Phantasie und Hingabe ihre ABC-Schützen unterrichtete. Auch ihr ist der grosse Dank all jener gewiss, die sie kannten.

- Karin und Heinz Knecht organisieren Ende März eine gut gelungene Familienskiwoche des Elternvereins Meilen im Meilemer Ferienhaus in Miraniga/Obersaxen.
- April – In der ersten Frühlingsferienwoche studiert Kantor Beat Schäfer mit rund 50 Kindern und Jugendlichen des Kinderchors das szenische Singspiel «Kalif Storch» ein. Übungsort ist für sechs Tage das appenzellische Schwende.
- Mai – Am ersten Maisonntag geht «Kalif Storch» im Oberstufenschulhaus Herrliberg mit Erfolg über die Bühne. Das begleitende Orchester besteht aus Mitgliedern der Jugendmusikschule Pfannenstiel.
- Nach Ostern erleben 120 Erstklässler ihren ersten Schultag. Im Dorf wird eine zusätzliche halbe erste Klasse von Ilana Jakobsen geführt. Die Einschulungsklasse hat der in Meilen aufgewachsene Daniel Gross übernommen.
- Zur Anwendung und Vertiefung von Informatikkurskenntnissen wird für das Allmendschulhaus ein Personal-Computer für Fr. 7000.– angeschafft.
- Alle Eltern von Mittel- und Oberstufenschülern haben eine informative Broschüre über Sucht und Drogen erhalten. – Die Elternbildung Meilen–Uetikon bietet zum selben Thema einen dreiteiligen Kurs an.
- Die Schulpflege hat sich mit dem Problemkreis «Schulbus-Ortsbus» befasst. Der Schulbus ist dermassen stark auf die von Jahr zu Jahr veränderten Bedürfnisse der Schüler abgestimmt, dass eine Koordination mit dem geplanten Ortsbus nicht möglich ist.
- Juni – Die Elternbildung Meilen–Uetikon organisiert zusammen mit Frau Cornelia Lutz (dipl. Psychologin mit Zusatzausbildung in Körpertherapie) einen Kurs zum Thema «Zärtlichkeit und Aggression».
- Juni – Seit Jahren werden die Meilemer Schulanlagen grosszügig renoviert und ausgestaltet. Im Zusammenhang mit einer erneuten Sanierung des Sekundarschulhauses (für schätzungsweise drei Millionen Franken) hat die Schulpflege eine Projektstudie in Auftrag gegeben. Damit soll abgeklärt werden, ob bei einem definitiven Wegzug der Oberstufe auf die Allmend das Sekundarschulhaus schulfremden Zwecken überlassen werden könnte. Damit wird das projektierte kirchlich-kulturelle Zentrum in der Stelzen erneut in Frage gestellt.
- Die Musikschule Pfannenstiel besitzt seit kurzem ein Jugendorchester. Unter Leitung von Conrad Zwicky findet ein erstes Konzert statt mit Barockmusik.

Kirchen

- Die reformierte Pfarrwahlkommission hat seit dem Sommer 1985 Ausschau gehalten nach einem geeigneten Nachfolger für Pfarrer Max Eglin. Nun soll im August einer ausserordentlichen Kirchgemeindeversammlung beantragt werden, Pfarrer Lucius von Orelli Ende September zu wählen. Juli 1986
- Im Zentrum Feldmeilen gibt die reformierte Kirchenpflege einen herzlichen Empfang für den Fon (Stammeskönig) von Bafut. Seit jener Zeit, da Pfarrer Aron Su bei uns gewirkt hat, unterstützt Meilen den Aufbau der Berufsschule von Bafut in der Nord-West-Provinz von Kamerun mit namhaften Beiträgen. Der Besuch des Stammeskönigs dient der Vertiefung der Beziehungen.
- Ein begeisterter Teilnehmer der JK-Veloferien berichtet über die abenteuerlichen Erlebnisse der jungen Meilemer bei ihren Fahrten durch den Jura.
- Mitglieder der Kirchenpflege gestalten einen Freitagabendgottesdienst in der reformierten Kirche. Sie laden jedermann ein zur Besinnung, Sammlung, Meditation und freiem Gedankenaustausch. August
- Erwartungsgemäss stimmt die reformierte Kirchgemeindeversammlung dem Pfarrwahlvorschlag der Pfarrwahlkommission zu. September
- Pfarrer Max Eglin beschliesst seine Tätigkeit im Rahmen der reformierten Erwachsenenbildung mit einem Referat über «das Besondere der Bergpredigt».
- Am letzten Septembersonntag hält Pfarrer Max Eglin seine Abschiedspredigt. (Siehe dazu besondere Beiträge in diesem Heimatbuch!)
- Am 28. September wird Pfarrer Lucius von Orelli als Nachfolger von Pfarrer Max Eglin gewählt. Zur Zeit ist er Pfarrer in Uznach. Seine Stelle in Meilen wird er im Sommer 1987 nach der Renovation des Pfarrhauses antreten. – Dazu bewilligen die Reformierten einen Baukredit von Fr. 829000.–.
- Der katholische Frauenverein besteht bereits seit 50 Jahren und feiert sein Jubiläum mit einem Car-Ausflug an den Urnersee. Beim Mittagessen in Seelisberg erzählt Pfarrer Josef Z'graggen aus seiner Bubenzeit, in welcher er oft Ferien bei seinem Onkel in Seelisberg verbrachte.
- Die Cäcilianer machen ihre diesjährige Chorreise nach Kandersteg. Man geniesst sowohl die Kameradschaft als auch die landschaftlichen Reize des Berner Oberlandes.
- Die bis nächsten Sommer vakante Pfarrstelle in Meilen übernimmt Pfarrer Frieder Furler als Verweser. Er wurde am 14. Oktober 1950 in Zürich geboren, studierte in Basel, Zürich und Berlin und wurde 1977 ordiniert. Seither ist er tätig als wissenschaftlicher Assistent, Religionslehrer und Pfarrer im Dienste der Zürcher Landeskirche. Oktober
- Die Kantorei Meilen probt während einer ganzen Woche unter Leitung von Kantor Beat Schäfer in der reformierten

Heimstätte Gwatt am Thunersee. Das «Requiem» von W.A. Mozart steht auf dem Programm . . .

- Am letzten Oktobersonntag findet sich eine überaus grosse und dankbare Gemeinde im Schulhaus Allmend zu einem ökumenischen Erntedankfest ein. Landeskirchen, politische Parteien, Frauenvereine, Landi und Meilemer Bauern sowie viele weitere Helferinnen und Helfer gestalten ein denkwürdig schönes Fest dörflicher Gemeinschaft.
 - Der Besuchsdienst der reformierten Kirchgemeinde lädt in den «Löwen» ein zum Thema «Seelische Veränderungen im Alter». Referent ist Dr. Erich Vogt, Oberarzt der geriatrischen Abteilung der Klinik Hard. Die Leitung des Abends besorgt Pfarrer Max Eglin, der damit seine Tätigkeit in Meilen beendet.
- November
- Der in Feldmeilen wohnende Meilemer Nationalrat Dr. Kurt Müller ist Präsident des FDP-Ausschusses für Kirche und Politik. In einem vielbeachteten und auch in mehreren Tageszeitungen veröffentlichten Bericht weist er hin auf den Artikel der Boldern-Studienleiterin Reinhild Traitler über die Terroristin Ulrike Meinhof, publiziert in «Neue Wege». Es wirkt befremdend, wenn von einer Boldern-Mitarbeiterin Töne angeschlagen werden, die eine Terroristin zur Märtyrerin der Gesellschaft stempeln.
 - Ein Freitagabendgottesdienst in der reformierten Kirche ist dem Thema «Kamerun» gewidmet. Teilnehmer der letzten Kamerunreise berichten in Wort und Bild.
 - «De Bazar isch verbii – er isch en Erfolg gsii.» – In acht Stunden wurden Fr. 31 000.– eingenommen, was zur einen Hälfte der kleinen Kirchgemeinde Medels im Rheinwald, zur andern der Handwerkerschule Bafut in Kamerun zugute kommt.
-
- Dezember
- Die Budgetgemeindeversammlung der reformierten Kirchgemeinde bewilligt nicht nur die 9% Kirchensteuer, sondern auch den Ausbau der Kantorenstelle von einem Drittel- zu einem Halbamt. Der Einsatz von Kantor Beat Schäfer führte zu einer erfreulichen Erweiterung der Kantorei. – Einiges zu reden gibt der Boldernbeitrag wegen der bekannten Entgleisung von Reinhild Traitler. Trotzdem wollen die Meilemer Boldern weiterhin finanziell unterstützen.
 - Nur 30 der 1797 Stimmberechtigten der römisch-katholischen Kirchgemeinde Meilen versammeln sich zur Budgetgemeinde und bewilligen einen Steuerfuss von 12%. – Ohne Gegenstimme wird der Pfarreirat im Amt bestätigt.
 - An der Weihnachtsfeier für Senioren im Bergschulhaus, arrangiert vom Frauenverein Bergmeilen, führen die Schüler von Li Haffner ein Krippenspiel auf, Pfarrer Lukas Spinner liest eine Geschichte vor und Pfarrer Karl Baumann spricht besinnliche Worte beim Kerzenschein.
 - Bis zum letzten Platz gefüllt ist die reformierte Kirche beim offenen Adventssingen unter Leitung von Beat Schäfer. Während 80 Minuten erklingt weihnächtliche Musik, abwechslungsweise als Chor- oder Gemeindegang, unterstützt von einem Instrumentalensemble.

- Ende Januar verlässt Gemeindehelfer Lorenzo Marazzi die Gemeinde nach knapp vierjähriger Tätigkeit. Die von ihm betreute Jungschar übernimmt Frau Margrit Walder. Ab Sommer 1987 soll das Ehepaar Julio und Elisabeth Köng die Gesamtleitung der Jungen Kirche Meilen übernehmen.
Januar 1987
- Die Meilemer Katholiken eröffnen die Fasnachtszeit am 28. Februar mit fröhlichem Treiben im Martinszentrum, das mit viel Fantasie in mehrere Kneipen verwandelt wurde.
Februar
- Am Weltgebetstag der Frauen findet in der reformierten Kirche ein ökumenischer Abendgottesdienst unter Mitwirkung der Kantorei statt.
März
- An der dritten Sonntagsmatinée in der Kirche geben Verena Ehrler (Sopran) und Bernd Banse (Bariton) ein Konzert mit Werken der Barockzeit und der französischen Romantik. Am Klavier werden sie begleitet von Annette Weisbrod.



8. 3. 1987: Der Jugend- und Kinderchor beteiligt sich am Familiengottesdienst mit dem Singspiel «Die grosse Flut» von G. Kretzschmar unter der Leitung von Beat Schäfer.

- Die CVJM/F-Jungschar Meilen steht unter Leitung von Kirchenpfleger Roland Moor. Nun soll die seit drei Jahren bestehende «Jungschi Meilen» eine Erweiterung erfahren durch Gruppen in Ober-, Dorf- und Feldmeilen.
April
- Die Expertenkommission zur Jurierung der Studienaufträge für ein «Kulturelles Gemeindezentrum» hat unter dem Vorsitz von Kirchenpfleger Karl Baumann die sechs eingereichten Projekte beurteilt. Zur weiteren Bearbeitung wird das Projekt «Duo» von Rudolf und Esther Guyer empfohlen.
- Das Oboentrio «Lamalo» bringt in einer Matinée in der Kirche nach dem Gottesdienst Werke von Wenth, Beethoven, Hadamowsky und Jacob zum Erklingen.
Mai
- Die reformierte Kirchgemeindeversammlung genehmigt einstimmig die Jahresrechnung 1986. – Einiges zu reden gibt der Vorschlag der Kirchenpflege, neben der alten Abend-
Juni

mahlsform auch die wandelnde Form des Abendmahls mit Einzelkelchen durchzuführen. Schliesslich wird die Neuerung mit grosser Mehrheit akzeptiert.

- Am 21. Juni finden die Erneuerungswahlen in die Bezirkskirchenpflege Meilen und die Kirchensynode statt. Unsere Bisherigen (Frau Irma Haerle als Bezirkskirchenpflegerin und Herr Ernst Sommer als Synodaler) werden ehrenvoll wiedergewählt.
- Ebenfalls am 21. Juni wählen die Meilemer Katholiken Max Huber in die Römisch-Katholische Synode.
- Die Chöre der Kantorei laden mitten in der Woche ein zu einem «Offenen Singen» in der Kirche.
- Mit dem feierlichen Pfarreinsatz von Pfarrer Lucius von Orelli am 21. Juni besitzt die Reformierte Kirchgemeinde wieder drei vollamtliche und gewählte Pfarrherren. Pfarrer von Orelli löst den seit Pfarrer Eglins Abschied als Verweser tätigen Pfarrer Frieder Furler ab. Pfarrer Furler hat rund acht Monate lang bei uns gewirkt und sich damit viele Sympathien erworben.

Kultur

Juli 1986

- Im Ortsmuseum sind «Geschenkte Antiquitäten» vor und nach den Sommerferien zu sehen.

August

- Die Bibliotheksgalerie zeigt farbenfrohe textile Bilder von Sabine Suter, einer jungen, in Meilen aufgewachsenen Handarbeitslehrerin.
- Max Larcher stellt innerhalb der Wechselausstellung des Ortsmuseums seine neusten Bleistiftzeichnungen, Pastell- und Ölgemälde aus.
- Zum vierten Mal organisiert die «Kunst-Szene Meilen» eine Sammelausstellung. 24 Meilemer Kunstschafter stellen in der Galerie Vontobel aus und demonstrieren ein erstaunlich breites Spektrum von Kunst.

September

- Die Mittwoch-Gesellschaft Meilen lädt ein zur ersten Veranstaltung der kommenden Wintersaison. In der Aula des Schulhauses Allmend werden die akrobatischen Mimen Babette und Numa zu sehen sein.

Oktober

- In der Bibliotheksgalerie sind abstrakte Aquarell-Kompositionen der in Feldmeilen wohnenden Maria Bertschinger-Funk zu sehen.
- Edith Freitag hat an der Haltenstrasse 103 ein Atelier für Ausdrucks-malen eröffnet. Freude am eigenen kreativen Tun soll hier gefördert werden.
- «Pfäfferschote» nennt sich die Meilemer Kabarett-Gruppe. Sie probt in Riedern a.W. im Schwarzwald für ihren baldigen Auftritt in Meilen.
- Der Musikverein Frohsinn und der Jodelklub Heimelig geben gemeinsam eine Langspielplatte heraus. Zu hören ist die Komposition «Jahreslauf der Natur» von Edy Kurmann, eine

Vertonung von Gedichten des Mundartdichters Rudolf Hägni.

- Der seit über dreissig Jahren in Feldmeilen ansässige Grafiker und Kunstmaler Johannes Rüd stellt im Ortsmuseum aus. Der umfassenden Werkschau ist ein grosser Erfolg beschieden.
- Die Kantorei Meilen bringt W.A. Mozarts «Requiem» in der Kirche zu glanzvoller Aufführung. Die Proben haben sich gelohnt, die Begeisterung ist gross.
- «Leicht bis scharf gewürzt» nennt sich das Programm der Kabarett-Gruppe «Pfäfferschote». Es wird dreimal mit Erfolg auf der Bühne des Allmendschulhauses gespielt. Regie führt Evelyne Tiel.
- Urs Brändle, Roland Brändli, Markus Iten, Reto Kaufmann und Rudolf Sigrist präsentieren im Bau ihre «Fotoarbeiten». Ihre Sicht der Dinge soll Anstoss geben zu Diskussionen.
- In der Galerie Vontobel sind Bildkompositionen von Thomas Cugini (Fotografie) und Eduard Müller (Grafik/Malerei) ausgestellt. Das Besondere dieser Bilder liegt im Ineinanderfließen von Farbphoto und Malerei.
- Rechtzeitig erscheint das 26. Heimatbuch, welches der Wacht Feldmeilen gewidmet ist.

November



Festliche Kleider aus dem letzten Jahrhundert und alte Offiziersuniformen an der Ausstellung «Aus Mariafelds Truhen und Kammern».

- Die 8. Wechselausstellung im Ortsmuseum trägt den Titel «Aus Mariafelds Truhen und Kammern». Bis Ende März stellen die Nachkommen von General Ulrich Wille eine Auswahl ihrer prächtigen Sammlungsgegenstände zur Verfügung: Spielsachen, alte Kleider und Uniformen, Erinnerungsstücke des Generals sowie Photographien. – Der von Johannes Rüd wiederum hervorragend gestalteten Ausstellung ist ein riesiger Erfolg beschieden.
- Conrad Meier (Höck), bekannt auch von seinen Auftritten im Cabaret Sordino, stellt im ehemaligen Schwesternhaus in Dollikon Plastiken, Objekte, Schmuck und Photographien aus.

Dezember

- Im Anschluss an den Gottesdienst ist am 1. Adventssonntag in der reformierten Kirche eine Matinée zu hören. Es musizieren Regula Müller (Querflöte) und Inga-Lisa Jansen (Harfe).
- Ebenfalls am ersten Adventssonntag geben in der katholischen Kirche Andreas Gmelin (Panflöte) und Eric Nünlist (Orgel) ein Abendkonzert.
- In der öffentlichen Anlage am Südennde der Winkelstrasse hat ein weiteres grosszügiges Geschenk der Familie Wunderly-Böhme seinen Platz gefunden. Es handelt sich um eine Eisenplastik des französischen Künstlers Bernar Venet und soll erinnern an den 1979 im Alter von 80 Jahren verstorbenen Dr. Charles Wunderly.
- Eingeladen von der Mittwoch-Gesellschaft Meilen, singt der Spiritual-Chor Klotten in der reformierten Kirche unter Leitung von Pfarrer Ernst Hänzi Spirituals und Gospelsongs.

Januar 1987

- Die Männedörfler Organistin Adelheid Baumann spielt in der zweiten Matinée der reformierten Kirchenpflege Werke von Mendelssohn, Bach und Frank.
- Die MGM lädt das «Theater für den Kanton Zürich» zu einem Gastspiel ein. Zur Aufführung gelangt der Psychokrimi «Gaslight» von Patrick Hamilton.
- In der Gemeindebibliothek liest Hanna Johansen aus ihrem Werk. Die Autorin wurde 1939 in Bremen geboren, ist mit Adolf Muschg verheiratet, Mutter von zwei Kindern und lebt heute in Kilchberg.
- Der Orchesterverein Meilen konzertiert zusammen mit dem Orchester Wallisellen in der reformierten Kirche.
- Ende Januar gibt der Musikverein Frohsinn unter Leitung von Toni Kurmann sein Jahreskonzert in der Kirche Meilen. Gespielt werden Werke von Verdi, Saint-Saëns, Kurmann, Khachaturian und Rodgers. Das Konzert erlebt einen besonderen Höhepunkt durch die Übergabe einer neuen seidenen Vereinsfahne aus der Hand von Gustav Herzog, dem langjährigen Freund und Förderer des Vereins.

Februar

- Im Bau sind Bilder, Zeichnungen und Drucke von Walter Mosimann ausgestellt. Der am Seminar für Pädagogische Grundausbildung tätige und in Männedorf wohnende Künstler zeigt Werke, die mehr als 30 Jahre seines Kunstschaffens umspannen.
- Die MGM lässt auf der Löwenbühne die Gruppe «The Sophisticrats» auftreten.
- Die Zürcher Seniorenbühne ist seit Jahren zu einem Begriff geworden bei der älteren Generation. Sie gastiert im «Löwen» vor vollem Saal und mit riesigem Applaus.

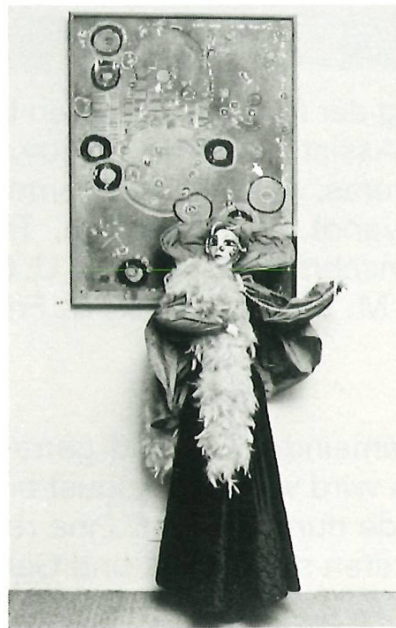
März

- Auf der Heubühne in Feldmeilen findet ein Flamencofest statt.
- Die Gemeindeversammlung bewilligt einen Kredit von Fr. 150000.– für eine neue Meilemer Ortsgeschichte, welche jene von Jakob Stelzer (seit Jahren vergriffen) ersetzen soll. Als Verfasser konnten der bekannte Historiker Peter Ziegler und unser Mitbürger Dr. Peter Kummer gewonnen werden.

- Landschaftsmaler Fritz Herzog richtet in Feldmeilen eine eigene Galerie mit Atelier ein. Der 1916 geborene St. Galler widmet sich seit seinem 57. Geburtstag ganz der Malerei und sagt von sich, er sei stark beeinflusst von den französischen Impressionisten.
- Die Galerie Vontobel zeigt Bilder und Zeichnungen des leider schon vor Jahren verstorbenen Bruno Meier. April
- Eingeladen von der MGM gibt das Claude-Rippas Trompeten-Ensemble zusammen mit der Organistin Ismelda Blöchli-ger ein Mittwochabendkonzert in der reformierten Kirche. Zu hören ist weitgehend unbekannte Musik von der Renaissance bis zur Moderne.
- Im Ortsmuseum sind während des ganzen Monats Werke von «Meilemer Künstlerinnen» zu sehen. Es handelt sich um Arbeiten von Elisabeth Albers-Schönberg-Wille, Susy Alder, Silvia Billeter, Veronika Bohny-Nagygyöry, Anna Maria Kessler, Monika Klötzli, Thea Pfenniger-Schmidtsdorf, Vreni Rusterholz-Menzi, Vreni Wächter und Christine Wille-Gulden. Mai
- In der Gemeindebibliothek berichtet Andreas Bänziger über seine Tätigkeiten in Afrika und diskutiert über sein Buch «Die Saat der Dürre».
- Das bekannte tschechische Stamic-Quartett ist zu Gast in der Kirche Meilen und spielt Werke von Vranicky, Janacek und Dvorak.
- Die 11. Wechselausstellung im Ortsmuseum Meilen gibt dem Jugensportclub Meilen Gelegenheit, seine 15jährige Tätigkeit und seinen geschichtlichen Hintergrund (Kadettenkorps Meilen) darzustellen. Juni
- Die Meilemer Klarinettistin Lux Brahn kehrt von einer erfolgreichen USA-Konzertreise nach Hause zurück. Zusammen mit der Pianistin Hanni Schmid-Wyss ist die Künstlerin bereits für die nächsten zwei Jahre erneut nach USA verpflichtet.
- Die Vereinigung Heimatbuch Meilen führt ihre GV im Landgasthof «zur Krone» in Russikon durch. Mit drei Autocars werden die über 100 Teilnehmer zuvor nach Kyburg gefahren, wo Professor Dr. H. Boxler in der neu renovierten Kirche auf unterhaltsame Weise die Geschichte der Kyburg skizziert, bevor man das stattliche Schloss besichtigt.
- Das schlechte Wetter hält seit Wochen an und zwingt die MGM, die Sommerserenade vom Parktheater in die Kirche Meilen zu verlegen. Das Symphonische Orchester Zürich (Leitung Daniel Schweizer) spielt Werke von Chopin, Franck und Mehul. Höhepunkt des Musikgenusses ist das von Evelyn Dubourg interpretierte zweite Klavierkonzert von Chopin.
- Auch die Serenade des Orchestervereins muss infolge anhaltend schlechter Witterung in die Kirche verlegt werden. Unter Leitung von Robert Lüthi erklingen Werke von Mozart, Haydn, Schubert und Franz Strauss. Zweifacher applaudierter Solist ist der Meilemer Hornist Matthias Kofmehl.



Meilemer Künstlerinnen im Ortsmuseum: 1 Marionetten von Vreni Rusterholz-Menzi, 2 Holzplastik von Anna Maria Kessler, 3 Bild «Seenachtsfest» von Monika Klötzli, Stab-Puppe von Thea Pfenniger-Schmidtsdorf, 4 Kamelie von Christine Wille-Gulden.



Sport und Vereine

Juli 1986

- Am letzten Juniwochenende erkämpfen Knaben und Mädchen des SCM sieben Gold-, neun Silber- und fünf Bronzemedailles an den Regionalen Jugend-Meisterschaften der Schwimmer in Kloten.
- Zum zweiten Mal organisiert der Skiclub Meilen im Rahmen der landesweiten Aktion «Zäme in Schwung cho» des Landesverbandes für Sport seinen Veloplousch. Mehr als 150 Teilnehmer absolvieren den 25 km langen Parcours mit fünf Posten.
- Jedes zweite Jahr lädt die WAVO die Zuhausegebliebenen ein zu einer Abendrundfahrt auf dem See mit Start und Ziel am Schiffsteg Obermeilen.
- Die Sport-Schützen Feld-Meilen melden die erfolgreiche Durchführung des Volks- und Firmenschiessens.



Erfreuliche Aufstiegsleistung der Fussball-Junioren B des FC Meilen, v.l.n.r. stehend: Ex Assist. Trainer R. Savoy, A. Bertan, D. Gesellinsetter, J. Pexeras, A. Müller, G. Cantarella, M. Serafini, J. Bernet, Ph. Wayandt, M. Kelterborn, Trainer H. Buchmüller. Knieend: U. Isenschmid, R. Serafini, U. Ellenberger, Ch. Haupt, M. Kieliger, M. Bischofberger, D. Frey.

- Unter dem Patronat des Gemeinderates und getragen von den Meilemer Sportvereinen wird vom 10. August bis zum 7. September die Dorfolympiade durchgeführt. Eine reiche Palette von sportlichen Aktivitäten soll Körper und Geist zugute kommen.
- Am Final der Schweizer Kleinkalibergruppenmeisterschaft in Liestal erreicht die Meilemer Gruppe der Sport-Schützen Feld-Meilen die Bronzerauszeichnung. Bereits zum achten Male standen die Meilemer im Final der 24 besten von 900 Gruppen.
- Der Handballclub TSV Meilen feiert sein 25jähriges Jubiläum. 1961 wurde er als Sektion des Turnvereins im Restaurant Weinstübli gegründet und zählt heute zu den zwölf grössten Handballclubs des Kantons Zürich. Als Jubiläumsanlass wird auf dem Sportzentrum Allmend ein Handballturnier mit verschiedenen Zürichseemannschaften durchgeführt.
- Der Sportfischer-Verein führt mit Erfolg bei schönem Wetter sein traditionelles Kinder- und Grümpelwettfischen durch. Vier Fischerinnen und 40 Fischer fangen innerhalb zweier Samstagmorgenstunden total 9652 Gramm Fisch. Als Sieger geht Beat Aschwanden hervor mit einem Riesen-Brachsen von 1,5 kg.
- Immer wieder finden sich im MAZ wertvolle Hinweise der Kommission für Altersfragen als Ortsvertretung der Pro Se-nectute. Monatlich wird für die Senioren ein vielfältiges Programm angeboten, sei es zu Ausflügen, Wanderungen oder Gesprächsrunden.

August

September

- Der «Verein für Familiengärten Meilen» kann sein vor vier Jahren übernommenes Areal Weidächer festlich einweihen. Die 20 Familiengärten zeugen vom Fleiss und Schönheits-sinn der glücklichen Gärtner. Vertreter des Gemeinderates und der Schulpflege nehmen am Gartenfest teil und der Männerchor Sängerverein Obermeilen überrascht mit einem flotten Ständchen.
- 45 reiselustige Damen des Damenturnvereins Meilen fahren für zwei Tage per Car ins Tirol. Nach dem Mittagessen in Innsbruck fährt man mit der Zillertal-Dampfbahn nach Hippach, wo auch übernachtet wird.
- Der Jugendsportclub Meilen nimmt mit Erfolg an den Eidgenössischen Kadettentagen in Langenthal und Burgdorf teil. Von den 20 Meilemern (11 Mädchen, 9 Knaben) werden zwölf mit einem Diplom (= Kranzauszeichnung) geehrt. Der festliche Anlass zur Feier des 50jährigen Bestehens des Eidgenössischen Kadettenverbandes beweist mit rund 2000 Teilnehmern die Lebendigkeit des modernisierten Kadettenwesens.
- Prächtiges Wetter und tolle Stimmung am 16. Herbstsporttag TSV Meilen. 77 Dreikämpfer unterziehen sich der elektronischen Zeitmessung, was ein Novum darstellt. Der auch von befreundeten Turnvereinen beschickte Wettkampftag unter der bewährten Leitung von Werner Eggenberger verläuft zur allgemeinen Zufriedenheit und klingt aus bei frohem Gesang im TSVM-Beizli.
- Der Velo-Club Meilen trauert um seinen bei einem Flugzeugabsturz verstorbenen Kameraden Bruno Perucchi. Der Verunglückte hatte sich ausgezeichnet als kluger Organisator von Rad-Quers und vor allem als Pedalo-Weltmeister der Jahre 1982–84.
- Die heimwehkranken Exilappenzeller vom Zürichsee machen unter Führung von Präsident Roland Frischknecht (Feldmeilen) eine Herbstwanderung ins Säntisgebiet. Bei der Rückkehr an unsere Gestade sind alle überwältigt von der Schönheit des Sonnenuntergangs und damit getröstet für den schweren Abschied vom Appenzellerländchen.
- Klubmeisterschaften des SCM mit über 70 Teilnehmern. Clubmeister 1986 und damit schnellste Schwimmer über 100 m aller vier Lagen der Kategorie Jugend 1 und Jugend 2 werden Ivanka Wimmer in 4:54,66 und Denis Herzog in 4:27,31.
- Der Feldner Frauenverein (Präsidentin Claire Leutenegger) ist mit rund 120 Damen von Familie Wille ins Mariafeld eingeladen. Der strahlend schöne Septembernachmittag im herrlichen Parkgarten, die geschichtlichen Reminiszenzen und die grosszügige Bewirtung durch die Gastgeber werden in der Erinnerung haften bleiben.
- Der Jiu-Jitsu und Judo Club Meilen meldet zwei neue Meister: Andy Däscher und Walti Haag haben in Aarau die harte Prüfung bestanden und den Schwarzgurt erworben.
- Freunde des Schiffmodellclubs Zürichsee/Oberland treffen

sich im Strandbad Dorfmeilen und demonstrieren ihre Werke. Auch eine Festwirtschaft fehlt nicht.

- Bei den Clubmeisterschaften des TCM siegen Digna Fuchs und Dany Hubschmid.
- Der stets ideenreiche PC 71 fährt auf seiner Vatertagsreise ins nördliche Nachbarland; übernachtet in Bad Krozingen und kehrt via Elsass fröhlich zurück.
- Der Männerchor Meilen reist bei schönstem Herbstwetter durchs Vorderrheintal und über den Oberalppass nach Andermatt. Durchs Furkaloch gelangen die Sänger ins Wallis, wo Saas-Fee als Reiseziel erreicht wird.
- Der Thurgauerverein Meilen unternimmt seine Herbstfahrt durchs Rafzerfeld in den Klettgau. Unterwegs macht man Halt im Flughafen Kloten, wo man sich über die Flughafen-Feuerwehr orientieren lässt.
- Der FCM meldet den Aufstieg seiner A-Junioren. Der Erfolg wird der tüchtigen Aufbauarbeit von Trainer Heinz Buchmüller zugeschrieben.
- 50 WAVO-Mitglieder besichtigen das Baulos 5.05 St. Antonius der Zürcher S-Bahn. Der Zürichbergtunnel ist mit über 650 Millionen Franken eines der grössten öffentlichen Bauvorhaben.
- Das Fischessen des Sportfischer-Vereins (Präsident Hermann Frei) im «Löwen» hat eine lange Tradition und bedeutet jeweils einen Höhepunkt im Vereinsleben. Die mehr als 50 kg Egli stammen dieses Jahr von der Angel der Vereinsmitglieder.
- Am Jahresschlussessen der Dorfolympiade-Organisatoren gibt Obmann Urs Streckeisen bekannt, dass nur noch 560 Teilnehmer zu verzeichnen waren (gegenüber ca. 2000 im ersten Jahr). Dies sei deshalb die letzte derartige Veranstaltung gewesen. – Gemeinderat Dr. W. Landis findet Anklang mit seinem Vorschlag, statt dessen ein einziges Wochenende als unterhaltendes Sportfest zu organisieren. Erstmals soll dies im Herbst 1989 ausprobiert werden, anlässlich der optimistisch geplanten Einweihung der projektierten neuen Sporthalle auf der Allmend.
- Der Verein Tagesmütter Meilen trifft sich zum Adventshöck in der Meilemer-Stube des Ortsmuseums.
- Der VVM führt im «Löwen» den Schlussabend des Blumenwettbewerbs durch.
- Die Hallenradsportgruppe Meilen organisiert in der Turnhalle Obermeilen den Zürichsee-Cupfinal der Kunstradfahrer.
- Die Sport-Schützen Feld-Meilen trauern um ihren Schützenkameraden Max Gugolz. Er war als freundlicher Briefträger in unserer Gemeinde vielen Leuten bekannt.
- Beim Absenden der Schützengesellschaft Meilen bietet sich Gelegenheit, sich an die vielen Erfolge der Meilemer Schützen im abgelaufenen Jahr zu erinnern. Die Vorbereitungen für das nächstjährige Kantonalschützenfest sind bereits voll im Gange. Auch auf der «Büelen» wird einiges los sein.
- Was wäre ein Jahresende für die Männerchörler ohne ihren

Oktober

November

Dezember

legendären Krambambuli? Man muss schon ein Protokoll darüber lesen, um zu ahnen, welche hehre und hohe Männergefühle damit verbunden sind . . .

- Der Frauenchor Meilen feiert am 15. Dezember im festlich geschmückten Löwensaal seinen 100. Geburtstag. (Siehe dazu Beitrag in diesem Heimatbuch).
- Der Jodelklub Heimelig und der Musikverein Frohsinn laden auch dieses Jahr alle Meilemer-Einwohner, die während des vergangenen Jahres 80, 85 oder 90 und mehr Jahre alt geworden sind zu einem Jubilaren- und Seniorenabend ein.

Januar 1987

- Die Meilemer Handballer melden einen 10:5-Sieg gegen Bezirksrivale Erlenbach.
- Im Männerturnverein TSVM übernimmt Ernst Haller das Präsidium und löst damit Ruedi Vogel ab.
- Auch im Jodelklub Heimelig gibt es einen Präsidentenwechsel: Ernst Wermuth ersetzt Max Burkhard, der zum Ehrenpräsidenten ernannt wird.

Februar

- Noch vor Wiederbeginn der Fussballsaison führt der FC Meilen nach einjährigem Unterbruch seinen bis morgens zwei Uhr dauernden Familienabend durch.
- Im TCM übernimmt Enrique (Jimmy) Ginesta das Präsidium und löst Hans Hubschmid ab.
- Das Weidächer Bob-Team hat an den Schweizermeisterschaften der Kategorie B teilgenommen. Max Thoma belegte den 11. Rang, Ernst Frei den 17. Rang.

März

- Die Frauenvereine Meilen verkaufen auch dieses Jahr Orangen aus Israel zugunsten der landwirtschaftlichen Mittelschule in Nachlat Jehuda.
- Die 81. GV des Frauenvereins Berg findet im Restaurant Alpenblick in Toggwil statt. Frau A. Arnold übergibt das Amt der Präsidentin an Frau Susi Jenny.
- Die Meilemer Kabarett- und Theatergruppe «Pfäfferschote» beschliesst an ihrer 2. GV, ihren nächsten Auftritt im Frühjahr 1988 zu wagen.
- Der Handballclub TSV Meilen I steigt auf in die 2. Liga. Ein grosser Erfolg dank konsequentem und hartem Training.
- Die 127. GV des Frauenvereins Feldmeilen findet unter dem Präsidium von Claire Leutenegger im frühlingshaft geschmückten Zentrum Feld statt. Der Verein zählt heute beachtliche 430 Mitglieder.

April

- Am Meilemer Meeting 87 beteiligen sich ein Dutzend Vereine. Die Schwimmer des SCM erkämpfen sich insgesamt 18 Medaillenränge!
- Die 127. GV des Handwerks- und Gewerbevereins mit anschliessendem Unterhaltungsabend findet im «Löwen» statt. Präsident Mike E. Länzlinger berichtet über das gute Geschäftsjahr und zeigt sich optimistisch für das nächste.
- Der FCM hat mit seinen E-Junioren einiges vor. Vom 5. bis 11. April durften die Fussballschüler auf der Insel Albarella bei Venedig ein Trainingslager besuchen mit Junioren-E-Trainer Peter Müller.

- Die Jungtierschau des Ornithologischen Vereins Meilen findet wieder in der dazu prächtig geeigneten Seeanlage bei der Rohrenhaabe statt. Das Wetterglück im sonst sehr nassen Frühling freut Veranstalter und Besucher.
- Theo Bürkli präsidiert die 63. GV des Quartiervereins Feldmeilen. Nach dem geschäftlichen Teil schlägt Ortschef Anton Salzmann vor, die Mitbürger zu einer freiwilligen Tempobeschränkung auf 40 km in Quartierstrassen zu ermuntern.
 - P. Keller beantragt eine Unter- oder Überführung an der Seestrasse beim Strandbad Feldmeilen. Es ist nicht einzusehen, warum es nur beim Strandbad Dorfmeilen eine Unterführung gibt.
- Vom 1. Mai-Meeting in Kloten bringen unsere Schwimmer schon fast erwartungsgemäss etliche Medaillen nach Hause. Drei Gold-, eine Silber- und fünf Bronzemedailles sind die stolze Beute.
- Mit unterschiedlichem Wetterglück wird auf dem Pfannentiel die vom «Kavallerieverein Zürichsee rechtes Ufer» organisierte Springkonkurrenz erstmals mit Gratiseintritt durchgeführt. Zweifacher Sieger ist Franz Hugener (Oberägeri) auf Moon Shadow.
- An der 138. GV der Mittwoch-Gesellschaft Meilen im Löwensaal weist Präsident Dr. Christoph Blocher in seinem Jahresbericht auf die unverändert rege kulturelle Tätigkeit des ältesten Dorfvereins hin. Als Referent des Abends berichtet Hermann Schwarzenbach über den Rebbau.
- Trotz schlechtem Frühlingswetter wagt der Frauenverein Dorfmeilen eine Tagesreise nach Stein am Rhein mit anschliessender Schifffahrt bis Schaffhausen. Dort lässt «frau» sich den Munot zeigen und kehrt zufrieden nach Hause zurück.
- Der Samariterverein Meilen–Herrliberg (Präsidentin Silvia Möckli) feiert im Zehntensaal der Vogtei Herrliberg sein 75jähriges Jubiläum in grossem Stil mit Ansprachen, Behörden- und Vereinsvertretern, Ehrungen, Unterhaltungsprogramm mit Conférence, Tombola und als Höhepunkt Einweihung einer neuen Vereinsfahne.
- Am Auffahrtstag wird unter Leitung von OK-Chef Max Baumann das 33. Seniorenturnier auf der Ormis ausgetragen. Sieger wird das Team aus Stäfa. Die Meilemer Senioren belegen im Mittelfeld den 7. Platz.
- Reallehrer Werner Maurer erobert während der Auffahrtstage in Altnau am Bodensee den Sieg in der internationalen Regatta und damit den Schweizermeistertitel der H-Boot-Klasse. Seine Mitkämpfer sind Roland Kniel und Stephan Meier aus Uster.
- Mit einigem Wetterglück bringt der FC Meilen sein Grümpelturnier über den Rasen. 122 Mannschaften kämpfen in sieben Kategorien um den Sieg.
- Der TVM nimmt am total verregneten Kantonalturfest in Wetzikon teil. Seine Korbballmannschaft klassiert sich im sehr guten 3. Rang. – Einen ausgezeichneten dritten Rang in

Mai

Juni

- der 2. Leistungsklasse erreicht ferner Christoph Zart als Einzelturner.
- Der Jahresausflug des Frauenvereins Feldmeilen führt nach Schwyz, wo das Bundesarchiv und das Ital-Reding-Haus besichtigt werden.
 - Der «Glarner-Verein Zürichsee» ist geboren! Die Idee von Jack Weber hat gezündet. Die erste Generalversammlung soll im November stattfinden.
 - Die WAVO kann im Garten von Herrn und Frau Dr. W. Landis über 100 Personen zum 10. Hauskonzert begrüßen. «The Cambridge Buskers» begeistern mit ihrem englischen Spielerhumor.
 - Das 7. Meilemer-Meeting der Leichtathleten kann bei idealen Witterungsbedingungen stattfinden mit rund 700 Teilnehmern aus verschiedenen Kantonen.
 - Einen «grossen Bahnhof» erhält der Jodelklub Heimelig bei seiner Rückkehr vom 20. Eidgenössischen Jodlerfest in Brig. Fahndelegationen, Ehrenjungfern, Musikverein Frohsinn, Böllerschüsse aus der Hagelkanone und schaulustige Dorfbewohner stehen von Festordner René Bauert gekonnt organisiert zum Empfang bereit. Wohl zurecht, denn unsere Jodler erreichten die Höchstauszeichnung «sehr gut» und «Note 1».

Kunterbuntes Dorfgeschehen

Juli 1986

- Das Meilemer Grosshandelsunternehmen R. Holliger & Co. AG mit Hauptsitz in Glattbrugg erstellt am alten Platz gegenüber dem Bahnhof einen nach neusten Erkenntnissen konzipierten Neubau. Zwei Vertreter des Gemeinderates sind beim ersten Spatenstich dabei. Gemeindepräsident Hans Hauser wünscht gutes Gelingen.
- Mitte Juli schlägt der Circus Royal sein Zelt auf dem Schulhausplatz im Dorf auf.
- Ende Juli beginnen die Aushubarbeiten auf der Baustelle des ehemaligen Holzscheiter-Areals. Hier sollen Wohn- und Geschäftshäuser entstehen. – Gleichzeitig präsentiert sich das gesamte Bahnhofsgelände als Grossbaustelle.
- Am 31. Juli zieht die Filiale Meilen der ZKB in ein voraussichtlich zweieinhalb Jahre dauerndes Provisorium um. Dieses befindet sich an der neuen Stelzenstrasse 42. Die Häuser an der Bahnhofstrasse 29 und 23 werden bald abgerissen, um einem ganz modernen ZKB-Gebäude Platz zu machen.

August

- Bei schönem Sommerwetter feiert man den 1. August auf dem Hohenegg-Plateau, wo ein Festzelt die Besucher aufnimmt. Umrahmt von Musikvorträgen des Musikvereins Frohsinn, hält Kantonsrat Max Moser eine eindruckliche Ansprache. Höhenfeuer, Feuerwerk, Festwirtschaft und Tanz gehören zum Rahmenprogramm. Alles zusammen bewährt gut organisiert vom VVM.

- Chilbiplatz im Dorf mit Racing-Star, Round-Up, Auto-Scooter, Looping the Loop, Space-Shuttle, Calypso . . . Wie fremd doch diese Namen klingen! Zum Glück gibt es auch noch ein Riesenrad, eine Rutschbahn, Buden und Schiesshallen, Markt- und Wurststände. Leider spielt das Wetter einmal mehr nicht recht mit.
- Wer kennt die Wampflen? – Der ehemalige grosse Bauernhof halbwegs zur Burg hinauf ist längstens verschwunden und mit einer grossen Wohnsiedlung überbaut. Mitten im August feiert dieses relativ neue Quartier eine «Première» in Form eines wohl gelungenen Quartierfestes. Dabei erfährt man nebenbei, dass es hier rund 220 Wohnungen gibt und man sich 465 m über Meer befindet.
- Ende August lädt die Psychiatrische Klinik Hohenegg ein zum Hohenegg-Fest. Ein Gratisbus bringt die Gäste vom Bahnhof zum Klinikareal, wo Marktstände mit Patientearbeiten, frische Blumen, Eingemachtes, indische Spezialitäten, Grillwürste, Kaffee und Kuchen zum Kaufen einladen. Ballone, Tombola, Alphornbläser, Spanische Folkloregruppe und der Musikverein Frohsinn sorgen für weitere Abwechslung.
- Drei mutige Frauen haben an der Stelzenstrasse 44 den «Second-hand-shop Riva» eingerichtet. Sie wollen für die «Hälfte der sonst üblichen Marktpreise» preisbewusste Käuferinnen jeglichen Alters «abseits vom Stress der Stadt modisch, originell und günstig» bedienen.
- Der Feuerwehrzug Dorf pflegt Kameradschaft auch ausserhalb seiner Übungen. Eine Wanderung von Embrach nach Rüdlingen und eine zweistündige Fahrt mit dem Weidling zum Rheinfall bringen gesellige Stunden in froher Männerrunde.
- Freitag, 5. September ist Meilemer-Mäart. Bei schönstem Wetter und erstmals auch an der Kirchgasse präsentieren sich die reich beladenen Marktstände. Ein Dorffest mit vielen Besuchern und viel Prominenz.
- Im Schwabach eröffnet Peter Pfenninger eine eigene Töpferei.
- Das Kader des Löschzugs Feld, eingekleidet in alte Feuerwehruniformen, fährt mit dem Oldtimer Feuerwehrauto der Cerberus nach Kloten, wo die Betriebsfeuerwehr der Swissair begutachtet wird. Der Ausflug führt nach einer Weidlingsfahrt auf Schanzengraben und Limmat zur ältesten Brandwache der Stadt Zürich, d.h. auf den St. Peter-Turm. Vor der Heimkehr stärken sich die Mannen im Zeughauskeller . . .
- Peter Möckli, Mitglied des Jugendsportclubs Meilen (Nachfolgeorganisation der Meilemer Kadetten) kommt mit fünf anderen Burschen beim Zürcher Knabenschiessen in den Ausstich um den Schützenkönig. Bei Ende Feuer belegt er den ehrenvollen 4. Rang. Beinahe hätte es einen Schützenkönig aus Meilen gegeben!
- Bestens organisiert von Gemeindegelferin Doris Leuzinger,

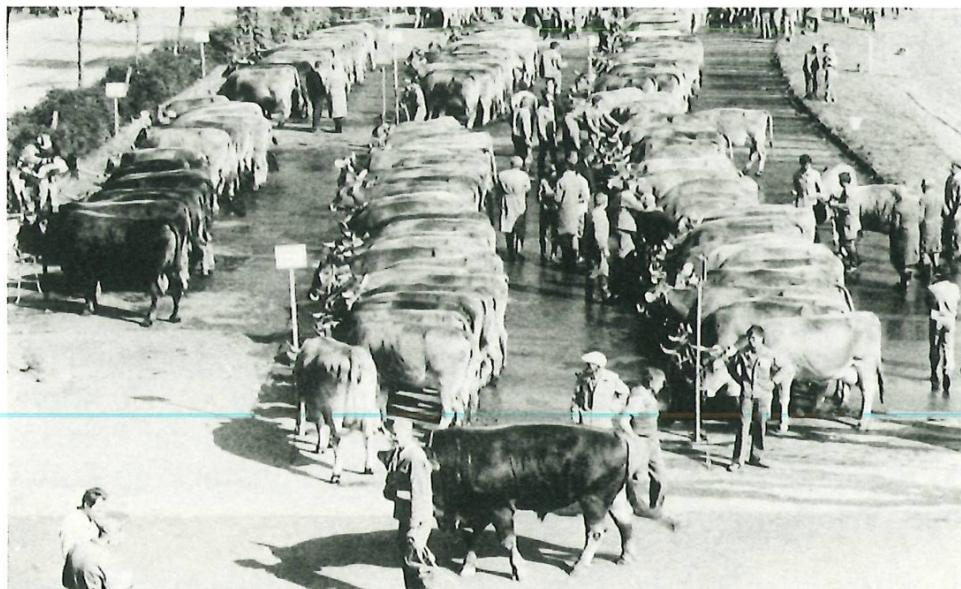
September



Oktober

- erfreut die Altersausfahrt die 200 Teilnehmer mit einer abwechslungsreichen Bäderfahrt nach Bad Lostorf.
- Nun gibt es in Meilen ein weiteres Herren-Modegeschäft an der Dorfstrasse 140. Es trägt den Namen «Palazzo Graffiti».
 - Auf dem Vorderen Pfannenstiel sind bei der Bezirksviehschau mehr als 300 Kühe, Rinder und Stiere aufgeführt.
 - Am 1. Oktober feiern Nelly und Ulrich Keller das 30jährige Bestehen ihres Spezialgeschäftes für Merceriewaren, Pfaffnäh- und Bügelmaschinen.
 - Die «Suuser-Chilbi» beim Restaurant «Zur alten Sonne» in Obermeilen hat sich ihren alten Stammplatz im Jahresablauf der Meilemer neu erobert. Kinder-Karussell, Schiessbude, Wurststand, Guetzlistand und Festhütte schaffen eine besondere Suuser-Mäart-Stimmung. Das Quartierfest dauert samstags von 14.00 mit Freinacht bis 02.00 Uhr und sonntags von 11.00 bis 23.00 Uhr.
 - Eine Gruppe des Feuerwehr-Piketts Meilen belegt am 7. Schweizerischen Feuerwehrwettkampf in Zollikon den guten 6. Platz von total 33 Mannschaften.

Bezirksviehschau
auf dem Vorderen
Pfannenstiel am
30. 3. 1986.



November

- Nach einem Unterbruch von acht Jahren findet wieder eine Gemeinde-Viehprämierung ebenfalls auf dem Vorderen Pfannenstiel statt. Sieben Aussteller zeigen 106 Stück Vieh.
- Am 19. Oktober wird alt Gärtnermeister Fritz Haab-Sutz im Alter von über 91 Jahren überraschend abberufen. (Siehe dazu Heimatbuch 1977).
- Das Coiffeurgeschäft Georg Achhammer an der Alten Landstrasse 37 offeriert zur Feier seines 25jährigen Bestehens einen Apéro.
- Die Pensionäre des Alters- und Pflegeheims Meilen verkaufen am Herbst-Bazar ihre in vielen Bastelstunden gefertigten Handarbeiten. Der Erlös dient der Materialbeschaffung für neues Werken. In der Cafeteria locken Torten und Gebäck aus der Hauskonditorei.
- Im Dritte-Welt-Laden an der Schulhausstrasse 22 erhält die Schweizerische Gesellschaft der Freunde Afghanistans Gastrecht und bietet afghanische Kleider, Decken, Teppiche

etc. zum Kauf an. Der Erlös kommt in den Hilfsfonds Afghanistan.

- Gulasch – ganz heiss! – Der von den Meilemer Söhne Chäibe bejammerte Verkauf der Gulaschkanone wird rückgängig gemacht. Damit bleibt sie in der Gemeinde . . .
- Die Arbeitsgruppe «Altersbildung und Begegnung» kann im Martinszentrum ca. 80 Kursteilnehmer zum Vortrag von Margreth Erhard begrüßen. Die Referentin ist Ernährungsberaterin im Kreisspital Männedorf und spricht über «Gesunde Ernährung».
- In der Nacht zum 11. November brennt die Krankkabine auf dem Werkplatz der Kibag aus. Die Ursache ist unbekannt, der Schaden beträgt ca. Fr. 50000.–
- Das Ortsmuseum dient der SKA zu einem Börsen-Apéro. Der Meilemer SKA-Verwalter Franz Hangartner kann als Referenten Hans-Peter Sorg, den neuen Generaldirektor der SKA begrüßen.
- Im Sekundarschulhaus organisiert Amnesty International auch dieses Jahr ein Kerzenziehen.
- Im Dorfzentrum wird tüchtig verändert: während die Häuser Bahnhofstrasse 25 und 29 abgerissen werden, lässt die Zentrumsüberbauung Rosengartenstrasse erste Formen ahnen.
- Im Meilener Anzeiger wird die «Boutique Piccolo» vorgestellt, die bereits im September an der Alten Landstrasse 37 in Obermeilen eröffnet worden ist. Das Spezialgeschäft bietet alles für Mutter und Kind.
- «Busse gibt es heute keine . . ., obwohl Sie die Parkierungsvorschriften verletzt haben. Wir wollen Ihnen eine kleine Freude bereiten und hoffen, dass dies uns auch gelungen ist. Frohe Festtage wünscht Ihre Gemeindepolizei.» – So konnten es freudig überraschte Parksünder während der Feiertage auf einem unter den Scheibenwischer gesteckten Zettel lesen. Hoffentlich mit Erfolg!

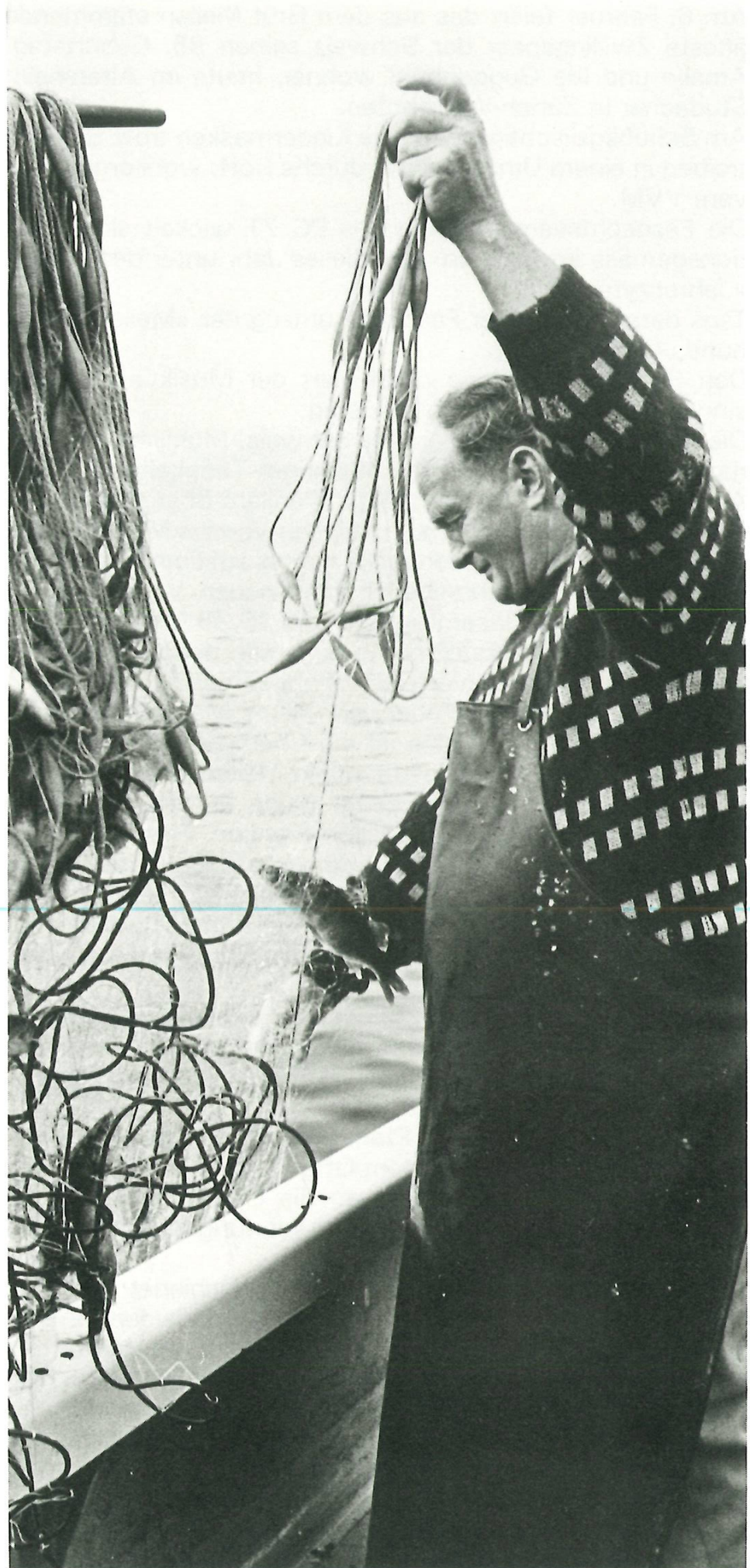
Dezember

- Jack Weber, bekannter Meilemer Heimwehglarner, wirbt mit einleuchtenden Überlegungen für einen im Frühling zu gründenden «Glarner-Verein Bezirk Meilen». Es sollen einige Hundert sein, die bei uns den Glarnerdialekt sprechen.
- Unabhängig von den Schalterstunden können Inhaber einer SBG-Kontokarte (oder eurocheque-Karte) jederzeit Bargeld beziehen, Geldeinlagen machen oder den Kontostand abfragen: der Contomat der SBG-Meilen macht es möglich.
- Die Leitung der Brockenstube der Frauenvereine Meilen übernimmt neu Frau M. Wanner (923 09 26).
- Albert und Brigitte Zimmermann übernehmen das Restaurant «Luft» in Pacht von der Familie Schärer, welche 40 Jahre lang im beliebten Ausflugsrestaurant wirtete.
- Mit Betroffenheit nehmen viele Kenntnis vom Hinschied des markanten Obermeilemer Fischers Albert Grieser. Während 36 Jahren hat er als Berufsfischer die Meilemer Gaststätten beliefert und sein Fischereigeschäft als Familienunternehmen stets weiter ausgebaut.

Januar 1987

Februar

Der im Februar
1987 gestorbene
Obermeilemer
Fischer Albert
Grieser.
Bild aus dem
Buch «Der Zürich-
see – Fische und
Fischer».



- Am 6. Februar feiert das aus dem Grüt Meilen stammende älteste Zwillingpaar der Schweiz seinen 95. Geburtstag. Amalie und Ida Guggenbühl wohnen heute im Altersheim Studacher in Zürich-Wollishofen.
- Am Schübligziischtig ziehen die Kindermasken trotz Schneetreiben in einem Umzug tapfer durchs Dorf, wohl organisiert vom VVM.
- Die Fasnachtsveranstaltung des PC 71 wickelt sich traditionsgemäss im «Löwen» ab, dieses Jahr unter dem Motto «Jahreszyte».
- Tags darauf findet der Fasnachtsumzug der «Meilemer Söihunds-Chäibe» statt.
- Den Fasnachtsausklang organisiert der Musikverein Frohsinn mit dem Kudiball am Dienstag.
- Die Generalagentur Meilen der Schweiz. Mobiliar Versicherungsgesellschaft wird nach 15jähriger Tätigkeit von Herrn Arthur Camenisch an Herrn Marc Périllard übergeben.
- Die 115. GV des Landwirtschaftlichen Vereins Meilen (Präsident Hermann Schwarzenbach) nimmt zustimmend Kenntnis vom zweiten Jahresbericht des neuen Verwalters W. Friedli. Bei einem Gesamtumsatz von 10,83 Millionen Franken und 4% Umsatzsteigerung darf man neben der harten Konkurrenz von Grossverteilern wohl zufrieden sein.
- Ende März erhält das Feuerwehr-Pikett Meilen zwei neue Spezialfahrzeuge. Das eine ist ein Chemiefahrzeug für den neu geschaffenen Chemiestützpunkt Meilen, das andere ein hoch modernes Pionierfahrzeug. Beide Fahrzeuge zusammen kosten mehr als eine Million Franken. Pikettchef Kurt Jordi erläutert beim Festakt auf dem Schulhausplatz Dorf die anspruchsvolle Arbeit des Piketts, welches 1986 total 28 Übungen durchführte. Oberkommandant Major Alfred Vonrufs verdankt den grossen Einsatz aller Beteiligten mit anerkennenden Worten.
- Der «Vordere Pfannestiel» erlebt den ersten Wirtewechsel seit seiner Neueröffnung. Das Wirtepaar Jack Benz und Barbara Suter wird nach nur 15 Monaten abgelöst von Hans R. Mühlbauer und Rosmarie Lusti.
- Die Baugenossenschaft Pfannenstiel Meilen feiert ihr 25jähriges Bestehen. Präsident Otto Frey und Gemeindepräsident Hans Hauser erinnern an die Gründungsjahre, wo man sich bemühte, preisgünstige Wohnungen zu schaffen. Wo gibt es das heute noch?
- An der GV der Hauspflege Meilen verabschiedet sich Frau Vroni Gysin nach 22jähriger Tätigkeit als Präsidentin. Frau Susanne Schultz übernimmt ihr Amt. Frau Ruth Winter gibt ihre Tätigkeit als Vermittlerin nach über zwölf Jahren an Frau Siegrist weiter. – Ein besonderer Dank gilt Fräulein Ida Hugentobler. Nach 32 Dienstjahren wird die unermüdliche und sich aufopfernde Hauspflegerin pensioniert.
- Dr. U. Frey, Präsident der privaten gemeinnützigen Gemeindegemeinschaftenkrankpflege Meilen, macht in einem Artikel im MAZ auf die für den 14. September geplante Gründung eines «Kran-

März

April

Mai

kenpflegevereins Meilen» aufmerksam. Die Vereinsgründung soll vor allem dazu dienen, die prekäre finanzielle Lage der 1893 gegründeten Gemeindefürsorge Meilen zu beheben.

- Sturmböen auf dem Zürichsee machen am ersten Maiwochenende den Einsatz des Seerettungsdienstes Meilen notwendig. Dank der Geistesgegenwart der Pikettmannschaft kann ein ertrinkender Segler, der ohne Schwimmweste im kalten Wasser treibt, gefunden und gerettet werden.
- Die Fähre Horgen–Meilen AG hat im letzten Jahr 1 062 183 Personen, 540 457 Personenwagen, 40 330 Lastwagen, 430 Autobusse, 41 705 Velos und Motorräder und 133 Grosstiere befördert. Bei höheren Einnahmen und niedrigeren Betriebsausgaben als im Vorjahr ist es verständlich, dass die Dividende von 30 auf 50 Franken erhöht wird. Aber auch die Fahrgäste kommen in den Genuss des guten Abschlusses: der Fahrpreis wird gesenkt.
- Angesichts des seit Wochen anhaltenden miserablen Wetters liest man mit Staunen das Inserat der Gesundheitsbehörde, welche die Öffnung der Strandbäder für den 15. Mai ankündigt.
- Am 23./24. Mai findet das Eidgenössische Feldschiessen statt.
- Der Haushilfedienst führt unter der Leitung von Präsidentin Margrit Kindlimann die 14. GV durch. Ein Team von 15 Frauen hat auch im vergangenen Jahr eine grosse Arbeit geleistet mit total 1720 Arbeitsstunden.
- Elisabeth Schneider, Verfasserin vieler hochinteressanter naturkundlicher Artikel unter dem Signet des Naturschutzvereins Meilen gibt ihrem Bedauern Ausdruck, dass es auch heute noch gedankenlose Blumenpflücker gibt, die so seltene Pflanzen wie die Purpurorchis abreißen oder sogar ausgraben . . .
- Ende Mai fliegt unser Feuerwehr-Pikett für fünf Tage nach Athen, um die dortige Feuerwehr zu besuchen. Während dieser Zeit ist unser Dorf dem Herrliberger-Pikett anvertraut.
- Die Hauptagentur der Unfallversicherung «Helvetia» wird zur Generalagentur befördert.
- Neben dem Bahnhofgebäude Meilen ist für ca. acht Monate ein Provisorium in Betrieb genommen worden. Darin wickelt sich der Billettverkauf und die Gepäckaufgabe ab. Nun wird das alte Bahnhofgebäude renoviert.
- Meilemer Oberstufenschüler bemalen viele Hydranten im Dorf in origineller Weise.
- Vom 26.–28. Juni belebt ein im grossen Stil organisiertes «Fürwehrfäscht» den Dorfkern von Meilen. Es beginnt mit Festbetrieb am Freitagabend. Am Samstag gibt es grosse Demonstrationen des Feuerwehrmaterials und der Einsatzfähigkeit von Pikett und Rettungsflugwacht. Auch der Seerettungsdienst macht mit einer kleinen Ausstellung auf sich aufmerksam. Höhepunkt des Sonntags ist der Oldtimer-Umzug mit seinem stündigen Sirenenlärm.

Juni

Ein Dankeswort zur rechten Zeit

Hans Hauser
Heinrich Haupt

(Dank des Gemeinderates zum Rücktritt von Vroni Gysin als Präsidentin der Hauspflege Meilen)

Sehr geehrte Frau Gysin

Die Hauspflege Meilen hat am 17. März auf ihre überaus initiative, arbeitsfreudige und sachkundige Präsidentin verzichten müssen. Obwohl das Vereinsschiff wegen Ihres Ausscheidens aus dem Vorstand, dem Sie immerhin 24 Jahre angehört haben, nicht führerlos geworden ist, stellt doch Ihr nun erfolgter Rücktritt einen eigentlichen Markstein in der Geschichte der Hauspflege dar. Wer während 22 Jahren aktiv und an vorderster Front die Fäden einer gemeinnützigen Institution, welche in der gesamten Bevölkerung ausserordentlich geschätzt wird, ehrenamtlich zusammengehalten hat, darf ohne irgendeine Einschränkung Dank und Anerkennung entgegennehmen.



Aus Ihren jeweils ausgezeichnet dokumentierten Jahresberichten hat sich der Gemeinderat ein Bild über die vielfältigen Aufgaben und zahlreichen Einsätze und Dienstleistungen bei hilfebedürftigen Mitmenschen in unserer Gemeinde machen dürfen. Dass dabei das Umfeld fürsorgerischen Wirkens aufgrund stetig wandelnder Lebensgewohnheiten im Laufe Ihrer langjährigen Tätigkeit Änderungen unterworfen war, braucht wohl keiner weiteren Erläuterung. Sie haben all die Herausforderungen angenommen und diese auch mit Bravour bestanden. Und dafür danken wir Ihnen heute mit diesen Zeilen recht herzlich. Wir sind überzeugt, das nicht nur für unsere Behörde, sondern auch namens einer Vielzahl von Meilemer Frauen und Männern zu tun, mit denen Sie während Ihrer 22jährigen Präsidentschaft in Kontakt gekommen sind.

Nachdem Sie nun inskünftig das Geschehen des Vereins, den Sie massgebend gestaltet und in eine bewährte eigenständige Form gebracht haben, aus etwas Distanz verfolgen können, werden Sie gleichzeitig sicher auch Musse und Zeit finden, sich ganz persönlichen und familiären Belangen mehr zu widmen.

Empfangen Sie, sehr geehrte Frau Gysin, nochmals unseren allerherzlichsten Dank für Ihren uneigennütigen Einsatz im Dienste und zugunsten derer, die oftmals in eigentlichen Notlagen von Ihnen und dem gesamten Mitarbeiterstab der Hauspflege Meilen haben profitieren dürfen.

21. Mai 1987

Der Gemeinderat Meilen

Nachrufe

Jonas Boesch-Schwendener
geb. 15. 3. 1912
gest. 10. 7. 1986

Ohne Aufheben, ganz in der Stille, wie es seiner bescheidenen, zurückhaltenden und nüchternen Wesensart entsprach, ist Jonas Bösch im engsten Familienkreis zu Grabe getragen worden. Damit hat ein Leben voller Pflichterfüllung sein Ende gefunden.

Dass er dereinst als Bauer am Zürichsee wirken werde, war Jonas Bösch gewiss nicht an der Wiege gesungen worden. Als einziger Sohn eines Landarztes hat er seine Kindertage in Wattwil verbracht, auf Wunsch des Vaters die Kantonsschule in St. Gallen und die Universität Zürich besucht, um sich

auf den Arztberuf vorzubereiten. Bald wechselte er auf die juristische Fakultät über, fühlte sich aber auch hier fehl am Platz. Er kehrte den Hörsälen den Rücken und fand Unterkunft und Arbeit auf einem Bauernhof in Malans. Bei Kursen an der Landwirtschaftlichen Schule Plantahof und bei Landwirten im Thurgau und Rheintal bildete er sich weiter und fand so auf Umwegen seine ihm gemässe Bestimmung.



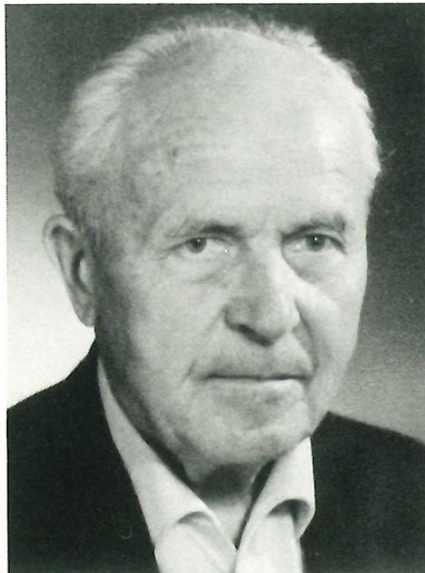
Nach der Heirat mit der Bauerntochter Margaretha Schwendener von Buchs im Jahre 1942 bezog das Paar das käuflich erworbene Heimwesen Warzhalde in Bergmeilen. Bei rund zwanzig Hektaren Wies-, Ackerland und Wald lag das Schwergewicht auf Viehhaltung und Obstbau. Für den Auswärtigen und nicht dem Bauernstand entstammenden Jonas Bösch war das Einleben gewiss nicht immer leicht. Doch mit vollem Einsatz und harter Arbeit, tatkräftig unterstützt von seiner tüchtigen Gattin, erwarb er sich bald Ansehen und Wertschätzung. Dank seiner Verlässlichkeit anvertraute man ihm während vierzehn Jahren die Führung des Zuchtbuches der Viehgenossenschaft Meilen, in welcher er auch ein Jahrzehnt das Amt des Aktuars versah. Zudem diente er der Bevölkerung von Meilen zwei Amtsperioden lang (1954–1962) als Landwirtschaftsvorstand im Gemeinderat.

Nachdem ein Sohn und beide Töchter sich in Kanada niedergelassen hatten, empfand er doppelte Freude, dass der Jüngste in seine Fussstapfen trat und den Hof weiterführt. 1975 bezog er mit seiner Frau das neu erstellte «Stöckli», doch legte er weiter Hand an, wo er gebraucht wurde. Der Ruhestand brachte ihm glückliche Mussestunden: für seine drei Enkel war er ein idealer Spielgefährte. Ein gemütlicher Jass im Dorf, kurze Reisen ins Tessin und zweimal über den Ozean zu seinen Kindern, gehörten zu seinen schönsten Erlebnissen.

Berthe Ernst



Hans Pfister-Walder
 19. 9. 1903–13. 9. 1986
 Verwalter Molkerei Meilen
 Vorstandsmitglied Verband
 Nordostschweizerische
 Käsereien- und Milchgenossen-
 schaften in Winterthur
 Präsident:
 Landwirtschaftlicher Verein
 Bezirk Meilen
 SVP/BGB Bezirk Meilen
 Schulpflege Meilen
 Kantonsrat
 Geschäftsleiter und Verwal-
 tungsrat der Zürichseefähre
 Horgen–Meilen AG
 Vergl. HB 1983, S. 139



Fritz Haab-Sutz
 29. 7. 1895–19. 10. 1986
 Gärtner
 Mitglied:
 Schulpflege
 Armenpflege
 Stiftungsrat des Alters- und
 Pflegeheims und Präsident der
 Heimkommission
 Gemeinderat
 Vergl. HB 1977, S. 94



Klara Bürkli
 31. 8. 1898–16. 12. 1986
 34 Jahre Kindergärtnerin in
 Dorfmeilen
 Vergl. HB 1979, S. 115

Totentafel

Meilemer Bürger und Einwohner, verstorben in der Zeit
 vom 1. Juli 1986 bis 30. Juni 1987

	geboren	gestorben 1986
Brunner Elise, Im Höchlig 19	26. 4. 1902	7. 7.
Bösch Jonas, Landwirt, Warzhalde	15. 3. 1912	10. 7.
Bucher-Eppler Pauline, Schulhausstr. 10	6. 12. 1896	11. 7.
Hottinger Jakob Alfred, Zürich	5. 8. 1904	11. 7.
Lüttgen-Suter Therese, Sekretärin, Rebbergstr. 41	27. 4. 1941	19. 7.
Holenweger Hans Anton, Bahnhofstr. 34	17. 6. 1935	23. 7.
Leemann Adelheid, Zürich	26. 11. 1906	27. 7.
Keller-Seiler Dora, Horw (LU)	15. 12. 1922	30. 7.
Kleinert-Meister Fanny, Alters- und Pflegeheim	26. 8. 1895	30. 7.

Tschallener Joseph, Männedorf	19. 1. 1900	2. 8.
Fox-Mähr Maria Crescenza, Wäckerlingstiftung Uetikon	17. 12. 1892	7. 8.
Kiener Marcel, Wampflenstr. 27	28. 6. 1969	9. 8.
Schneider-Breitenmoser Lina, Dollikerstr. 4/14	2. 5. 1910	11. 8.
Schmid Pius Maria, Laborant, Haltenstr. 144	19. 3. 1939	22. 8.
Graf-De Mori Rosa Gertrud, Alters- und Pflegeheim	5. 7. 1906	2. 9.
Wunderli Max, Stäfa	20. 2. 1905	7. 9.
Halbheer Ernst Jakob, Dollikerstr. 10	2. 1. 1906	10. 9.
Pfister Hans, Untere Bruech 104	19. 9. 1903	13. 9.
Spögler Joseph Albert, Im Schönacher 16	20. 4. 1906	19. 9.
Suter-Mathys Klara, Zürich	8. 2. 1915	20. 9.
Riz à Porta Jakob, a. Maschinen-Techniker, Wäckerlingstiftung Uetikon	28. 5. 1904	25. 9.
Haab Albert Arnold, a. Maschinen-Techniker, Rosengartenstr. 7	9. 7. 1908	27. 9.
Fischer-Béguin Marianne, Hilfsschwester, Feldgütliweg 73	10. 3. 1940	29. 9.
Brändli-Hafner Amalie Bertha, Dollikerstr. 25	11. 10. 1893	29. 9.
Kade Elise, Zürich	9. 9. 1895	3. 10.
Michaelsen Konrad Edgar, Buchhändler, Burgstr. 242	26. 10. 1921	11. 10.
Däniker Hans Heinrich, a. Rechtsanwalt, Raingässli 14	28. 3. 1917	15. 10.
Haab Fritz, Dorfstr. 144	29. 7. 1895	19. 10.
Wunderli-Runft Margaritha Bertha, Unterseen (BE)	19. 6. 1921	30. 10.
Gugolz Max, Plattenstr. 73	12. 6. 1918	1. 11.
Leemann Hans Peter, Zürich	25. 6. 1952	1. 11.
Steiger Friedrich Karl, Basel	21. 3. 1937	2. 11.
Weber Hans Werner, Alters- und Pflegeheim	29. 3. 1908	2. 11.
Koller-Scherer Margaretha, Tobelweg 1	4. 4. 1925	3. 11.
Haab-Rehmann Gertrud, Rheinfelden (AG)	3. 2. 1933	6. 11.
Kuntze-Leuzinger Tulla Susanne Marie, Zollikon	19. 7. 1897	7. 11.
Walder Martha, Zürich	6. 3. 1909	7. 11.
Bebi-Heusser Hedwig Erna, Bern	10. 6. 1906	9. 11.
Chitoni August, Wagerenhof Uster	17. 4. 1920	12. 11.
Haab-Hausberger Johanna, Bern	4. 3. 1895	14. 11.
Erb-Landis Anna, Alters- und Pflegeheim	27. 9. 1897	20. 11.
Grosso Teresa, Seidengasse 53	26. 5. 1972	21. 11.
Magerle Alfred Francis, Seehaldenweg 20	29. 4. 1931	21. 11.
Walder-Zwicky Rosina Ursulina, Alters- und Pflegeheim	12. 11. 1899	25. 11.
Weinmann-Lussi Anna Franziska, Amriswil (TG)	4. 12. 1907	29. 11.
Lehmann-Mühlberger Charlotte Emilie, Dollikerstr. 10	15. 4. 1899	30. 11.
Heidt Karl Oskar, Herrenstr. 2	30. 12. 1911	2. 12.
Fritschi Josef Robert, Spreitenbach	10. 5. 1907	4. 12.
Ammann Charles Aimé, Genf	18. 3. 1901	7. 12.
Bolleter Karl, Seestr. 727	8. 8. 1907	10. 12.
Achermann-Gertsch Elsa Dorothea, Bergstr. 186	6. 9. 1943	11. 12.
Dennler-Dennler Rosa, General-Wille-Str. 127	3. 4. 1904	12. 12.
Amacher Hans, Männedorf	24. 12. 1939	14. 12.
Stähli Gertrud, Zürich	19. 11. 1909	15. 12.
Bürkli Clara, Wäckerlingstiftung Uetikon	31. 8. 1898	16. 12.
Dolder-Hammelmann Helene, Horn (TG)	10. 11. 1899	16. 12.

Hauser-Graf Sophie Laura, Ettlingen (BRD)	28.	4. 1903	17. 12.
Hosner Silvia, Onex (GE)	25.	5. 1959	20. 12.
Chitoni Fausino Anton, Uster	17.	1. 1916	22. 12.
Steiger Max, Stäfa	21.	8. 1921	22. 12.
Vogt Hans Samuel, Männedorf	14.	3. 1909	24. 12.
Glarner Max, Elektrotechniker, Heerenstr. 30	22.	4. 1929	29. 12.
Reinhardt Albert, Auf der Grueb 46	29.	3. 1923	31. 12.

1987

Dolder-Schenker Rosmarie Pia, Zell (ZH)	8.	6. 1938	8. 1.
Hochstrasser-Käppeli Klara, Bruechstr. 132	22.	5. 1918	12. 1.
Schreiber Anna, Obersiggenthal (AG)	6.	9. 1903	19. 1.
Gulden-Busch Leontine Emilie Elisabeth, General-Wille-Str. 165	14.	2. 1898	21. 1.
Reichling-Grolimund Theresia, Höri (ZH)	21.	12. 1900	22. 1.
Schnorf Susy Berta, a. Krankenschwester, Bruechstr. 146	7.	7. 1912	22. 1.
Sibler-Marti Elisa, Zürich	30.	9. 1899	23. 1.
Batschelet-Speck Marie, Gruebstr. 11	14.	1. 1907	24. 1.
Leemann-Bader Anna, Lausanne	9.	2. 1894	29. 1.
Vörckel-Prerost Johanna, Bad Windsheim (BRD)	27.	1. 1900	30. 1.
Bachofen Friedrich Wilhelm, a. Magaziner, Kirchgasse 60	22.	7. 1899	1. 2.
Grieser Albert, Fischer, Seestr. 837	18.	9. 1926	3. 2.
Conrad Henri Raymond, Verlagsvertreter, Rehmatt	27.	10. 1912	9. 2.
Speich Felix Carl, Geschäftsführer, Im Gubel 47	21.	2. 1928	10. 2.
Laubi-Sidler Margareta Gertrud Elisabeth, Seestr. 1012	12.	1. 1901	16. 2.
Keller Pierre, Marseille (Frankreich)	24.	5. 1901	17. 2.
Kunz Werner, Uster	22.	8. 1908	18. 2.
Aebli-Ginsig Margaretha Katharina, Alters- und Pflegeheim	11.	4. 1906	19. 2.
Widmer Robert, Magaziner, Kirchgasse 28	26.	9. 1922	19. 2.
Hunziker Gottlieb, Kaufmann, Seestr. 677	6.	5. 1922	20. 2.
Buck-Hunziker Doris, Inning am Ammersee (BRD)	25.	10. 1940	21. 2.
Demuth Gustav, a. Küfermeister, Kirchgasse 23	2.	3. 1905	23. 2.
Gloor-Welti Emilie Lina, Bünishoferstr. 155	29.	8. 1909	23. 2.
Hardmeier-Zweidler Sophie, Wäckerlingstiftung Uetikon	14.	5. 1896	23. 2.
Fenner Alwin, Im Grüt	28.	10. 1899	27. 2.
Meier Paul Walter, Winterthur	16.	11. 1907	27. 2.
von Waldkirch Marianne Elisabeth, Zürich	29.	3. 1929	28. 2.
Keymer-Humbel Esther Doris, Ascension	30.	6. 1950	28. 2.
Brändle-Quero Angelina Ada, General-Wille-Str. 133	14.	3. 1915	1. 3.
Schmid Max Ernst, Pfannenstielstr. 40	26.	12. 1918	3. 3.
Reichling-Walder Judith Lina, Oetwil am See	10.	8. 1901	7. 3.
Zuber-Panzeri Carolina Caterina, Zürich	4.	9. 1906	7. 3.
Demont Alois Ludwig, a. Hotelier, Wäckerlingstiftung Uetikon	5.	6. 1896	8. 3.
Greter Verena Sophie, Zürich	7.	1. 1903	8. 3.
Schumacher Andreas Thomas, Zürich	18.	9. 1958	10. 3.

Jobst-Feske Irene Erika, Füllinsdorf (BL)	25. 5. 1919	12. 3.
Kuhn Stefan, Bubikon	14. 4. 1969	12. 3.
Kocher-Brünisholz Anna, Pfarrhausgasse 5	13. 1. 1895	13. 3.
Marti William, Schuhmachermeister, Wäckerling- stiftung Uetikon	11. 11. 1905	24. 3.
Guggenbühl Hanna, Ormisstr. 102	14. 12. 1923	25. 3.
Suter Rudolf, a. Chefmonteur, Schiltrain 39A	16. 11. 1903	29. 3.
Hotz-Neuenschwander Lydia, Auf der Grueb 25	6. 11. 1921	4. 4.
Weber-Mathys Klara, Affoltern am Albis	8. 7. 1904	4. 4.
Habegger Oskar, Vertreter, Im Dörfli 8	30. 11. 1919	6. 4.
Walder Hermann, Rüti	9. 11. 1905	6. 4.
Wuhrmann Hans, Männedorf	4. 6. 1896	6. 4.
Huber Martha Elisabetha, Zürich	23. 6. 1907	19. 4.
Gisler Hans, Wagerenhof Uster	28. 4. 1920	20. 4.
Steiger Frieda, Alters- und Pflegeheim	7. 12. 1894	21. 4.
Dolder Gertrud Lina, Wädenswil	9. 11. 1902	23. 4.
Glogg Johannes, Opfikon (ZH)	28. 10. 1922	24. 4.
Guggenbühl Ida, Zürich	6. 2. 1892	27. 4.
Vögeli Paul Friedrich, a. Schlosser, Alters- und Pflegeheim	26. 8. 1916	29. 4.
Hottinger-Ritter Alice, Riudarenas (Spanien)	26. 8. 1912	2. 5.
Bodmer Ernst Jakob, Uetikon	13. 3. 1915	5. 5.
Hess-Keller Albertine, Seestr. 827	3. 3. 1898	5. 5.
Bäni Werner, Elektriker, Schulhausstr. 18	28. 6. 1929	6. 5.
Vonrufs Manuela, Wampflenstr. 93	7. 11. 1968	17. 5.
Bisig Jeremias, In der Au 42	20. 5. 1987	20. 5.
Suter Richard Fritz, Betriebsleiter, Seestr. 671	6. 12. 1931	22. 5.
Baumgartner-Gallmann Bertha, Zürich	4. 10. 1901	30. 5.
Kohler Karl Emil, a. Schreinermeister, Alters- und Pflegeheim	4. 1. 1896	1. 6.
Häberling-Fichtner Emma, Altersheim Plattenstr. 62	8. 6. 1898	12. 6.
Reutter Anna Pauline, Zürich	21. 6. 1903	13. 6.
Baumgartner-Burk Rosa Wilhelmine, Basel	24. 7. 1896	14. 6.
Hottinger Ernst, St. Gallen	23. 9. 1926	21. 6.
Geiser-Ackermann Rosina Anna, Braunau (TG)	8. 6. 1902	28. 6.
Peter-Brugger Maria, Bern	21. 8. 1902	29. 6.

Nachtrag

		1982
Meier Josef, Wolfersdorf (Frankreich)	12. 5. 1919	23. 2.
		1984
Cuintiliani Rita Mary, St. Catharines (Ontario, Kanada)	19. 2. 1927	28. 9.
		1986
Haab Juan Walter, Rocha (Uruguay)	19. 10. 1925	4. 6.

Statistisches über Meilen

	1. Januar	1983	1984	1985	1986	1987
Einwohnerzahl insgesamt ¹⁾		10532	10578	10730	10637	10727
Davon Ausländer		1296	1326	1342	1316	1344
Anzahl Haushaltungen		4247	4289	4307	4324	4421
Anzahl Stimmberechtigte		7081	7212	7232	7217	7304

Evangelisch-Reformierte ²⁾		61,0	60,7	60,1	59,8
Römisch-Katholiken ²⁾		30,1	30,0	29,9	29,8
0–19jährige ²⁾		22,6	22,0	21,4	20,9
20–64jährige ²⁾		63,2	63,6	63,8	63,8
65jährige und Ältere ²⁾		14,2	14,4	14,8	15,3

	1982	1983	1984	1985	1986
Geburten ¹⁾	101	118	96	109	102
Todesfälle ¹⁾	74	66	77	114	87
Zuzüge ¹⁾			801	776	847
Wegzüge ¹⁾			741	834	765

Anzahl Schüler	1. Quartal	1983/84	84/85	85/86	86/87	87/88
Primarschule		673	671	681	683	670
Oberstufe der Volksschule:						
Sekundarschule		187	177	169	174	
Realschule		108	97	97	93	228 ³⁾
Oberschule		27	20	10	9	
Total Volksschüler		995	965	957	959	
Kindergarten		232	218	233	220	209

Lehrer	Schuljahr	1983/84	84/85	85/86	86/87	87/88
Primarschule (inkl. Sonderklassen)		34	33	33	34	35
Oberstufe der Volksschule:						
Sekundarschule		10	10	10	11	10
Realschule		7	6	6	6	6
Oberschule		3	2	1	1	1
Total Volksschullehrer		54	51	50	52	52
Arbeitslehrerinnen		6	6	6	6	6
Kindergärtnerinnen		13	13	13	13	13
Hauswirtschaftslehrerinnen		3	3	2	2	3
Total amtierende Lehrkräfte		76	73	71	73	74

¹⁾ Ohne Wochenaufenthalter und ohne Saisonarbeiter

²⁾ In % der Gesamteinwohnerzahl

³⁾ Seit 1986/87 AVO = Abteilungsübergreifender Schulversuch an der Oberstufe

Ansätze der Gemeindesteuern in Prozenten	1982	1983	1984	1985	1986	1987
Politisches Gemeindegut	59	54½	52½	52½	49	49
Sozialgut	1	1½	1½	1½	—	—
Schulgut	37	37	37	36	36	36
	97	93	91	90	85	85
Reformiertes Kirchengut	8	9	9	9	9	9
Katholisches Kirchengut	12	12	12	12	12	12
Total für Reformierte	105	102	100	99	94	94
Total für Katholiken	109	105	103	102	97	97

Zahl der Steuerpflichtigen (1985):

Natürliche Personen 6004

Juristische Personen 140

Anteil des Steuerertrages der juristischen Personen am Gesamtsteuerertrag (1985): 4,3%. (1984: Meilen 4,9%, Bezirk Meilen 3,9%, Kanton Zürich 19,9%)

Steuereinnahmen in Mio. Fr	1982	1983	1984	1985	1986
Politisches Gemeindegut	13,016	11,586	11,926	12,740	12,025
Schulgut	7,870	7,529	8,049	8,392	8,835
Sozialgut	0,214	0,304	0,326	0,349	—
Ref. Kirchengut	1,120	1,173	1,238	1,330	1,195
Kath. Kirchengut	0,564	0,551	0,607	0,646	0,569
Total ordentliche Steuern	22,785	21,143	22,147	23,457	22,624
Handänderungssteuern	0,898	0,478	0,752	0,702	0,771
Grundstückgewinnsteuern	2,205	1,719	3,291	2,403	3,765
Liegenschaftensteuern	0,478	—	—	—	—
Total ausserordentliche Steuern	3,582	2,197	4,043	3,105	4,536

Neu erstellte Gebäude und Wohnungen	Jahr bzw. Jahrfünft	Einfamilienhäuser	Mehrfamilienhäuser	Total neue Wohnungen	Wohnungsbestand ⁴⁾
	1971/75	50	67	709	4185
	1976/80	134	26	324	4523
	1981	56	3	74	4605
	1982	36	9	90	4693
	1983	9	12	86	4783
	1984	5	13	74	4857
	1985	5	6	37	4894
	1986	5	3	21	4915

	1982	1983	1984	1985	1986
Grundbuchamtliche Handänderungen	164	128	228	99	129
	70,9 ⁵⁾	43,8	98,2	61,8	85,9
Hypothekarverkehr, Gesamtbetrag der Grundpfandrechte	687,4 ⁵⁾	729,0	775,0	817,9	870,5
Neuerrichtete Grundpfandrechte	74,0 ⁵⁾	50,3	85,3	71,6	68,5
Gelöschte Grundpfandrechte	13,8 ⁵⁾	8,8	39,2	28,8	15,9

⁴⁾ Am Ende des Stichjahres bzw. Jahrfünfts (31. Dezember), inbegriffen Änderungen durch Umbau, Abbruch und Brand

⁵⁾ Alle Zahlen dieser Zeile in Mio. Fr.

Meilemer Einwohner nach beruflicher Gliederung 1980¹

Erwerbstätige insgesamt	5177	Sektor 1 ²	137 / 2,6%
		Sektor 2 ²	1718 / 33,2%
		Sektor 3 ²	3266 / 63,1%
		unbestimmt	56 / 1,1%

In Meilen Beschäftigte nach beruflicher Gliederung 1980¹

Erwerbstätige insgesamt	5177	In Meilen arbeitende Erwerbstätige	4004
Wegpendler	2912	Sektor 1 ²	126 / 3,1%
davon nach Zürich	1898	Sektor 2 ²	1903 / 47,6%
Zupendler	1739	Sektor 3 ²	1928 / 48,1%
Saldo	4004	unbestimmt	47 / 1,2%

Gliederung nach wichtigsten Gruppen

		1975 ³	1985 ³
Sektor 1 ²	ständige Arbeitskräfte in der Landwirtschaft	82	70
	davon Männer	69	57
Sektor 2 ²	Nahrungsmittel	679	709
	Baugewerbe	373	370
	Maschinen- und Fahrzeugbau	188	189
	Elektrotechnik, Elektronik, Optik	24	170
	Grafische Erzeugnisse	140	119
Sektor 3 ²	Einzel-, Detailhandel	231	300
	Grosshandel	213	231
	Gesundheitswesen	174	271
	Beratung, Planung, Informatik	102	136
	Öffentliche Verwaltung	98	126
	Gastgewerbe	112	123

Bodennutzung in ha³ (Gesamtfläche Meilens 1197 ha)

	1975	1986		1975	1985
Wald	248 ⁴	248 ⁴			
Landwirtschaftliche Nutzfläche	570	542	Naturwiesen	361	274
Offenes Ackerland	139	171	Kunstpiesen	33	60
davon: Getreide	124	123	Rebland	15	16
Silo- und Grünmais	9	40	Obstbauliche		
Kartoffeln	2	2	Intensivkulturen	12	12

1) Volkszählung. 2) Sektor 1: Urproduktion; Sektor 2: Industrie und Handwerk; Sektor 3: Dienstleistungen. 3) Betriebszählung. 4) 1980.

Unsere Mitarbeiter

Blesi-Waser Sonja, Feldgüetliweg 71, Feldmeilen
Eglin Max, a. Pfarrer, Bündtenweg 34, 4102 Binningen/BL
Ernst-Bolleter Berthe, Feldgüetliweg 183, Feldmeilen
Gemeindekanzlei Meilen
Guggenbühl Hans, Prof. Dr. phil. I, Pfannenstielstrasse 64, Meilen
Haupt Heinrich, Gemeindeschreiber, Austrasse 9, Obermeilen
Hauser Hans, Gemeindepräsident, Pfannenstielstrasse 109, Meilen
Kaiser Armin, Rämélstrasse 5, 4055 Basel
Kummer Peter, Dr. phil. I, Weidächerstrasse 104, Obermeilen
Meier Emil (Heiri), Dr. phil., a. Vorsteher der Gewerbeschule Zürich,
Wampflenstrasse 72, Meilen
Peter Heiner, Prof. Dr. phil. I, Hürnen 57, Meilen
Pfenninger Hermann, Kasernenstrasse 80, 8180 Bülach
Renfer Christian, Dr. phil. I, Kunsthistoriker, 8618 Oetwil am See
Schneider Elisabeth, Im Veltlin 38, Meilen
Schwarzenbach Fritz, Dr. phil. I, Zugerstrasse 65, 8820 Wädenswil
Widmer Ernst, Feldgüetliweg 127, Feldmeilen

Autoren

Bolleter Alfred, In der Gass 17, Grüningen, Reprorecht auf fast allen
Bildvorlagen zum Beitrag J.J. Meyer
Fröhlich Werner, Fotograf, Meilen, S. 104, 105, 134, 137a
Gemeindebauamt Meilen, S. 59b
Kägi-Foto-Atelier, M. Boschung, Stäfa, S. 83
Kantonales Hochbauamt, Abt. Denkmalpflege, Zürich, S. 54, 55, 57, 60,
63, 64, 65
Länzlinger Mike, Meilener Anzeiger, Meilen, S. 118, 122, 129
Legler Madelaine, Meilen, S. 116
Liniger Ernst, Fachfotograf, Stäfa, S. 121, 131
Meyer Johann Jakob, Maler und Kunstverleger, † 1858, Umschlagbild
und Seiten 7–38
Ortsmuseum Meilen, Reprorecht auf das Umschlagbild und S. 19, 20
Rüd Johannes, Grafiker, Feldmeilen, S. 71, 93
Schweizerisches Landesmuseum, Zürich, S. 53
Sigrist Rudolf, Lehrer, Obermeilen, S. 98
Staatsarchiv Zürich, S. 50, 59a
Zentralbibliothek, Zürich, S. 49, 52

Illustratoren

Fotolithos: Repromatic AG, Zürich
Druck: Meilen-Druck AG, Meilen
Buchbinderei Baumann & Co., Erlenbach

Ausstattung

Stöckli Jakob, Hüniweg 20, Meilen, Telefon 923 50 53

Versand

Nachtrag

zum Heimatbuch Meilen 1986, Behörden 1986/90,
Seite 140: neues Schulpflegemmitglied ist ausser den bereits
notierten:

Marcel Meyer, Nadelstrasse 70, Feldmeilen.



HEIMAT
BUCH
MEILEN

Wort und Bild zum 200. Geburtstag des Malers Johann Jakob Meyer – der Landsitz «Seehof» in Hofstetten – 100 Jahre Frauenchor Meilen seit Jakob Stelzer als Sekundarschullehrer in Meilen zu wirken beginnt – Abschied von Pfarrer Max Eglin – ein Märchen – Geschichte us em Schützehuus – Erinnerungen aus den Zwanzigerjahren – Gartenbankschicksal – Nachrufe – Chronik – Statistik

Herausgeber: Vereinigung Heimatbuch Meilen